



# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Der Geist der Maschine

**Neu!**

Noch ist KALIF nicht verloren! — Reginald Bulls Männer  
gewinnen die dritte Schlacht . . .

Nr. 249

80 Pfg.

Dietrich S. S.  
Schweiz Fr. 1.90  
Italien L. 500  
Luxemburg 115,-

## Der Geist der Maschine

*Noch ist KALIF nicht verloren - Reginald Bulls Männer gewinnen die dritte Schlacht ...*  
**von Kurt Mahr**

*Auf der Erde schreibt man Ende des Jahres 2402. Perry Rhodans Expedition nach Andromeda, das sogenannte „Unternehmen Brückenkopf“, hatte nicht nur Erfolge zu verzeichnen, sondern auch Rückschläge.*

*Auf jeden Fall hat es die terranische Expedition erreicht, sich mit dem Planeten Gleam in Andro-Beta einen Stützpunkt zu sichern, von dem aus der Vorstoß in das eigentliche Herrschaftsgebiet der ‚Meister der Insel‘ unternommen werden könnte. (Baar Lun, der Modul, der im Auftrag der MdI die „leuchtenden Sphären“ zum Einsatz brachte und sich dann auf die Seite der Terraner schlug, bestätigte, daß die Herren Andromedas keine weiteren Waffen in Andro-Beta parat hätten.)*

*Der Schauplatz des intergalaktischen Geschehens verlagert sich, als die mysteriösen ‚Meister der Insel‘ bei den Maahks in Andro-Alpha, 62000 Lichtjahre vom Beta-Nebel entfernt, eine unheimliche Aktivität entwickeln. Grek-1, Perry Rhodans Maahk-Verbündeter, opfert sich, um seinem Volk zu helfen und die Terraner nicht verraten zu müssen.*

*Die Vernichtungskommandos der „leibeigenen“ Maahks sammeln sich - und schwere Kämpfe entbrennen um das „Schrotschußsystem“. Reginald Bulls Leute geraten in schwere Bedrängnis, bis DER GEIST DER MASCHINE entscheidend eingreift ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Steve Kantor** - Ein Terraner begegnet einem Ungeheuer.

**Reginald Bull** - Verteidiger des Schrotschuß-Systems.

**Oberstleutnant Koenig** - Chef eines Ingenieur-Bataillons.

**Allan D. Mercant** - Solarmarschall und Abwehrchef.

**Icho Tolot** - Der Haluter bricht ein Gesetz seines Volkes.

**Sid Lippmann, Lucas DellaFera und Lott Warner** - Mitglieder von Steve Kantors Team.

**Reggie** - Der Geist der Maschine.

### 1.

Kantor fuhr in die Höhe. Einen Augenblick lang war er verwirrt und wußte nicht, wo er sich befand. Dann kehrte die Erinnerung zurück. Er wandte den Kopf und sah das hellerleuchtete Viereck der Tür.

Gegen den Lichtschein zeichnete sich eine fremde Gestalt ab. Noch halb vom Schlaf benommen, sah Kantor ein Paar säulenartige, kurze Beine, einen Leib, plump und rund wie ein aufgeblasener Ballon und daran zahllose Auswüchse, die wie Tentakel eines Tiefseeungeheuers unaufhörlich hin und her zuckten.

Der Anblick war so grauenhaft, daß Kantor das Blut in den Adern gefror. Er vermochte nicht einmal zu schreien. Ein trockenes Röcheln kam ihm über die Lippen, das war alles.

Der Fremde stand unter der offenen Tür und schien den Raum zu sondieren. Kantors Verstand wurde allmählich wieder klar. Er erinnerte sich, daß er die Tür geschlossen hatte, bevor er sich niederlegte. Der Fremde mußte die Verriegelung gelöst haben. Es war Kantor völlig unbegreiflich, wie er das hatte tun können, und er hatte keine Ahnung, wo auf Kalif es solche Ungeheuer wie das gab, das in der Tür stand. Er wußte nur, daß er sich fürchtete, und sobald er

sich darüber klar war, begann er gegen die Angst anzukämpfen.

Der Fremde setzte sich in Bewegung. Er überschritt die Schwelle und betrat den halbdunklen Raum. Das gab den Ausschlag, Kantors Muskeln funktionierten plötzlich. Mit einem martialischen Schrei fuhr er von der Liege auf und schoß quer durch das Zimmer auf den kleinen Schrank zu, in dem er vor dem Schlafengehen seine Kleidungsstücke ordnungsgemäß aufgehängt hatte. Der Fremde schien ein wenig überrascht. Er blieb stehen, und seine Dutzend Arme peitschten nervös durch die Luft. Kantor riß den Schrank auf. Die Helligkeit, die zur Tür hereinfiel, reichte nicht aus, um ihn sehen zu lassen, wo seine Arbeitsmontur hing. Aber er hatte Glück. Das erste, was er berührte, war das Gürtelhalfter mit der kleinen Strahlwaffe.

Er riß den Blaster hervor. Mittlerweile schien der Fremde zu einem Entschluß gekommen zu sein. Er wandte sich um. Kantor sah ihn durch die Tür stapfen. Mit einem wütenden Schrei hob er die Waffe und schoß. Die grelle Entladung blendete ihn, und als er wieder klar sehen konnte, war das Ungeheuer verschwunden. Kantor stürzte zur Tür. Der Gang, der sich nach rechts und links Hunderte von Metern weit an den Schlafräumen der Ingenieure vorbeizog, war

leer und ruhig. Von dem tentakelbewehrten Fremden zeigte sich keine Spur.

Der rechte Türpfosten war heiß. Gestank von erhitztem Plastikmetall erfüllte die Luft. Kantor schaltete das Licht ein und sah sich um. Sein kleines Zimmer sah noch genauso prosaisch aus wie vor acht Stunden, als er es zum erstenmal gesehen hatte. Links an der Wand stand das Bett, an der Rückwand gab es eine Sitzecke mit einem Tisch und drei Sesseln, an der rechten Wand standen ein kleiner und ein größerer Schrank. Rechts neben dem großen Schrank führte eine Tür in die kleine Badenische. Unmittelbar neben der Tür war die Interkom-Anlage angebracht.

Den Boden bedeckte ein anspruchsloser Teppich aus Kunstfaser, und das Licht kam aus zwei gelben Fluoreszenzröhren an der Decke.

Das war Steve Kantors kleines Reich. Er fragte sich, was ein unbekannter Fremder hier zu finden erwartet hatte.

Seine Schreie waren offenbar von niemand gehört worden. Das wunderte ihn nicht. Rechts und links und auf der gegenüberliegenden Seite des Ganges schliefen Leute, die genauso wie er vor zwölf Stunden von der Erde gekommen waren. Auf Kalif war es gang und gäbe, dem Neuankömmling, sofern er nicht zur Klasse der berufsmäßigen Raumfahrer gehörte, ein, kräftiges Schlafmittel zu verabreichen. Steve fragte sich, wie er es fertiggebracht hatte, so schnell zu erwachen.

Er ging zum Interkom. Er hob den Hörer ab und drückte die Zifferntaste 0. Der kleine Bildschirm leuchtete auf. Ein müdes Gesicht erschien.

„Zentrale. Korporal Bennington. Was kann ich für Sie tun?“

Steve grinste unwillkürlich. Bennington wünschte ihn wahrscheinlich zur Hölle, aber man hatte ihn angewiesen, den neuen Ingenieuren gegenüber freundlich zu sein.

„Ich habe eine Meldung zu machen, Korporal“, erklärte Steve.

„Aha“, machte Bennington ungerührt.

„Ein Fremder ist in mein Zimmer eingedrungen.“ Er beschrieb das Aussehen des Ungeheuers. Bennington wackelte dazu mit dem Kopf. „Ich feuerte einen Schuß ab“, erklärte Steve, „aber bevor ich wieder klar sehen konnte, war es verschwunden.“

„Klar, das kenne ich“, knurrte der Korporal. „Auf dem Kopf hatte er drei bunte Antennen, und wenn er sich bewegte, spielte ein Glockenspiel La Paloma. Sir“, er wurde plötzlich amtlich, „Sie sind nicht der erste Neuankömmling auf Kalif und auch nicht der erste, der Halluzinationen hat. Überlegen Sie sich selbst noch einmal, was Sie mir eben erzählt haben, und wenn Sie danach immer noch eine Meldung machen wollen, rufen Sie mich wieder an. Bis dahin - recht gute Nacht!“

Ehe Steve protestieren konnte, erlosch der Bildschirm. Steve war wütend, aber bevor er noch dazu kam, Bennington ein zweites Mal anzurufen, fiel ihm etwas ein.

„Auf dem Kopf hatte er drei Antennen ...“

Steve rief sich das Bild des Ungeheuers ins Gedächtnis zurück. Natürlich hatte er vor Angst und Aufregung kaum aus den Augen sehen können, aber er war ziemlich sicher, daß der Fremde überhaupt keinen Kopf gehabt hatte.

\*

Fünf Stunden später, als das Wecksignal die neuangekommenen Ingenieure aus dem Schlaf schreckte, sah die Sache schon ganz anders aus. Steve Kantor fühlte sich ruhig und ausgeschlafen. Er war auf einmal nicht mehr so sicher, ob er die Sache mit dem Ungeheuer wirklich erlebt oder nur geträumt hatte. Er nahm eine Dusche und kleidete sich an. Währenddessen faßte er den Entschluß, zu niemand über sein nächtliches Erlebnis zu sprechen. Darüber hinaus hoffte er, daß Korporal Bennington seinen Mund halten würde.

Bevor er jedoch sein Zimmer verließ, um sich dem Strom der Leute anzuschließen, der sich draußen durch den Gang bewegte, inspizierte er die Türfüllung. Der Schuß aus dem Blaster hatte eine deutliche Markierung hinterlassen. Wenigstens der Schuß also war in Wirklichkeit gefallen, nicht im Traum. Nachdenklich preßte Steve den Zeigefinger in die brandgeschwärzte Schramme, die die Entladung durch den Türpfosten gezogen hatte. Dann schüttelte er ärgerlich den Kopf und trat hinaus in den Gang. Augenblicklich erfaßte ihn die Menschenmenge und zog ihn mit sich fort.

Minuten später befand er sich in dem großen Speisesaal, auf den der Gang mündete. Es handelte sich um eine Halle von wenigstens fünfzig Metern Länge und dreißig Metern Breite. Ein Viertel der Grundfläche nahmen die Speiseautomaten ein, an denen jeder sich nach Belieben bedienen konnte. Die übrigen drei Viertel waren mit Tischen und Sitzbänken vollgestellt. Steve besorgte sich einen Becher Kaffee und ein Sandwich, fand einen Sitzplatz an einem der Tische und zerbrach sich beim Verzehren des Frühstücks den Kopf, warum er eigentlich hierhergekommen war.

In die Rückwand des Saales eingelassen war ein mächtiger Bildschirm, der in der Art eines Fensters einen Ausblick in die Umgebung erlaubte. Auf einem kleinen Himmelskörper wie Kalif, auf dem der Horizont ständig in Steinwurfweite lag, setzte sich die Umgebung aus grauem, festem Boden und der Schwärze des Weltraums zu gleichen Teilen zusammen. Steves Blick schweifte flüchtig über die

Ansammlung von barackenähnlichen Gebäuden, die das untere Drittel des Bildfeldes erfüllten, und glitt darüber hinweg auf das glitzernde Gewimmel der Hunderttausende von großen, kleinen und winzig kleinen kosmischen Splittern, die sich im Licht der Doppelsonne drehten und dafür verantwortlich waren, daß diese merkwürdige Insel im Nichts den Namen Schrotschuß-System erhalten hatte.

Die beiden Sonnen beherrschten das Bild. Von Filtern soweit gedämpft, daß das Auge keine Schmerzen empfand, strahlten die orangegelben Glutbälle aus dem Mittelpunkt des Bildschirms. Die beiden Sonnen waren der Energielieferant des Transmitters, der das Schrotschuß-System mit der Galaxis Andromeda verband. Kalif war einer der neun großen Asteroiden, die zusammen mit dem Gewimmel der Felssplitter das Schwerkraftzentrum der Sonne umliefen. Kalif war etwa so groß wie der irdische Mond - und ebenso dicht bevölkert. Steve fand es schwer zu begreifen, wie innerhalb so kurzer Zeit eine solche Fülle an Menschen und Material in diesen entfernten Winkel des Universums gebracht werden konnte. Kalif war mehr als 1,3 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt. Vor fast genau einem Erdjahr war zum erstenmal - ein terranisches Raumschiff bis zum Schrotschußsystem vorgestoßen. Jetzt glich Kalif einem Heerlager. Docks und Reparaturhallen, provisorische Wohnsiedlungen und Kraftwerke, Hypersendeanlagen und technische Labors waren über Nacht aus dem Boden gesprungen. Eine nach Tausenden zählende Flotte von Raumschiffen aller Typen schwebte dicht über Kalif im Raum und umkreiste zusammen mit dem Asteroiden die rote Doppelsonne.

Als Steve Kantor, damals noch auf der fernen Erde in einem staatlichen Forschungsinstitut beschäftigt, vor vier Monaten zum erstenmal von den gewaltigen Anstrengungen hörte, die die Menschheit unternahm, um sich auf der Schwelle zu einer fremden Galaxis einen Stützpunkt zu schaffen, hatte ihn die Begeisterung übermannt. Er begann, eine neue Art von Stolz zu empfinden - Stolz darüber, daß er ein Terraner war. Und als aus Terrania verlaublich wurde, daß man Hyperfeld-Techniker suchte, die bereit waren, zwei oder drei Jahre weit weg von der Erde auf einem risikoreichen Außenposten zu verbringen, da wußte er, daß es sich nur um den Schrotschuß-Transmitter handeln konnte, und reichte seine Bewerbung auf dem schnellsten Wege ein.

Man hatte ihn angenommen. Von da an war alles sehr schnell gegangen. Am selben Tag, an dem er den Annahmebescheid erhielt, war er abgeholt worden. Man brachte ihn zu einem Trainingslager an der westafrikanischen Küste. In hundert Stunden suggestiver Schulung lernte er alles, was er für die bevorstehende Aufgabe brauchen würde. Er erfuhr

zum erstenmal, was sich seit der Landung des Flottenflaggschiffs CREST II auf Kalif im Dezember 2401 im Schrotschuß-Transmitter und in den Randgebieten des Andromeda-Nebels im einzelnen getan hatte. Zum erstenmal begriff er, daß die Anstrengungen, die hier unternommen wurden, um der Menschheit den Zutritt zu einer fremden Milchstraße zu ermöglichen, in Wirklichkeit viel heroischer und gewaltiger waren, als er bisher geglaubt hatte.

Und seine Begeisterung wuchs. Als er und fünfhundert andere Ingenieure genug gelernt hatten, verfrachtete man sie in ein gewaltiges Raumschiff. Der Flug dauerte mehr als zwei Tage und führte durch die Tiefen der heimatlichen Galaxis. Schließlich verabreichte man den Passagieren ein Medikament, und das nächste, was Steve wußte, war, daß er auf dem Bildschirm seiner Kabine die Lichtpunkte zweier Sonnen in absoluter Finsternis leuchten sah. Die Finsternis stellte sich, wenn man lange genug hinschaute, als nicht so vollkommen heraus, wie man beim ersten Blick zu glauben geneigt war. Quer über das Firmament erstreckte sich ein hauchdünner, weitgespannter Nebelstreif. Er leuchtete schwach und war über der glänzenden Helligkeit der beiden Sonnen leicht zu übersehen.

Da wußte Steve Kantor, daß er sein Ziel erreicht hatte. Die beiden roten Glutbälle waren die Sonnen des Schrotschuß-Transmitters. Das riesige Schiff hatte das Ziel ohne Zwischenfall erreicht. In wenigen Stunden würde er zur Arbeit eingeteilt sein und an einem Projekt mitarbeiten, das so atemberaubend war wie noch nie zuvor ein Unternehmen während der jahrtausendelangen Geschichte der Menschheit.

Er erinnerte sich an das, was er gedacht und empfunden hatte, und verzehrte dabei sein Sandwich. Die himmelstürmende Begeisterung hatte sich mittlerweile gelegt. Der Landung auf Kalif folgte ein alles andere als poetischer Empfang. Lautsprecher brüllten Anweisungen, und ungeduldige Flottenunteroffiziere trieben die Ingenieure wie eine Herde Schafe vor sich her. Jedermann benahm sich so, als sähe er es lieber, wenn die Neuankömmlinge zu Hause auf der Erde geblieben wären. Steve war zunächst enttäuscht, aber dann sah er ein, daß die Leute auf Kalif anderes zu tun hatten, als ein Bataillon junger Wissenschaftler mit offenen Armen zu empfangen. In einer Halle, die so groß war, daß man in ihr ein mittelgroßes Raumschiff hätte unterbringen können, mußten die Neuangekommenen wie Rekruten antreten. Die Begeisterung, zum erstenmal dem sagenhaften Reginald Bull gegenüberzustehen und ihn sprechen zu hören, kam infolge des wenig freundlichen Empfangs nicht ganz zur Geltung, aber trotzdem erinnerte sich Steve, daß er voll atemloser Spannung zugehört hatte.

Staatsmarschall Bull umriß Zweck und Ziel des Schrotschuß-Stützpunkts mit knappen Worten und ging danach auf die Aufgaben der neuangekommenen Ingenieure ein. Er stellte die Sektionsleiter vor - ohne Ausnahme Offiziere aus dem Technischen Korps der Flotte - so daß jeder von den Neuen wußte, für wen er von jetzt an arbeitete.

Dann gab es etwas zu essen. Zusammen mit den fünfhundert anderen bekam Steve seine Unterkunft gezeigt, die mehr einer Raumschiffskabine als dem gleich, was er erwartet hatte. Sanitäter waren herumgegangen und hatten Medikamente verteilt. Steve hatte ein Bad genommen und war zu Bett gegangen.

Und jetzt war er hier. Er sah auf die Uhr. Es war zehn nach acht Standardzeit. Um acht Uhr dreißig hatte er sich zur Anweisung seines Aufgabengebiets einzufinden. Sein Sektionsleiter war Oberstleutnant Koenig. Koenig hatte insgesamt achtzig der neuen Ingenieure unter sich. Steve konnte sich vorstellen, daß er den Tag damit verbringen würde, diese achtzig in kleinere Gruppen aufzuteilen, Unterführer zu bestimmen und den Leuten Gelegenheit zu geben, sich miteinander bekannt zu machen. Steve rechnete nicht damit, an diesem Tag eine mehr als allgemeine Vorstellung von dem zu bekommen, was er in Zukunft tun würde.

Er beendete sein Frühstück, schob das Kunststofftablett, von dem er gegessen hatte, in den Abfallbehälter und machte sich auf den Weg zum Labortrakt. Das Innere von Kalif bestand aus einem Durcheinander von Gängen, Schächten und Räumen, das mit viel Eile und Eifer, aber wenig Systematik angelegt worden war. An jeder Gangecke befand sich daher ein Wegweiser, der denen, die den Weg verloren hatten, sagte, wohin sie gehen mußten. Die Gänge waren von unterschiedlicher Höhe und Breite, je nachdem, welchem Zweck sie dienten, und mit grauem Plastikmetall ausgekleidet. Unter der Decke entlang liefen ein, zwei oder auch drei Reihen von Fluoreszenzröhren. Die größeren Gänge waren mit Rollbändern ausgelegt, in den kleineren vollzog sich der Verkehr zu Fuß. Überall herrschte die gleiche Gravitation. Ein riesiger Schwerkraftgenerator tief im Innern des Asteroiden, erst vor kurzem installiert, versorgte ganz Kalif mit der Schwere, wie sie auf der Erde herrschte.

Steve Kantor hatte etwa einen Kilometer weit zu gehen, dann wies ihn ein Richtungsschild in die Tiefe. Durch einen Antigravschacht gelangte er in eine Etage, die wenigstens fünfhundert Meter unter der liegen mußte, aus der er gekommen war. Als er den Schacht verließ, hörte er das schwere und stetige Summen kräftiger Maschinen. Er ging ein paar Schritte weit und kam vor eine Tür mit der Aufschrift KONFERENZRAUM IP-8, SEKTION C,

OBERSTLT. KOENIG. Er trat ein.

Der Raum war klein und von Zigarettendunst erfüllt. Koenigs gesamte Gruppe hatte sich schon versammelt. Die Männer waren nervös und aufgeregt. Die vorhandenen Stühle waren längst besetzt, und die Hälfte der Leute stand an den Wänden. Steve fand eine schmale Lücke und zwängte sich hinein. Der Mann rechts von ihm, ein Riese mit einem Zug nervösen Unbehagens auf dem breiten Gesicht, nickte ihm zerfahren zu.

Genau um acht Uhr dreißig trat Oberstleutnant Koenig durch eine kleine Tür in der Rückwand des Raumes. Koenig war ein kleiner, aber stämmiger Mann. Das Auffallendste an ihm war sein schlohweißes, buschiges Haar. Er mußte Europäer sein, und er sah aus wie einer, der wußte, was er wollte.

Er grüßte kurz, und obwohl er kein Mikrofon benutzte, hatte seine Stimme keine Schwierigkeit, das erregte Gemurmel von achtzig Leuten zu durchdringen.

„Ich habe nicht die Absicht“, fuhr er fort, „Sie in diesem Käfig lange eingesperrt zu halten. Wir haben Arbeit zu tun und keine Zeit zu verlieren. Anhand der Unterlagen, die wir über Sie erhielten, habe ich Sie in zwölf Untergruppen eingeteilt, von denen jede ihre spezifische Aufgabe erhält. Die Untergruppen sind in der Größe verschieden. Der Leiter einer jeden Untergruppe ist unmittelbar mir verantwortlich. Jeder Gruppenleiter ist bereits darüber informiert, welche Aufgabe auf seine Gruppe wartet. Sobald ich hier fertig bin, wird jeder Gruppenleiter seine Leute einweisen. Auf diese Weise wird Zeit gespart.“ Er wies auf die Rückwand. „Sie werden in wenigen Minuten an dieser Wand eine Tafel aufleuchten sehen, die die Zusammensetzung der Untergruppen, den Namen des jeweiligen Leiters und den Teil des Labortrakts angibt, die der Gruppe angewiesen wurde. Diejenigen, deren Namen nicht als die der Gruppenleiter genannt werden, begeben sich nach Verlassen dieses Raumes sofort zu ihrem angewiesenen Labor. Die Leiter selbst werden noch einige Minuten hierbleiben, um besondere Anweisungen zu erhalten.“

Ich möchte Ihnen noch einmal klarmachen, daß Kalif eine militärische Institution ist und daß es sich bei dem, was wir vorhaben, um ein militärisches Unternehmen handelt.

Sie werden anfangs die Bequemlichkeit vermissen, die Ihnen während Ihrer bisherigen Beschäftigung vertraut war. Aber ich bin sicher, daß Sie rechtzeitig erkennen, wie sehr unser Vorhaben diese etwas unangenehme Umstellung rechtfertigt. Das ist alles. Jetzt die Tafel bitte!“ Den letzten Satz sprach er zu niemand im besonderen, aber er hatte das letzte Wort kaum gesagt, da leuchtete die Wand auf. In

deutlichen, gelben Lettern erschienen links, zu Gruppen wechselnder Größe zusammengefaßt, die Namen der einzelnen Gruppenmitglieder. Rechts von jeder Gruppe erschien ein einzelner Name, der des Gruppenleiters, und wiederum rechts davon die Bezeichnung des Labors.

Steve suchte seinen Namen, konnte ihn jedoch beim ersten Durchlesen nicht finden. Er fing noch einmal oben an, aber plötzlich stach ihm etwas von der Seite her ins Auge. Verwirrt überflog er die Liste der Gruppenleiter, und tatsächlich fand er S. P. Kantor am unteren Rand der Tafel. Zu S. P. Kantor gehörte eine Gruppe von drei Mann, Lippman, DellaFera und Warner. Das Labor hatte die Bezeichnung 13-A.

Völlig perplex sah Steve sich um. Das konnte nicht sein. Es mußte sich um einen Irrtum handeln. Er konnte kein Gruppenführer sein, denn er hatte von dem, was die Gruppe tun sollte, nicht die leiseste Ahnung. Er wollte protestieren und auf den Fehler aufmerksam machen. Aber inzwischen hatten die Männer ihre Anweisungen gelesen und schickten sich an, den Raum zu verlassen. Steve preßte sich dicht an die Wand, um nicht mitgeschoben zu werden. Als das Gewühl sich legte, war er mit Koenig und den elf anderen Gruppenleitern allein.

Koenig schmunzelte voller Behagen.

„Vielen Dank für Ihr pflichtbewußtes Verhalten, meine Herren“, sagte er freundlich. „Ich weiß, daß dies alles ein wenig überraschend für Sie kommt, und Ihr erster Impuls war wohl, gegen meine Entscheidung zu protestieren. Ich habe recht, nicht wahr?“ Er sah die Leute der Reihe nach an. Dasselbe tat auch Steve und machte dabei die überraschende Feststellung, daß die anderen, nach dem Aussehen ihrer Gesichter zu urteilen, genauso verblüfft sein mußten wie er. „Ich bin froh“, fuhr Koenig fort, „daß Sie das nicht getan haben. Verwirrung unter den Leuten muß vermieden werden. Man hat Ihnen, den zwölf Gruppenleitern, auf der Erde eine besondere Behandlung angedeihen lassen. Gründe der Geheimhaltung, aber auch psychologische Momente spielten dabei eine Rolle. In Wirklichkeit wissen Sie alles, was es über Ihre bevorstehende Aufgabe zu wissen gibt. Ein mentaler Block hält dieses Wissen jedoch von Ihrem Bewußtsein fern. Manche von Ihnen wissen auf Grund ihrer Ausbildung, wie solche Blocks erzeugt und wie sie wieder beseitigt werden können. Die anderen bitte ich, mir zu glauben, daß das, was jetzt kommt, nichts mit schwarzer Magie zu tun hat. Es geht alles streng wissenschaftlich zu. Passen Sie jetzt auf!“

Er hob die Hand. Von irgendwoher mußte er beobachtet werden, denn plötzlich erklang Musik. Es war eine eigentümliche, fremdartige Melodie - oder nicht einmal wirklich eine Melodie, dachte Steve,

einfach eine Aneinanderreihung von Tönen. Die Töne wurden höher, je länger er zuhörte. Das Tempo der Musik steigerte sich rasch. Ein schrilles Zwitschern erfüllte schließlich den Raum und schmerzte in den Ohren.

Da spürte Steve, wie mit einem plötzlichen Ruck ein Vorhang beiseitegerissen wurde, hinter dem ein Teil seines Bewußtseins verborgen gelegen hatte. Der Anprall des Wissens, das sich dort verstecktgehalten hatte, erfolgte so überraschend, daß Steve zu taumeln begann und der Raum sich rings um ihn drehte.

Als er sein Gleichgewicht wiedergewann, stand er dicht vor Oberstleutnant Koenig. Koenig lächelte ihm beruhigend zu.

„Bei Ihnen war es am schlimmsten, Kantor. In Ihren Schädel mußten wir das meiste an Informationen hineinstecken.“

Er trat zurück und musterte zufrieden die Front der zwölf Männer.

„Das wäre alles, meine Herren. Nehmen Sie sich jetzt Ihrer Leute an.“

Steve ging hinaus. In seinem Schädel dröhnte es wie von tausend Pauken und Trommeln. Die verlorenen Erinnerungen tobten ihm im Gehirn herum und suchten den Platz, an den sie gehörten. Schließlich fanden sie ihn, reihten sich ein, und das volle, abgerundete Bild entstand.

Steve wußte jetzt genau, was er zu tun hatte. Drei Mann würden ihm dabei helfen. Seine Gruppe war die kleinste unter Koenigs Führung. Steve fragte sich, wer in aller Welt genug Vertrauen zu ihm aufgebracht haben könne, um ihm diese Aufgabe anzuhängen.

## 2.

„Ich mache Ihnen keineswegs den Vorwurf, Sie hätten meiner Entscheidung vorausgegriffen“, sagte Reginald Bull.

Er hatte die Hände auf dem Rücken verschränkt und starrte auf den wandgroßen Bildschirm, der das Asteroidengewirr des Schrotschußsystems zeigte. Plötzlich drehte er sich mit einem Ruck auf dem Absatz herum und bedachte seinen Besucher mit spöttischem Grinsen.

„Und zwar ganz einfach deswegen nicht“, fuhr er heiter fort, „weil mir so etwas nie in den Sinn gekommen ist. Ich dachte immer, das Anbringen einer solchen Vorrichtung läge noch ein paar Meilen jenseits unseres derzeitigen Wissens.“

Der unscheinbare Mann, der sich in einem bequemen Sessel neben Bulls riesigem Schreibtisch niedergelassen hatte, atmete hörbar auf.

„Ich bin Ihnen dankbar“, sagte er leise und sah zu Bull auf. Er sah aus, als hätte er bis vor wenigen Augenblicken noch entsetzliche Angst gehabt. Wer



ihn ansah, der meinte, seine Lippen zittern zu sehen. Die fast farblosen Augen wirkten schüchtern. Der Kranz hellbrauner Haare, der die sonst völlig glatte Schädelplatte umgab, rundete das Bild ab und verlieh dem Mann das Aussehen eines pensionierten Volksschullehrers.

Bull winkte ab.

„Tun Sie nicht so. Sagen Sie mir lieber, wie Sie das Projekt verwirklichen wollen.“ Der Mann stand auf. „Ich war gezwungen, einen Kompromiß zu schließen - zwischen Gründlichkeit und Eile. Nach meiner Ansicht ist dieser Stützpunkt keine Sekunde lang sicher, solange wir nicht die Möglichkeit haben, dem Gegner den Weg durch den Transmitter zu versperren. Eine solche Sperre existiert schon für den von Kahalo aus gesteuerten Sechssonnen-Transmitter. Die Sperre wurde, wie Sie sich erinnern, nicht von uns erbaut. Sie war im Grunde genommen schon in das Regelsystem eingebaut, als wir uns auf Kahalo niederließen. Grek-1 kam uns zu Hilfe. Er wußte vom Vorhandensein des Sperr-Reglers und brauchte nur noch ein paar kleine Veränderungen vorzunehmen, um dem Transmitter einen besonderen Empfangsrhythmus aufzuprägen. Seit jener Zeit steht der Transmitter während einer Spanne von vierundzwanzig Stunden nur fünfmal, jedesmal für zehn Sekunden, offen. Wer zu einer anderen Zeit ankommt, wird an den Sender zurückgestrahlt.

Etwas Ähnliches, das liegt auf der Hand, brauchen wir auch hier. Vorläufig haben wir keine Ahnung, ob der Schrotschuß-Transmitter einen Sperr-Regler überhaupt enthält. Und wenn es einen gibt, dann ist noch nicht gesagt, daß er auf demselben Prinzip beruht wie der auf Kahalo. Grek 1 hat unseren Wissenschaftlern gezeigt, wie der Regler in Betrieb genommen wird und wie man ihn nach einem bestimmten Fahrplan einstellt. Was Grek nicht erklären konnte, war das Prinzip der Wirkungsweise. Er wußte nicht, wie ein Regler arbeitet. Mit dem wenigen, das wir auf Kahalo gelernt haben, sind wir nicht in der Lage, einen Sperr-Regler selbst zu bauen. Greks Erklärungen liefern Hinweise, und auf Grund dieser werden unsere Wissenschaftler vielleicht in fünf oder zehn Jahren das Grundprinzip erkennen können. Aber das nützt uns heute nichts. Wenn es also im Schrotschuß-Transmitter keinen eingebauten Sperr-Regler gibt, dann habe ich unsere fünfhundert Ingenieure umsonst nach Kalif gebracht.

Ich halte das jedoch für unwahrscheinlich. Man sollte meinen, daß die Baumeister der Transmitter die Anlagen nach ein und demselben Schema gebaut haben. Die Mechanismen, die ein Transmitter enthält, sollten auch in einem anderen zu finden sein. Ich bin so gut wie überzeugt, daß es hier genauso wie auf Kahalo eine Sperrvorrichtung gibt, die nur aktiviert

zu werden braucht. Den Wissenschaftlern, die ich mitbrachte, wurde das auf Kahalo erworbene Wissen auf psychomechanischem Wege eingegeben. Jeder einzelne von ihnen weiß über Transmitter so gut Bescheid wie Arno Kalup selbst. Wenn das Sperrelement vorhanden ist, werden sie es finden und in Gang setzen.

Es sei denn, der Regler unterscheidet sich wesentlich von dem auf Kahalo. Das ist eine Möglichkeit, die in Betracht gezogen werden muß. Denn es sind nicht alle Transmitter in einem Tag erbaut worden. Jahrhunderte sind wahrscheinlich darüber verstrichen, während der sich die Technologie des Gegners wandelte. In diesem Fall müßte man mit den Leuten ein paar Tage länger Geduld haben. Mit ihrem Wissen glaube ich jedoch, sollten sie diese Schwierigkeit ohne weiteres aus dem Weg räumen können.“

Während er sprach, hatte er zusehends an Sicherheit gewonnen. Als er schloß, stand er aufrecht und selbstbewußt vor Reginald Bull. Aus den farblosen Augen blitzten Tatkraft und Energie. Der Mann hatte sich ein Ziel gesetzt, er wußte, wie wichtig es war, und er wollte es erreichen.

Bull musterte ihn aufmerksam. Er fand es jedesmal von neuem faszinierend, wie aus dem zunächst so unscheinbaren Männchen eine starke Persönlichkeit wurde. Allan D. Mercant, Chef des Solaren Geheimdienstes, die Graue Eminenz des Imperiums, beherrschte jede einzelne der tausend schillernden Facetten menschlichen Ausdrucks.

„Das hört sich recht aufmunternd an“, gab Bull schließlich zu. „Wenn Ihre Männer das schaffen können ... um so besser. In der Zwischenzeit habe ich meine eigenen Vorkehrungen getroffen.“ Er wies auf den Bildschirm. „Viele von den Lichtpunkten, die Sie dort draußen sehen, sind Einheiten der Flotte. Ich habe insgesamt fünftausend Schiffe hier zusammengezogen. Die Lage zu Hause erlaubt das. Die Milchstraße ist ruhig. Weitere fünftausend Einheiten stehen auf Abruf bereit. Sollte der Gegner wirklich hier auftauchen, dann werden wir ihm einen heißen Empfang bereiten. Aber, ehrlich gesagt, glaube ich nicht daran, daß uns im Augenblick Gefahr droht. Vor fünf Tagen irdischer Zeitrechnung sind fünf Großtransporter aus dem Andro-Beta-Nebel zurückgekehrt. Perry Rhodan hat dort aufgeräumt. Nirgendwo läßt sich der Gegner mehr blicken. Perry ist dabei, einen sicheren Stützpunkt in Beta anzulegen. Die Twonosier haben sich verzogen. Es sieht so aus, als brauchten die Meister der Insel eine kleine Ruhepause, um die Lage neu zu überdenken.“

„Diese Schiffe kehrten vor fünf Tagen zurück“, wandte Mercant ein. „In der Zwischenzeit kann sich eine Menge geändert haben.“

„Zugestanden. Aber versuchen Sie, die Lage so zu

sehen, wie sie ist. Seit tausend Jahren gilt für die Meister der Insel der Schrotschuß-Transmitter als vernichtet. Eine Strafexpedition blies den einstigen Riesenplaneten, der die Doppelsonne umlief, in Millionen und aber Millionen Stücke. Welchen geistigen Trapezakt müßten die Meister - oder meinerwegen eines ihrer Hilfsvölker, die Maahks oder Twonoser - vollbringen, um auf die Idee zu kommen, daß der Transmitter trotzdem noch betriebsbereit sein könnte? Und selbst wenn ihnen der Verdacht käme, würden sie dann aufs Geratewohl ein paar Schiffe hierherschicken? Natürlich nicht. Sie müßten sich zunächst auf anderem Wege vergewissern, daß der Empfangssektor des Transmitters noch arbeitet - und auch der Sendeteil. All das aber erfordert Zeit. Man springt nicht von heute auf morgen über hunderttausend Lichtjahre hinweg und stellt mitten in feindlichem Gebiet ausführliche Nachforschungen an.“ Er seufzte, wandte den Blick vom Bildschirm ab und sah Mercant an. „Nein, ich glaube wirklich nicht, daß uns unmittelbare Gefahr droht.“

Mercant erwiderte seinen Blick ruhig und gelassen. Reginald Bull wurde stutzig.

„Na, haben Sie nichts zu sagen?“ fragte er verblüfft.

Mercant schüttelte schweigend den Kopf. Bull hatte ein paar heftige Worte auf der Zunge, aber er schluckte sie rasch wieder hinunter. Plötzlich war ihm ein Gedanke gekommen. Niemand kannte Mercant genau, aber es gab ein paar Leute, die ihn gut genug kannten, um zu wissen, wann er noch einen Trumpf im Ärmel stecken hatte. Dazu gehörte Reginald Bull.

Er lehnte sich bequem gegen die Kante seines Schreibtischs und verschränkte die Arme auf der Brust.

„Na schön“ brummte er ein wenig ärgerlich. „Sie haben also noch einen guten Grund auf Lager. Einen Grund, so verdammt mißtrauisch zu sein. Kriege ich ihn zu hören?“ Mercant nickte lächelnd. „Gerne. Ich wollte ohnehin darauf zu sprechen kommen, aber Ihre Ausführungen waren so interessant, daß ich ...“

„Ach Quatsch!“ unterbrach ihn Bull voller Ungeduld. „Rücken Sie schon raus!“

„Na schön.“ Mercants Augen funkelten in gutmütigem Spott. „Wie Sie wissen, erhalte ich mit jedem Schiff, das von Schrotschuß zur Milchstraße zurückkehrt, einen ausführlichen Bericht über die Dinge, die sich hier tun - zusammen mit Diagrammen, Meßdaten und den Aufzeichnungen automatischer Schreiber. Jedermann weiß, daß Sie die Hände so voller Arbeit haben, daß Sie sich um solche Dinge unmöglich kümmern können. Es gibt einen Solaren Sicherheitsdienst, unter anderem auch zu dem Zweck, die Spitzen der Regierung von

derartigen Sorgen zu befreien.“ Er bemerkte Bulls wachsende Ungeduld und fuhr etwas rascher fort: „Bei der Durchsicht der Meßschreiber-Aufzeichnungen fiel mir etwas auf. Die Regelorgane, die die Energiezufuhr zum Transmitter steuern, traten zweimal zu einem Zeitpunkt in Tätigkeit, zu dem weder Ankunft noch Abfahrt eines unserer Schiffe gemeldet war. Mit anderen Worten: Dem Transmitter wurde zweimal Transmissionsenergie zugeführt, damit er ein Objekt, das wir nicht kennen, entweder hierher brächte oder von hier irgendwo andershin beförderte. Und das, mein Freund, scheint mir eine sehr ernste Sache zu sein.“

Bull hatte eine Menge Einwände, die ihm alle sehr plausibel erschienen. Aber Mercant hatte „mein Freund“ gesagt, und wenn er das tat, dann war er seiner Sache sehr sicher.

„Es könnte sich um einen der kleinen Asteroiden gehandelt haben“, versuchte er trotzdem zu widersprechen. „Wir wissen, daß von Zeit zu Zeit einer der Felsbrocken in den Wirkungsbereich des Transmitterfelds gerät. Der Transmitter aktiviert sich automatisch. Also erwarten wir, daß ...“ Er unterbrach sich. Mercants starrer Blick sagte ihm deutlich, daß sein Argument keine Zugkraft hatte.

„Natürlich dachten wir zuerst an so etwas“, antwortete der unscheinbare kleine Mann. „Jede Meßschreiber-Aufzeichnung weist während eines Zeitraums von vierundzwanzig Stunden wenigstens zehn Transmissionen auf, für die keines unserer Schiffe verantwortlich ist. In den meisten Fällen handelt es sich, wie Sie sagten, um verstreute Mikroasteroiden, die in den Einflußbereich des Feldes gelangten und irgendwo andershin befördert wurden. In der Zwischenzeit aber fertigten wir ein kompliziertes Kartensystem des Asteroidengürtels an. Die Bahn jedes Felsbrockens von mehr als einem Kilogramm Masse ist darin verzeichnet. Wir wissen genau, welcher Felsbrocken zu welcher Sekunde in den Wirkungsbereich des Feldes gelangen wird. Vergessen Sie dabei nicht, daß alle Transmitter eine untere Ansprechschwelle haben. Das Feld reagiert prinzipiell nicht auf Körper mit einer Masse von weniger als rund elf Kilogramm. Unser Kartensystem ist also weit ausführlicher, als zur Kontrolle des Transmitters notwendig wäre.“

Er machte eine kleine Pause. Voller Spannung folgte Reginald Bull jeder seiner Bewegungen. Es fiel ihm schwer, die drei Worte auszusprechen, die ihm so unsagbar brennend auf der Zunge lagen: „Und das heißt ...?“ „Das heißt“, erklärte Mercant bereitwillig, „daß zu den beiden Zeitpunkten, als dem Transmitter Energie aus dem Kraftfeld der Sonnen zugeführt wurde, sich keiner der Asteroiden im Einflußbereich des Feldes befand. Das Ansprechen



des Transmitters wurde also wieder von einem unserer Schiffe, noch von einem in unserem Kartensystem erfaßten Körper verursacht. Ich überlasse es Ihnen, die offenkundige Schlußfolgerung daraus zu ziehen.“

Reginald Bull stand wie gelähmt. Sprachlos, schwerfällig drehte er sich um und wandte sich dem Bildschirm zu, um Mercant den Ausdruck der Hilflosigkeit auf seinem Gesicht nicht sehen zu lassen. Er wußte, daß Mercant nicht übertrieb. Was er sagte, hatte Hand und Fuß immer! Auch wenn es darauf hinauslief, daß ein unbekannter Fremder den Transmitter, den bislang jedermann für absolut sicher gehalten hatte, unbemerkt für seine Zwecke gebrauchte.

Bull spürte, wie seine Gedanken durcheinandergerieten, als er sich die Folgen dieser Entdeckung auszumalen versuchte. Der Fremde - wer konnte er sein? Es war so gut wie undenkbar, daß er durch Zufall auf den Transmitter gestoßen sei. Er hatte ihn benutzt, weil er wußte, daß er da war. Bisher hatte als feststehend gegolten, daß nur die terranische Expeditionsflotte von der Funktionsfähigkeit des Schrotschuß-Transmitters wußte. Jetzt ergab sich plötzlich ein anderes Bild.

Ohne sich vom Bildschirm abzuwenden, fragte Bull:

„Sie nehmen an, daß es sich um einen Spion der Meister der Insel handelt?“ Mercant räusperte sich. „Sie haben selbst darüber nachgedacht“, antwortete er ruhig. „Geben Sie mir eine einzige andere plausible Erklärung, und ich werde sie mit Freuden annehmen!“

Reginald Bull ließ die Schultern sinken. Das Gefühl der Sicherheit, das ihn bislang erfüllt hatte, war plötzlich geschwunden. Die Gefahr, die ihnen allen drohte, war so deutlich, daß er sie körperlich zu spüren glaubte.

Er zwang sich zur Ruhe, Er durfte den Kopf jetzt nicht verlieren. Er war derjenige, auf dessen Schultern die Verantwortung für den Transmitter ruhte - und damit die Verantwortung für die Sicherheit Perry Rhodans und seiner Männer, die sich hunderttausend Lichtjahre entfernt im Zwergnebel Andro-Beta aufhielten.

„Das ändert das Bild“, sagte er hart. „Ich stimme völlig mit Ihnen überein, Mercant. Schicken Sie Ihre Leute an die Arbeit. Der Sperr-Regler muß so rasch wie möglich in Betrieb genommen werden.“ Nun wieder völlig beherrscht, wandte er sich zu Mercant um.

„Ich habe das bereits veranlaßt“, stellte Mercant fest. „Mein Plan arbeitet mit einem Minimum an Zeitvergeudung.“

Bull nickte. Im selben Augenblick bellte ein Lautsprecher auf:

„Sir, eine dringende Meldung aus der Funkzentrale.“

Bull beugte sich nach vorn und drückte einen Knopf auf der im Schreibtisch eingelassenen Schaltleiste.

„Ich höre“, antwortete er knapp. „Aus etwa drei Lichtjahren Entfernung werden Hilferufe empfangen, Sir“, fuhr die aufgeregte Stimme aus dem Lautsprecher fort. „Eine Außensonde bestätigt, daß ein Objekt, wahrscheinlich ein Raumschiff, sich uns nähert. Die Notrufe besagen, daß es sich um die ANBE-3 handelt, Kommandant Major Hatski.“

Einen Augenblick lang verschlug es Bull vor Überraschung die Sprache. Bevor er dazu kam, etwas zu sagen, fuhr der Lautsprecher fort:

„Die ANBE-3 hat schweren Maschinenschaden, Sir, Das Schiff fliegt mir bordeigenem Lineartriebwerk, die Zusätze sind ausgebrannt und abgeworfen. Major Hatski ist nicht sicher, ob es ihm noch einmal gelingen wird, das Fahrzeug in den Linearraum zu bringen. Er bittet um die Entsendung von Hilfseinheiten.“

„Schicken Sie zwei Transporter“, befahl Bull. „Und teilen Sie Hatski mit, er soll lieber auf die Transporter warten, als ein unnötiges Risiko eingehen.“

„Verstanden, Sir. Befehl wird ausgeführt.“

Mit leisem Knacken wurde der Lautsprecher ausgeschaltet. Bull stand noch eine Zeitlang über seinen Schreibtisch gebeugt, bis er Mercants fragenden Blick auf sich ruhen fühlte. Er richtete sich auf. „Die ANBE-3“, beantwortete er die unausgesprochene Frage, „kommt aus Andro-Beta zurück. Es handelt sich um einen der Supertransporter, die wir schon vor geraumer Zeit dorthin schickten. Hatskis Notlage ist wahrscheinlich auf natürliche Ursachen zurückzuführen unvermeidlichen Maschinenverschleiß und ähnliche Dinge. Aber ...“

Er unterbrach sich und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Aber ...?“ wiederholte Mercant. Bull zögerte. Als er schließlich fortfuhr, war seine Stimme heiser:

„Wenn sich in Andro-Beta in der Zwischenzeit etwas ereignet hat, dann ist Hatski der Mann, der darüber Bescheid weiß.“

\*

Labor 13-A bestand aus einem einzigen Raum von etwa zehn mal acht Metern Grundfläche, der mit Instrumenten aller Art vollgestopft war. Nur in der Nähe des Eingangs gab es ein paar Quadratmeter freien Platz, auf dem man sich bewegen konnte, ohne irgendwo anzustoßen. Dort stand ein gekachelter Experimentiertisch. Als Steve Kantor eintrat, saßen

zwei Männer auf der Kante des Tisches und ein dritter stand vor ihnen und redete mit lauter Stimme auf sie ein. Steve bekam nicht mit, was er sagte, denn sobald er eintrat, stockte die Unterhaltung.

„Ich bin Steve Kantor“, stellte Steve sich vor. „Willkommen in der Gruppe, und auf gute Zusammenarbeit.“

Der Mann, der so laut geredet hatte, streckte Steve in überschwenglicher Geste die Hand entgegen. Er war um einen halben Kopf kleiner als Steve, etwa einen Meter siebzig groß, hatte einen schmalen, hübschen Kopf und schwarze Haare.

„Sid Lippman“, erklärte er, und seine Stimme klang, als wäre er auf den Namen stolz. „Selber willkommen, und ich will mir Mühe geben, mein Bestes zu tun.“

Die beiden ändern rutschten zögernd von der Tischplatte. Der eine Steve erwachte aus seiner Starre und sah ein, daß er Warner und DellaFera völlig falsch eingeschätzt hatte. Beide steckten voller Eifer und Tatkraft; nur ließen sie es sich nicht anmerken. Amüsiert wandte er sich an Lippman und fragte:

„Na, wie steht's? Möchten Sie auch etwas zu der gemeinsamen Anstrengung beitragen?“

Lippman zuckte zusammen, hatte sich aber sofort wieder in der Gewalt,

„Selbstverständlich, Sir“, antwortete er kleinlaut. „Es gibt sicherlich eine Menge Daten, die zusammengetragen werden müssen.“

### 3.

Die ANBE-3 schaffte es gerade noch mit eigener Kraft. Von mehr als einem Dutzend Rettungsschiffen begleitet, brach sie zwei Lichtstunden vor Kalif aus dem Linearraum und legte den Rest der Strecke mit mäßiger Geschwindigkeit zurück. Ingenieure des Technischen Korps begaben sich an Bord des Transporters, nachdem er in der Nähe des Asteroiden in eine Parkbahn um die Doppelsonne eingeschungen war, und inspizierte das Schiff, während die Mannschaft sich ausschleuste. Die ANBE-3 erwies sich als ein Wrack. Generatoren und Triebwerke hatten die Verschleißgrenze weit überschritten und befanden sich in irreparabilem Zustand. Vom technischen Standpunkt aus betrachtet, war es ein Wunder, daß das Schiff es noch bis nach Kalif geschafft hatte.

Noch bedauerlicher als der Zustand seines Fahrzeugs jedoch waren die Neuigkeiten, die Major Hatski überbrachte. Reginald Bull empfing von ihnen war ausgesprochen klein und dick. Er schien knapp bei Atem zu sein, denn die geringe Anstrengung des Herabrutschens brachte ihn zum Keuchen, und seine Hand fühlte sich schlaff und feucht an, als Steve sie drückte. Der Mann hatte unordentliches,

blauschwarzes Haar, und blinzelte fortwährend mit den Augen, als sähe er in eine grelle Lampe.

„Lucas DellaFera“, stellte er sich mit gequetschter Stimme vor. Weiter hatte er nichts zu sagen.

Der letzte in der Gruppe war ebenso groß wie Steve, aber dürr. Er hatte dünnes, blondes Haar und eine hervorspringende Nase. Als er Steve die Hand reichte, grinste er hilflos und verlegen.

„Lott Warner, Sir, stets zu Ihren Diensten.“

Das, fand Steve, war eine ziemlich unpassende Bemerkung. Er trat einen Schritt zurück und musterte die Männer, die jetzt dicht beieinander standen, noch einmal mit einem umfassenden Blick.

Er versuchte, sich die Enttäuschung nicht anmerken zu lassen.

„Ich weiß über alles Bescheid“, begann er freundlich, „nur nicht über Sie. Wenn ich in meinen Hasenstall dort oben zurückkehre, werde ich Ihre Akten wohl vorfinden. In der Zwischenzeit erkläre ich Ihnen die Dinge am besten so, wie sie mir selbst eingetrichtert wurden. Sollte Ihnen etwas unklar sein, dann fragen Sie bitte.“ Er machte eine kurze Pause und wartete auf eine Reaktion. Sid Lippman nickte so heftig, daß ihm eine Strähne des sorgfältig frisierten Haars in die Stirn fiel. DellaFera und Warner dagegen rührten sich überhaupt nicht. „Unsere Aufgaben“, fuhr Steve fort, „unterscheidet sich recht wesentlich von der anderer Gruppen. Während jedermann sonst an rein technischen Problemen arbeitet, sind wir so etwas wie ein Anti-Spionage-Team mit wissenschaftlichem Hintergrund.“ Er unterbrach sich ein zweites Mal. Jetzt, dessen war er sicher, mußte eine überraschte Reaktion kommen. Aber wiederum war es nur Lippman, der die Augen aufriß, während Warner und DellaFera ihn anstarrten, als hätten sie kein Wort verstanden.

„Es besteht nämlich der berechtigte Verdacht“, fuhr Steve niedergeschlagen fort, „daß irgendein Fremder sich des Transmitters bedient, ohne daß es der Besatzung bislang gelungen ist, ihm auf die Spur zu kommen. Man stellte das folgendermaßen fest ...“

Die Erklärung, die er gab, stimmte fast wortgetreu mit der überein, die Reginald Bull kurze Zeit zuvor von Allan D. Mercant erhalten hatte. Enttäuscht, wie er war, machte er die Sache so kurz wie möglich. Als er schloß, erwartete er höchstens eine nichtssagende Äußerung von Lippman, und darin sah er sich nicht getäuscht. Lippman sagte: „Ah, das ist äußerst sonderbar.“ „Sehr richtig“, bestätigte Steve verdrossen. „Und nicht nur das. Es ...“

Er traute seinen Augen nicht. DellaFera hatte die Hand gehoben. Er bat ums Wort. „Ja ...?“

„Sir, hat jemand daran gedacht, eine Strukturanalyse der verbrauchten Energie anzufertigen?“

Steve wußte nicht, worauf er hinauswollte.

„Nicht, daß ich wüßte“, antwortete er. „Warum?“

„Soweit ich die Wirkungsweise eines Transmitters verstehe, Sir“, bemerkte DellaFera, „gibt es verschiedene Klassen transportabler Objekte. Ganz grob könnte man sie in zwei Klassen einteilen - materielle und nichtmaterielle Objekte. Der Transport materieller Objekte erfolgt nach einem anderen Schema als der nichtmaterielle. Die Struktur der vom Transmitter aufgewandten Energie ist verschieden, je nachdem, um welche Klasse von Transportobjekt es sich handelt.“

Sein Gesichtsausdruck änderte sich nicht. Obwohl er einen gut fundierten, intelligenten Einwand erhoben hatte, sah Lucas DellaFera immer noch genauso bekümmert aus wie zuvor.

„Da haben Sie recht“, gestand Steve ihm zu. „Wie ich jedoch sagte, stehen uns lediglich die Meßschreiber-Aufzeichnungen des Regelmechanismus zur Verfügung, der die Freistellung von Transmitterenergie durch die beiden Sonnen bewerkstelligt. Über die Struktur der Transmitterenergie selbst wissen wir nicht das geringste. Sie könnten vergleichsweise sagen: Wir wissen über den Schalter Bescheid, der der Lampe Elektrizität zuführt. Was in der Lampe selbst vor sich geht, darüber wissen wir nicht das geringste.“

Er kam sich einfältig vor, als er das sagte. Aber zumindest Lucas nahm keinen Anstoß daran.

„Eben“, konstatierte er mit seiner gequetschten Stimme.

„Eben ... was?“ erkundigte sich Steve verblüfft.

„Es ist der Regelmechanismus, Sir, der das zu transportierende Objekt klassifiziert und die Freisetzung der angemessenen Energiestruktur aus dem Energiereservoir der Sonnen veranlaßt. Die Tätigkeit des Reglers ist je nach Transportobjekt verschieden. Aus einer Strukturanalyse der vom Regelmechanismus verbrauchten Energie müßte man auf die Art des Objekts schließen können.“

Ein paar Sekunden lang war Steve sprachlos. Lucas Idee war brilliant. Sie war mehr als das. Sie definierte genau den Punkt, an dem die Untersuchung beginnen mußte - also etwas, über das sich Steve selbst bis zum Augenblick noch nicht im klaren gewesen war.

Schließlich brachte er es fertig, zu nicken.

„Ja, da haben Sie recht“, sagte er matt.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, Sir“, meldete sich da völlig unerwartet Lott Warner, „veranlasse ich gleich das Nötige. Analysen dieser Art sind meine Spezialität.“ Er strahlte übers ganze Gesicht. ihn sofort zur Berichterstattung. Allan D. Mercant war anwesend, als Hatski ausrichtete, was ihm von Perry Rhodan aufgetragen worden war.

Die ‚Meister der Insel‘ hatten anders reagiert, als

erwartet worden war!

Anstatt den Feind weiterhin in Andro-Beta zu suchen, wo er innen empfindliche Schlappen zugefügt hatte, waren sie dazu übergegangen, nach der Herkunft des Gegners zu forschen. Noch waren sie anscheinend davon überzeugt, daß es sich bei den Unbekannten um abtrünnige Maahks handeln müsse, Wesen aus der Rasse der Methanatmer, die sich ihre Unabhängigkeit bewahrt hatten. Gleichzeitig aber wußten sie, daß es in Andro-Beta keine Maahks gab. Wenn sie plötzlich dort auftauchten, dann mußten sie einen Transmitter benutzt haben, um von ihrem Stützpunkt, wo immer er auch liegen mochte, in den Beta-Zwergnebel zu gelangen.

Die Schlußfolgerung lag auf der Hand, auch für die ‚Meister der Insel‘. Alle Transmitter mußten untersucht werden. Suchflotten, von Maahks bemannt, wurden bereitgestellt, um durch die Transmitter von Andro-Alpha in alle Himmelsrichtungen vorzustößen. Der Schrotschuß-Transmitter galt seit tausend Jahren als vernichtet, und dennoch schien festzustehen, daß eine Maahk-Flotte den Versuch unternehmen, würde, nach Kalif vorzustößen - und zwar in absehbarer Zeit.

Grek-1, der Maahk, der zum treuen Verbündeten und Freund der Terraner geworden war, war tot. Von all den Nachrichten, die Fromer Hatski zu überbringen hatte, war dies die traurigste. Der einzige, der die Männer auf Kalif in diesen Tagen der Not hätte wirksam unterstützen können, weil er die Mentalität des Angreifers kannte, war nicht mehr. Mit einer Opferbereitschaft, die kaum ihresgleichen hatte, war er in den Tod gegangen, um seinen Freunden zu helfen. Reginald Bull schlug Alarm. Der Stützpunkt Kalif und die fünftausend Einheiten der Flotte des Imperiums befanden sich ab sofort in Kampfbereitschaft. Niemand wußte, wie eilig es der Gegner hatte. Mit seinem Angriff mußte in jeder Sekunde gerechnet werden. Solange der Sperr-Regler des Transmitters nicht gefunden und in Betrieb genommen war gab es keine Möglichkeit, den Feind am Vorstoß in das Schrotschuß-System zu hindern.

Allerdings gab es, nachdem Fromer Hatski seinen Bericht erstattet und Reginald Bull die nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen hatte, eine Sensation, die jedermanns Herz wieder ein wenig leichter schlagen ließ. Ausgelöst wurde sie von Icho Tolot, dem Haluter, der an Bord der ANBE-3 nach Kalif zurückkehrte. Icho Tolot, dessen Plangehirn mit der Präzision eines positronischen Rechenautomaten arbeitete, verstand die Lage besser als irgend jemand sonst. Er wußte, daß der Schrotschuß-Transmitter verloren war, sobald die ‚Meister der Insel‘ auch nur den leisesten Hinweis darauf erhielten, daß das Doppelsonnensystem von Unbekannten als

Stützpunkt benützt wurde. Es stand so gut wie fest, daß zunächst nur eine kleine Maahk-Flotte versuchen werde, Kalif anzufliegen. Für die fünftausend Einheiten der Imperiumsflotte, die in der Umgebung des Asteroiden stationiert waren, würde es keine Schwierigkeit sein, diesen ersten Vorstoß zurückzuweisen. Die Einheiten der Maahks würden entweder vernichtet oder in den Transmitter zurückgetrieben werden, wobei die Schaltung des Transmitters in der Zwischenzeit so geändert worden war, daß die fliehenden Schiffe nicht an ihren Ausgangspunkt zurückkehrten, sondern irgendwo anders hingingen, wo sie in Zukunft keinen Schaden mehr anrichten konnten. In Andro-Alpha würde man daraufhin vermuten, daß der Schrotschuß-Transmitter zwar noch empfangsbereit sei, aber nicht mehr senden könne. Das war die einleuchtende Erklärung für das Ausbleiben der Suchschiffe. Die Maahks würden sich an die ‚Meister der Insel‘ um Rat wenden, und so wenig man über die Meister wußte, eines schien festzustehen: Sie würden eine zweite Maahk-Flotte ausschicken, größer und stärker als die erste, und im System der Doppelsonne nach dem Rechten sehen lassen. Diese zweite Flotte trug wahrscheinlich Gerätschaften mit sich, die die Reparatur des alten oder die Errichtung eines neuen Transmitter-Senders ermöglichten.

Spätestens dann - und zwar unabhängig davon, ob die Verteidiger auch diesen zweiten Angriff zurückschlagen konnten oder nicht - würden die ‚Meister der Insel‘ sich darüber klar werden, daß im Schrotschuß-System nicht alles in Ordnung war. Weitere Flotten würden folgen. Die Maahks, im Dienste der Meister stehend und von deren gewaltiger Technologie unterstützt, hatten gegenüber den Terranern einen nicht zu unterschätzenden Vorteil: Ihr Nachschubweg war kurz. Das Überleben des terranischen Stützpunkts Kalif war von da an nur noch eine Frage der Zeit und des Schiffsvolumens, das die Maahks in die Schlacht werfen konnten.

Icho Tolot machte dies alles sehr klar, und da sein Plangehirn so gut wie niemals einen Denkfehler machte, nahm Reginald Bull die Worte des Haluters als sichere Prognose und verdrängte das bißchen Optimismus, das er bislang noch empfunden hatte, aus seinem Bewußtsein.

Das alles wäre nicht so schlimm, fuhr Icho Tolot fort, wenn es eine Möglichkeit gäbe, den Transmitter für Empfang nach Belieben zu sperren. Allan D. Mercant erklärte daraufhin, diese Möglichkeit werde augenblicklich in Betracht gezogen. Der Haluter schien ein wenig überrascht, aber gleich darauf machte er ein Angebot, das so unglaublich klang, daß Reginald Bull seinen Ohren nicht trauen wollte. Icho Tolot bot sich an, den terranischen Wissenschaftlern bei der Erstellung einer Transmitter-Empfangssperre

zu helfen!

Man mußte die Eigenarten der halutischen Rasse kennen, um zu verstehen, warum Tolots Erklärung wie die Explosion einer Bombe wirkte. Galaktische Historiker waren sich darüber einig, daß die Haluter die älteste intelligente Rasse der Milchstraße seien. Die Kenntnisse, die sie im Laufe ihrer jahrhunderttausendelangen Geschichte angehäuften hatten, überstiegen alles, was die Wissenschaftler der sogenannten fortgeschrittenen Rassen, Arkoniden, Springer, Akonen und Terraner, sich ausmalen konnten. Trotz ihrer geringen Zahl wären die Haluter wahrscheinlich in der Lage gewesen, die Galaxis zu beherrschen. Ihr ungeheures Wissen jedoch war die Grundlage einer Weisheit geworden, wie man sie bei jüngeren Völkern vergebens sucht. Die Haluter hatten sich in die Isolation zurückgezogen. Sie lebten nur mehr sich selbst, ihrem Vergnügen und der Vertiefung ihres Wissens. Sie waren die einzige sternfahrende Rasse, die keine Außenpolitik betrieb, obwohl einzelne Haluter sich in allen Teilen der Milchstraße herumtrieben. Es galt als Gesetz, daß kein Haluter jemals versuchen solle, in die Geschicke anderer Völker einzugreifen - und sei es auch nur dadurch, daß er Rat gab oder sein überlegenes Wissen in den Dienst einer fremden Rasse stellte.

Dieses Gesetz schickte sich Icho Tolot an zu verletzen. Es war ihm ernst damit. Das bestätigte er mit Nachdruck, als er Reginald Bulls ungläubiges Gesicht sah. Eine weitere Erklärung gab er nicht. Er ging nicht darauf ein, warum er wider die Regeln seiner Rasse Beistand leisten wollte. Aber jedermann war klar, daß er die ‚Meister der Insel‘ für eine besondere Art von Gegner hielt, und daß allein ihretwegen das halutische Gesetz auf diese Situation nicht angewandt werden durfte.

Reginald Bull und Allan D. Mercant hüteten sich, überflüssige Fragen zu stellen. Icho Tolot hatte sein Angebot gemacht. Die Sektionsleiter wurden zu einer Konferenz berufen. Der Haluter wiederholte seine Erklärung. Die anfängliche Verblüffung der Wissenschaftler verwandelte sich in helle Begeisterung. Das Blatt schien sich gewendet zu haben. Wo bis vor kurzem noch alles finster und trostlos gewesen war, schien plötzlich wieder die Sonne. Noch war Kalif nicht verloren!

\*

Steve Kantors Gruppe blieb von der allgemeinen Aufregung unberührt. Steve und seine Leute hatten mit der Aktivierung der Transmitter-Empfangssperre nichts zu tun. Ihre Aufgabe war eine andere. Es verging ein halber Tag, bevor Steve von dem sensationellen Angebot des Haluters überhaupt erfuhr.

In der Zwischenzeit waren Lucas, Lott und Sid voller Eifer dabei, die Frage nach der Struktur der freigesetzten Transmitterenergie zu beantworten. Steve ging in seinen Wohnraum zurück, um die Personalakten seiner Mitarbeiter zu studieren. Aus den Akten ging hervor, daß Lott Warner und Lucas DellaFera Hyperfeldspezialisten mit beträchtlicher Berufserfahrung waren, während Sid Lippman als Chemiker ausgewiesen wurde. Steve war alles andere als klar, was ein Chemiker bei einem Unternehmen wie diesem zu suchen hatte; aber er verließ sich auf die Urteilskraft der Leute, die das Wissenschaftlerkontingent für den Einsatz auf Kalif zusammengestellt hatten.

Anschließend braute Steve sich einen Becher Kaffee, zog sich mit diesem und einer Zigarette in seine Sitzecke zurück und nahm sich endlich Zeit, über jenes eigenartige nächtliche Erlebnis nachzudenken, das ihm mit unverminderter Schwere auf der Seele lag.

Wer war der Fremde, der in der vergangenen Nacht versucht hatte in sein Zimmer einzudringen?

Steve wußte, daß es im Schrotschuß-System Überlebende der Maahk-Rasse gab, die bis vor rund tausend Jahren den Riesenplaneten bewohnt hatten, aus dessen Trümmern der Asteroidenring bestand. Millionen und Abermillionen von Maahks waren der Strafexpedition der ‚Meister der Insel‘, die sich von ihrem Hilfsvolk hintergangen fühlten, zum Opfer gefallen. Nur eine Handvoll war am Leben geblieben, die meisten von ihnen, weil sie sich zur Zeit des Angriffs an Bord von Raumschiffen weit draußen im Raum befanden. Sie waren zurückgekehrt, als die Gefahr gebannt schien, und hatten statt ihrer Heimatwelt ein Gewirr von Asteroiden vorgefunden. Auf den größten Felsbrocken hatten sie sich niedergelassen. Noch war alles vergiftet von radioaktiver Strahlung. Die Kinder, die den Rückkehrern geboren wurden, hatten nur noch wenig Ähnlichkeit mit ihren Eltern. Tiefgreifende Mutationen waren an der Tagesordnung. Nur wenige überlebten, aber diese wenigen bildeten den Anfang einer neuen Rasse.

Heute, tausend Jahre nach dem grausamen Strafact der ‚Meister der Insel‘, lebte im Schrotschuß-System eine Rasse von mehreren hunderttausend Mutanten. Ihr Anführer war Beukla, ein Ungeheuer mit zwei Köpfen. Beukla hatte mit den Terranern Frieden geschlossen, nachdem er zuerst ihr erbittertster Gegner gewesen war.

Steve Kantor fragte sich, ob es nicht einer der Mutanten gewesen sein könnte, den er in der vergangenen Nacht gesehen hatte.

Die Frage mußte aus zwei Gründen verneint werden. Erstens lebte kein Mutant auf Kalif. Kalif, einer der neun großen Asteroiden, die die

Doppelsonne umliefen, barg die Transmitterstation. Sobald sich ihr ein Fremdkörper näherte, umgab sie sich mit einem grünleuchtenden Schutzschirm, den die Mutanten nicht zu durchdringen vermochten. Erst die Terraner hatten den Schirm beseitigen können. Beukla war bereit gewesen, Kalif auch weiterhin als tabu zu betrachten. Kalif wurde zur terranischen Enklave.

Das war der eine Grund. Nachdem Beukla sich mit den Vertretern des Imperiums geeinigt hatte, würde keiner seiner Mutanten es wagen, auf Kalif zu landen.

Der zweite Grund war weniger faßbar. Er lautete ganz einfach: Kein Maahk-Mutant konnte sich in Nichts auflösen. Das Ungeheuer, das Steve in der Nacht gesehen hatte, beherrschte diese Fähigkeit jedoch vollkommen. Er war sicher, daß zwischen dem Augenblick, in dem er den Blaster abfeuerte, und dem Zeitpunkt, zu dem er unter der Türöffnung erschien, um in den Gang hinauszusehen, nicht mehr als fünf Sekunden vergangen waren. Innerhalb dieser kurzen Zeitspanne war der Unbekannte verschwunden. Es war lächerlich zu glauben, daß es irgendwo im Gang eine verborgene Falltür oder etwas Ähnliches gäbe. Der ganze Trakt war erst vor kurzem angelegt worden. Als einzige Erklärung blieb demnach, daß der Fremde sich tatsächlich aufgelöst hatte.

Trotz der tiefgreifenden Mutationen, die Aussehen und Metabolismus der Maahks verwandelt hatten, war es offenbar nicht zum Entstehen von Psi-Fähigkeiten gekommen. Es gab unter den Mutanten weder Telepathen noch Telekineten oder andere Besitzer parapsychischer Begabungen. Ein Teleporter zum Beispiel hätte auf die Weise verschwinden können, in der der unbekannte nächtliche Besucher sich davongemacht hatte.

Das Bemerkenswerte war, daß es unter Beuklas Mutanten keinen Teleporter gab. Steve Kantor wurde mit unangenehmer Deutlichkeit klar, daß sich für die Ereignisse der vergangenen Nacht keine natürliche Erklärung finden ließ.

Als er mit seinen Gedanken soweit gekommen war, meldete sich der Interkom. Steve hob ab und sah Lucas DellaFeras fettes Gesicht auf dem Bildschirm erscheinen.

„Sir, die Analyse ist ausgeführt“, meldete er. Steve nickte zufrieden. „Ausgezeichnet“, lobte er. „Und was besagt das Ergebnis?“ Lucas sah ihn traurig an. „Bei den transportierten Objekten handelt es sich um nichtmaterielle Strukturen“, antwortete er.

Steve hatte halb und halb damit gerechnet, denn ein materieller Körper wäre den Ortungsstationen auf Kalif sicherlich nicht entgangen. Jetzt jedoch, da auch der letzte Zweifel beseitigt war, wußte er nichts mit der Information anzufangen. Was sollte er sich

unter einer nichtmateriellen Struktur vorstellen, die heimlich den Schrotschuß-Transmitter für ihre privaten Zwecke benutzte? Was war ein nichtmaterielles Objekt? Eine Anhäufung von Energie? Eine Art kosmischer Kugelblitz?

Lucas hatte noch mehr auf dem Herzen.

„Wir verglichen die beiden Meßschreiber-Aufzeichnungen, Sir. Sie erinnern sich, daß der Transmitter insgesamt zweimal ansprach, ohne daß das Transportobjekt identifiziert werden konnte?“ Als Steve nickte, fuhr er fort: „Aus den Aufzeichnungen geht eindeutig hervor, daß es sich bei dem ersten Anlaß um eine Transmitter-Sendung, beim zweiten um einen - Empfang handelt.“

Steve war beeindruckt. Es war unglaublich, wieviel aus der simplen Aufzeichnung eines automatischen Meßschreibgeräts herausgelesen werden konnte. Aber Lucas DellaFera war noch nicht fertig.

„Sie können das, was ich jetzt sage, für meine private Meinung halten“, erklärte er mit einem freundlichen Grinsen, „denn ich habe nur Indizien und keine Beweise, und Lott Warner ist anderer Ansicht als ich. Auf jeden Fall glaube ich, daß der Regler bei beiden Anlässen dem Transmitter den gleichen Energiebetrag abzapfte. Die Unterschiede zwischen Transmitter-Empfang und - Sendung machen die Sache ein wenig kompliziert. Ich halte die Anzeichen jedoch für deutlich genug, um zu behaupten, daß es sich in beiden Fällen um das gleiche Transportobjekt handelte. Beim erstenmal verließ es das System, beim zweiten kehrte es hierher zurück.“

Er schwieg. Steve sah ihn forschend an. Lucas Vermutung konnte von entscheidender Bedeutung sein. War sie richtig, dann wußte man, daß es sich bei dem unidentifizierten Benutzer des Transmitters um ein identifizierbares Objekt handelte, das zielbewußte Handlungen vornahm. Die Frage war: Wie sehr konnte man sich auf Lucas Vermutung verlassen?

Lucas mußte ihm den Zweifel angesehen haben. Er verzog das Gesicht ein wenig und sagte:

„Natürlich werden Sie sich nicht auf meine Meinung allein verlassen wollen, Sir. Sie sind selbst ein Mann vom Fach. Bitte, sehen Sie sich die Aufzeichnungen an und entscheiden Sie dann.“ Steve war einverstanden. „In Ordnung. Ich komme hinunter.“

Zehn Minuten später betrat er den kreisrunden Raum, in dem die Meßschreiber aufgestellt waren. Jeder der Schreiber überwachte die Funktion einer bestimmten Komponente des Transmitter-Regelsystems. In diesem Raum allein gab es mehr als einhundert Meßschreiber, an der Wand entlang aufgebaut, und solcher Räume gab es

wiederum mehr als sechzig. Das Regelsystem besaß rund siebentausend Einheiten, deren Tätigkeit ständig überwacht und registriert wurde.

Lucas und Lott standen vor einem der Instrumentekästen im Hintergrund. Lott hielt einen langen Streifen Meßpapier in der Hand. Die beiden diskutierten eifrig und aufgeregt. Sid Lippman stand daneben und langweilte sich offenbar. Lucas sah Steve kommen und riß Lott den Streifen aus der Hand. Er ging Steve entgegen, wobei er das Papier hastig hin und her schwenkte.

„Das ist der Beweis!“ rief er voller Begeisterung. „Selbst ein Blinder muß es jetzt sehen.“ Er spannte den Streifen vor Steve aus. Steve sah ein Gewimmel von bunten Linien, die in allen möglichen Richtungen über das Koordinatennetz des Papiers liefen.

„Die blaue Linie“, sprudelte Lucas hervor. „Sie registriert den Energieverbrauch des Reglers. Solange der Transmitter nicht benutzt wird, verläuft sie auf der Nullachse. Wird dem Transmitter Energie zugeführt, dann weicht sie von der Nullachse ab. Je nach Betrag und Struktur der zugeführten Energie beschreibt sie verschiedene Muster. Wenn man die Muster mit der Lupe untersucht ...“ Er ließ den Streifen sinken. „Mit anderen Worten, Sir - die Muster der beiden Fälle, die wir untersuchten, stimmen miteinander überein, Zacken für Zacken, Knick für Knick, Bogen für Bogen.“

Steve sah Lott fragend an. Lott Warner nickte.

„Das ist richtig, Sir“, bestätigte er. „Als Lucas Sie anrief, waren wir noch nicht auf die Idee gekommen, die Impulsgruppen mit der Lupe zu untersuchen. Als wir es dann taten, fanden wir ...“

Er machte eine verlegene Geste und schwieg.

Steve biß sich auf die Lippen. Ein fremdes Objekt - ein und dasselbe Objekt hatte zweimal den Transmitter benutzt. Beim erstenmal hatte es sich aus dem Schrotschuß-System entfernt, beim zweitenmal war es dorthin zurückgekehrt. Was für ein Objekt war es? Wo hielt es sich auf? Welche Ziele verfolgte es?

Sid Lippman hielt die Angelegenheit auf einmal gar nicht mehr für langweilig und fragte:

„Welchen Einfluß hat das auf unser Vorgehen, Sir? Ich meine, uns müßte es doch gleichgültig sein, ob das Ansprechen des Transmitters in beiden Fällen von ein und demselben oder von verschiedenen Objekten ausgelöst wurde, nicht wahr?“

Steve war tief in Gedanken. Lippman mußte seine Frage wiederholen, um gehört zu werden.

„Im Grunde genommen, ja“, erhielt er als Antwort. „Aber wir sind nur ein kleiner Bruchteil der großen Bemühung, aus Kalif einen sicheren Stützpunkt zu machen, und es könnte durchaus sein, daß Lucas Entdeckung für das große Ganze sehr wohl von

Bedeutung ist.“

„Sie denken da an etwas Besonderes“, bemerkte Lippman nicht gerade tiefsinnig.

„Selbstverständlich. Das fremde Objekt führt gezielte Bewegungen aus. Es handelt also entweder unter der Anleitung eines ihm selbst innewohnenden Lenkmechanismus, oder es wird ferngesteuert. In beiden Fällen stehen wir vor der Möglichkeit, daß es sich um einen Spion handelt. Für wen da spioniert wird, daran besteht nicht der geringste Zweifel. Trifft dieser Verdacht zu, dann befindet sich Kalif in höchster Gefahr.“

Sid war sichtlich beeindruckt. Steve wandte sich an Lucas und Lott.

„Fotografieren Sie den Meßstreifen“, trug er ihnen auf. „Lassen Sie von den Aufnahmen Vergrößerungen anfertigen und schreiben Sie einen kurzen Bericht, In der Zwischenzeit spreche ich mit Koenig. Die Abwehr muß sofort alarmiert werden.“

\*

Koenig gestand offen, daß man etwas Derartiges erwartet habe. Allan D. Mercant hatte keinen Zweifel daran gelassen, daß er den unidentifizierbaren Benutzer des Transmitters für einen Spion der Maahks hielt. Dabei gab er sich keine Mühe zu definieren, um was für eine Art von Spion es sich handelte, nach welchem Prinzip er arbeitete und was für Informationen er seinen Auftraggebern lieferte. Das herauszufinden, war die Aufgabe von Steve Kantors Gruppe. Mercant wies lediglich darauf hin daß das Vorhandensein eines Spions, wenn es sich bei dem unidentifizierten Objekt wirklich um einen solchen handelte, den Stützpunkt und seine Besatzung in allerhöchste Gefahr brachte. Der Unbekannte mußte gefaßt und unschädlich gemacht werden.

Nach dem Gespräch mit Koenig war Steve zunächst unschlüssig, was er als nächstes unternehmen sollte. Der Unbekannte, soviel war klar, mußte gesucht und gefunden werden.

In Steves Denkweise hatte sich eine Wandlung vollzogen. Was bis vor kurzem noch als „unidentifizierbares Objekt“ gegolten hatte, nannte er jetzt „den Unbekannten“, als müsse es sich um ein denkendes Wesen handeln, das aus eigener Machtvollkommenheit handelte. Ohne daß er einen greifbaren Grund hätte nennen können, wuchs in ihm die Überzeugung, daß das fremdartige Ungeheuer, dem er in der vergangenen Nacht begegnet war, mit dem geheimnisvollen Unbekannten identisch war. Zuerst hatte er den bloßen Gedanken als lächerlich empfunden, denn was er gesehen hatte, schien ein zwar fremdartiger, aber nichtsdestoweniger materieller Körper gewesen zu sein. Dann kamen ihm

Zweifel. Er hatte den Fremden selbst eigentlich nicht gesehen, nur seinen Umriß gegen die Helligkeit, die aus dem Gang durch die offene Tür fiel. Handelte es sich um ein rein energetisches Gebilde, dann brauchte es lediglich einen anderen Brechungsindex zu besitzen als die umgebende Luft, um sichtbar zu werden. Und wenn die energetische Hülle Licht reflektierte oder absorbierte, dann mußte sie auf das unvoreingenommene Auge so wirken, als bestünde sie aus solider Materie.

Je länger Steve versuchte, mit seinen Gedanken ins reine zu kommen, desto verwirrter wurde er. Er stellte fest, daß er infolge seiner Grübeleien in den falschen Gang geraten war. Er sah sich um und fand ein Hinweisschild des Inhalts, daß die Meßschreibräume zwölf Etagen weiter unten lägen und der Regleraum jenseits der nächsten Gangkreuzung zu finden sei. Steve drehte sich um und wollte zu dem nächstliegenden Antigravschacht zurückkehren, da fiel ihm ein, daß es vielleicht nützlich wäre, den Regler in Augenschein zu nehmen. Denn schließlich war der Regler das Instrument, das den ersten Hinweis auf das Vorhandensein eines unbekannten Fremden geliefert hatte. Er machte eine zweite Kehrtwendung und schritt weiter den Gang hinunter.

Von Koenig hatte er über die dramatischen Ereignisse in Verbindung mit der Rückkehr der ANBE-3 gehört. Infolge Icho Tolots überraschenden Angebots erwartete er, den Regleraum von eifrigen Wissenschaftlern und Technikern überschwemmt zu sehen. Er war überrascht, als er den Raum völlig leer fand.

Der Regler beeindruckte ihn. Er war ein kreisrundes, mit Plastikmetall verkleidetes Gebilde von rund zehn Metern Durchmesser und etwa drei Metern Höhe. Rings um den leise summenden Koloß verlief ein niedriges Schutzgeländer. Die Halle selbst war fünfundzwanzig Meter lang und etwa achtzehn Meter breit. Als einziges Mobiliar gab es drei überdimensionale Schalttafeln, die an der Seitenwand links des Eingangs angebracht waren.

Steve trat nach vorn, und die Tür hinter ihm schloß sich automatisch. Fast andächtig trat er zum Geländer und starrte auf das summende Gebilde, das fremdartige Energien mit spielerischer Leichtigkeit handhabte und den Menschen einen Zeitverlustfreien Weg durch die endlosen Tiefen des Kosmos eröffnete.

Die Wirkungsweise des Reglers war von terranischen Wissenschaftlern bislang nur zu höchstens einem Zehntel verstanden worden. Das Transmitterfeld, das das Eindringen eines transportablen Objekts bemerkte, sandte einen Impuls an den Regler, und der Regler öffnete daraufhin die Pforten des Energiereservoirs, das die beiden Sonnen



darstellten, Die ungeheure Flut von Energie, die sich daraus ergoß, errichtete um das Transportobjekt herum eine Feldhülle, die das Objekt dem Einstein-Kontinuum entzog. Struktur und Energie und damit der Feldhülle unterschieden sich je nach Art des zu transportierenden Gegenstandes. Der Energiebetrag variierte mit der Entfernung, die durch den Transportvorgang überbrückt werden sollte. All diese Entscheidungen, welche Energiestruktur zu verwenden und welcher Betrag aufzubringen sei, mußten von dem Regler auf Grund des Impulses getroffen werden, den er von dem Sensorfeld des Transmitters erhielt. Das zu transportierende Objekt, einmal im Bann des Transportfelds gefangen, eilte ohne meßbaren Zeitverlust durch die unerforschten Tiefen des Überraums und tauchte am Zielort auf, wo ein Transmitterempfänger die Feldhülle löste und den transportierten Gegenstand in den Einstein-Raum zurückholte.

Der Gedanke, wieviel noch nicht entschleierte Geheimnisse einer fremden hochentwickelten Technologie im Innern des Reglers verborgen lagen, war faszinierend. Steve, den Blick starr auf die graue Hülle des wuchtigen Geräts gerichtet, versank in eine Art Trancezustand, in dem er glaubte, durch die Wand aus Metallplastik hindurch ins Innere des Reglers sehen zu können. Die Umwelt verschwand. Er hatte nur noch das geheimnisvolle Erzeugnis einer fremden Technik vor sich, das ihn immer stärker in seinen Bann zog.

Er hörte Geräusche, aber sie kümmerten ihn nicht. Sie kamen nicht aus dem Regler. Er empfand ein merkwürdiges Prickeln auf der Haut, als wäre er in ein Feld statischer Elektrizität geraten. Er spürte einen fremden Geruch in der Nase, der ihn von der Betrachtung des Reglers abzulenken versuchte. Er wurde unruhig und nervös.

Bis er plötzlich das Gefühl drohender Gefahr mit solcher Deutlichkeit empfand, daß es ihn unvermittelt aus seiner Grübelelei riß. Blitzschnell richtete er sich auf und fuhr herum. Jetzt war der Geruch ganz deutlich. Es roch nach Ozon. Das Prickeln auf der Haut war stärker geworden; die Luft schien mit statischer Elektrizität erfüllt. Die Geräusche kamen hinter dem Regler hervor, ein undeutliches Scharren und Schaben, wie wenn sich etwas mühselig durch die Spulen und Speicherbänke im Innern des Geräts quetschte.

Steve wich zurück. Schritt für Schritt schob er sich in Richtung Tür, wobei er den Regler keine Sekunde lang aus den Augen ließ. Er sah eine Art Rauchwolke hinter dem Gerät aufsteigen. Angst schnürte ihm die Kehle zu, als das Zischen und Schaben lauter wurde. Der Himmel mochte wissen, was geschah, wenn die gewaltigen Energien, die das Gerät beherrschte, in einer Explosion freigesetzt wurden. Der Stützpunkt

mußte gewarnt werden. Draußen im Gang gab es Alarmschalter, die Sirenen auslösten. Er mußte einen davon erreichen, oder ...

Er warf sich herum und rannte zur Tür. Viel zu langsam glitt das schwere Schott beiseite. Steve quetschte sich durch die entstehende Öffnung. Er war schon draußen im Gang, da erstarb plötzlich das Geräusch hinter ihm. Er blieb stehen und warf einen Blick in den Regleraum zurück.

Was er sah, ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren. Was er zunächst für Rauch gehalten hatte, umgab jetzt den wuchtigen Reglerzylinder wie mit einer Nebelwand. Nur noch die Umrisse des Reglers waren durch den Nebel hindurch zu erkennen. Das Gerät leuchtete in einer eigentümlich rötlichen Farbe, fast so, als glühe es von innen heraus. Der Nebel selbst war kein starres Gebilde. Einzelne Schwaden befanden sich in wirbelnder Bewegung, schienen durch die Wandung des Reglers zu tauchen und an anderer Stelle wieder zum Vorschein zu kommen.

Unfähig, sich zu regen, beobachtete Steve das fremdartige Schauspiel. Plötzlich schien der Nebel seine Anwesenheit zu bemerken. Steve empfand diesen Eindruck als absurd, und trotzdem drängte er sich ihm auf. Als wäre das Nebelgebilde des fremden Beobachters wahr geworden, als fühlte es sich ertappt, zog es sich plötzlich zu einem undurchsichtigen Klumpen zusammen, schwebte über den Regler hinweg und verschwand hinter dem Zylinder. Steve war noch nicht aus seiner Starre erwacht, da kam es wieder zum Vorschein. Aber welch eine Wandlung hatte sich an ihm vollzogen! Das war nicht mehr der unförmige, fast konturlose Nebelklumpen, den er noch vor wenigen Sekunden gesehen hatte. Das war ein völlig undurchsichtiges Gebilde mit scharfen Umrissen, das auf ihn zuschritt, als bestünde es aus fester Materie.

Von Panik erfaßt, erkannte Steve das Ungeheuer, das ihm in der vergangenen Nacht begegnet war. Irgendein unverständlicher Vorgang hatte den Nebel in eine Gestalt verwandelt, die auf zwei säulenförmigen Beinen wandelte und mit Dutzenden von Tentakeln wild um sich schlug.

Steve hatte richtig beobachtet. Das Monstrum besaß keinen Kopf.

Er fing an zu schreien. Er wußte nicht mehr, was er tat. Da war nur noch das beklemmende Gefühl tödlicher Gefahr - und der heiße Wunsch zu überleben. Die Muskeln gehorchten nicht mehr die Füße wollten sich nicht vom Boden lösen. Steve stand reglos, während das Ungeheuer sich ihm mit unbeholfenen Schritten näherte.

Von weither kam das Klappern von Stiefeln. Steve schrie immer noch. Der Fremde war noch vier oder fünf Meter von ihm entfernt. In ein paar Sekunden würde er ihn erreicht haben, dann war alles vorbei.

Das Klappern wurde lauter. Steve hörte menschliche Stimmen, Rufe drangen an sein Ohr. Das Ungeheuer schien nicht zu hören. Unaufhaltsam, mit der Hartnäckigkeit einer Maschine, kam es auf ihn zu.

Das Fauchen einer Blastersalve zerriß Steve fast das Trommelfell, und trotzdem empfand er es als das herrlichste Geräusch, das er je gehört hatte. Wie in Zeitlupe sah er das gleißende Energiebündel plötzlich in der Luft stehen und den unheimlichen Fremden unter dem Aufprall wanken. Ein zweiter Schuß fauchte ihm über die Schulter. Er spürte den Sog heißer Luft, der ihm über die Wange strich. Auch die zweite Salve traf. Im dunklen Körper des Ungeheuers schienen die gewaltigen Energien der Blaster spurlos zu verschwinden, aber der Körper wankte und schien das Gleichgewicht zu verlieren. Ein dritter Schuß zischte auf, und diesmal riß es den Fremden von den häßlichen Säulenbeinen. Langsam, wie ein aufgeblasener Ballon, sank er zu Boden. Steves Starre löste sich. Er stieß einen triumphierenden Schrei aus. Da geschah das Unerwartete. Der langsam fallende Körper des Ungeheuers hatte den Boden noch nicht berührt, da begann er sich aufzulösen. Schwaden von weißlichem Nebel stiegen in die Höhe und verteilten sich. Das Monstrum schrumpfte. Ein letzter Schwall weißgrauen Rauchs schoß in die Höhe - und das Ungeheuer war verschwunden. Der Nebel, der die Luft erfüllte, verflüchtigte sich rasch, und nach wenigen Sekunden sahen der Regler und seine Umgebung wieder so aus wie sie jedermann in Erinnerung hatte.

Steve wandte sich um. Hinter ihm standen drei Männer in der Montur der Raumflotte. Die Blaster noch in den Händen, starrten sie ungläubig in die Reglerkammer.

„Ich danke Ihnen“, sagte Steve schwach. „Wenn Sie nicht rechtzeitig gekommen wären ...“

Er schüttelte sich bei dem Gedanken.

„Wir hörten Sie schreien“, antwortete einer der Männer, „und kamen, so rasch wir konnten. Was war das da drinnen?“

Steve zuckte mit den Schultern. Er hatte keine Lust, drei Raumsoldaten die Existenz eines Energiewesens glaubhaft zu machen.

„Keine Ahnung“, behauptete er. „Es kam plötzlich hinter dem Regler hervor und auf mich zu. Ich kann nicht wirklich sagen, daß es sich feindlich benahm, aber ich rechnete mit einem Angriff. Also rief ich um Hilfe.“

Der älteste der drei, ein Sergeant, kratzte sich am Kinn.

„Ich muß einen Bericht über den Vorfall anfertigen. Sie wahrscheinlich auch. Wissen Sie noch etwas, das die Sache in einem ... na, ich meine...“

Er zögerte verlegen. Steve konnte plötzlich wieder

lachen.

„... glaubhafteren Licht erscheinen läßt?“ ergänzte er die Frage. „Nein, ich fürchte nicht. Ich bin sicher, daß sich unsere beiden Berichte wie Erzeugnisse einer kranken Phantasie lesen werden. Aber schließlich haben wir einander als Zeugen, da könnte eigentlich nichts schiefgehen.“ Der Sergeant nickte. „Natürlich“, gab er betreten zu. Steve hatte plötzlich eine Idee. „Wo ist das nächste Video?“ erkundigte er sich.

Einer der Männer streckte den Arm aus und zeigte den Gang hinunter.

„Nur ein paar Schritte von hier. Sehen Sie den roten Kasten?“ Steve sah ihn. Er rief den Meßschreibraum an und bekam Sid Lippman an den Apparat.

„Ich weiß endlich, wo ich Sie gebrauchen kann“, eröffnete er ihm unverblümt. „Beschaffen Sie sich ein Meßgerät zum Nachweis von Ozon und kommen Sie herauf zum Reglerraum.“

\*

Steves Geruchssinn hatte ihn nicht im Stich gelassen. Die Atmosphäre in der Umgebung des Reglers wies eine unnatürlich hohe Konzentration an Ozon auf. Die Erklärung dafür war einfach. Luftsauerstoff reagierte an der Oberfläche des energetischen Gebildes, das Steve beobachtet hatte. Sauerstoffmoleküle wurden in Atome gespalten. Atomarer Sauerstoff ist ein äußerst reaktionsfreudiges Gas. Der größte Teil der Atome rekombinierte miteinander und formte wieder molekularen Sauerstoff. Ein kleiner Bruchteil des atomaren Gases verband sich jedoch mit schon vorhandenem molekularem Sauerstoff und erzeugte Ozon. Das Ozonmolekül, aus drei Sauerstoffatomen bestehend, ist ein instabiles Gebilde. Die Tatsache, daß Sid Lippman noch lange nach dem Verschwinden des Fremden beträchtliche Ozonmengen nachweisen konnte, wies darauf hin, daß die Atmosphäre des Reglerraums während der Anwesenheit des Ungeheuers mit Ozon förmlich geschwängert gewesen sein mußte.

Steve Kantors ungewöhnliches Abenteuer hatte zwei unmittelbare Folgen. Zunächst wurden alle kritischen Räume des Stützpunktes mit Ozon-Monitoren ausgerüstet. Die Monitoren sprachen an, sobald die Konzentration an Ozon in ihrer Umgebung einen gewissen Schwellenwert überstieg. Auf diese Weise war man sicher, daß das energetische Ungeheuer sich nicht unbemerkt in der Nähe wichtiger Geräte herumtreiben konnte.

Zweitens erhielten die neuangekommenen Ingenieure und Wissenschaftler die Anweisung, ihre Handwaffen ständig bei sich zu tragen. Steve Kantor

hätte wahrscheinlich keine Hilfe benötigt, wenn er seinen Blaster bei sich gehabt hätte. Das Ungeheuer schien trotz seiner rein energetischen Struktur den Aufprall von Blastersalven nicht gut zu vertragen.

Gelinder Optimismus verbreitete sich auf Kalif, nachdem diese Anordnungen getroffen worden waren. Endlich war eine Spur gefunden worden. Es konnte sich jetzt nur noch um Stunden handeln, bis das fremde Ungetüm aufgespürt und unschädlich gemacht wurde. Hunderte von Mannschaften und Unteroffizieren, die über die Existenz des Fremden in aller Eile informiert worden waren, standen überall bereit, um auf die Alarmsignale der Ozon-Monitoren zu reagieren und das Monstrum zu fassen.

Jagdfieber herrschte in den Gängen und Hallen von Kalif. Die Leute unterhielten sich mit gedämpfter Stimme, als hätten sie Angst, die Pfeifsignale der Monitoren zu überhören.

Das erste, was sie zu hören bekamen, war kein Pfeifton, sondern das an- und abschwellende Heulen von Sirenen. Nicht die Monitoren hatten angesprochen, sondern das Warnsystem der automatischen Orterstation an der Oberfläche des Asteroiden.

#### 4.

Die Maahks griffen an. Blitzende Schauer von Energie wurden aus den beiden Sonnen gerissen, als der Transmitter in Tätigkeit trat und die mächtigen Raumschiffe entstehen ließ, in denen die Maahks den weiten Sprung von Andro-Alpha gewagt hatten.

Sie hatten nicht gewußt, ob der Transmitter noch arbeitete, und waren trotzdem gekommen. Und selbst jetzt, da sie hier waren, wußten sie nicht, ob ihnen die Rückkehr jemals glücken würde: denn wenn der Transmitter-Sender nicht mehr funktionierte, waren sie gefangen. Die Triebwerke ihrer Schiffe waren zu schwach für einen Flug über vierhunderttausend Lichtjahre.

Was für Wesen mußten das sein! Ihr Leben galt ihnen nichts. Beladen mit einem Gefahrenrisiko, das kein terranischer Kommandant seinen Soldaten zugemutet hätte, waren sie aufgebrochen - nur um den Befehl auszuführen, den die ‚Meister der Insel‘ gegeben hatten.

Reginald Bull schauderte, als er sich die Mentalität der Wesen vorzustellen versuchte, die die walzenförmigen Raumschiffe bemannten. Er atmete auf, als das wilde Flackern des Transmitters endlich erlosch und die Ortung meldete, daß insgesamt zweiundfünfzig Einheiten im Schrotschuß-System aufgetaucht wären.

Tödliche Stille herrschte im Ring der Asteroiden, der die beiden Sonnen wie eine gewaltige, poröse Kugelschale umgab. Die fünftausend Einheiten der

Wachflotte hielten sich im Ortungsschatten einzelner Planetoiden versteckt.

Der Gegner näherte sich mit Vorsicht. Seit der Zerstörung des einstigen Riesenplaneten hatte so gut wie kein Maahk-Schiff das System der Doppelsonne zu sehen bekommen, und die wenigen, die hierher vorgedrungen waren, hatten sich nicht die Mühe gemacht, exakte Karten des Asteroidengewimmels anzufertigen. Der Planetoidenring war äußerst gefährliches Fahrwasser. Die Maahks hatten sich dazu entschlossen, im festen Verband zu operieren. Das machte die Sache noch tückischer.

Die Walzenschiffe waren von grünleuchtenden Schutzschirmen umgeben. Noch vor einem halben Jahr hatte der grüne Feldschirm, der von den ‚Meistern der Insel‘ und ihren Hilfsvölkern benutzt wurde, als undurchdringlich gegolten. Inzwischen jedoch war die terranische Wissenschaft dem Geheimnis auf die Spur gekommen, Hunderte, Tausende von Kriegsschiffen waren innerhalb kürzester Zeit umgerüstet worden. Die neuen Transformgeschütze, die sie nun mit sich führten, waren in der Lage, selbst den kräftigsten Feldschirm der Maahks zu durchschlagen.

Die feindlichen Schiffe erschienen als glitzernde Lichtpunkte auf den Bildschirmen der Kommandozentrale, in der Reginald Bull in einem kleinen Kreis von Stabsoffizieren den Anmarsch des Gegners beobachtete. Die Punkte schoben sich von rechts her ins Blickfeld. Die Taktik der Maahks war leicht zu durchschauen. Sie bewegten sich am inneren Rand des Asteroidengürtels entlang, mit einer Geschwindigkeit, die ihnen erlaubte, die Doppelsonne innerhalb von weniger als fünf Stunden einmal zu umfliegen. Ohne Zweifel waren ihre Hyperantennen auf höchste Empfindlichkeit getrimmt, so daß ihnen keiner der charakteristischen Impulse entgehen konnte, die die Geräte der Transmitterstation ausstrahlten.

Die Methode erwies sich als erfolgreich. Der feindliche Verband geriet ins Stocken, als er in der Mitte des Bildschirms angekommen war. Alle Bewegungen, das Bremsmanöver und das anschließende Einschwenken in einen neuen Kurs, erfolgten mit hoher Präzision, als befänden die Maahks sich auf dem Exerzierplatz. In dem Augenblick, in dem sie die ersten Streuimpulse der Station registrierten waren sie noch zwei Millionen Kilometer von Kalif entfernt. Sofort nach dem Einschwenken vergrößerten sie ihre Geschwindigkeit und stießen, so rasch es das Gewimmel der kosmischen Felsbrocken erlaubten, auf den Asteroiden zu.

Der kritische Augenblick war gekommen. Näher als bis auf zweihunderttausend Kilometer durfte Reginald Bull den Gegner auf keinen Fall

herankommen lassen, sonst geriet beim Angriff der Wachflotte Kalif selbst in Gefahr. Bull gab das vereinbarte Signal.

Die Schiffe der Wachflotte stießen aus ihren Verstecken hervor. Wenige Sekunden später rasten von allen Seiten her schimmernde Lichtpunkte über die Bildfläche und schossen auf den Gegner zu. Die Maahks wurden aufmerksam. Ihr Vormarsch geriet ins Stocken. Sie schienen unschlüssig zu sein. Die Funkstation auf Kalif registrierte in diesen Sekunden ein wahres Geprassel von Funksprüchen.

Das Zögern, so kurz es auch gewesen sein mochte, besiegelte das Schicksal der Maahks. Die terranischen Einheiten eröffneten das Feuer. Der Bildschirm in der Kommandozentrale verwandelte sich in ein Panorama aus Blitzen und Feuerkugeln, die mit ungeheurer Geschwindigkeit über die Bildfläche rasten.

Die Schlacht dauerte nicht länger als eine Stunde. In dieser Zeitspanne vernichteten die Schiffe der Wachflotte einundfünfzig der feindlichen Einheiten. Nur ein einziges Maahk-Fahrzeug entkam.

Der Transmitter leuchtete auf, kaum bemerkt inmitten der grellen Explosionen der Schlacht, und verschluckte das einzige Schiff der Maahks, das dem Angriff der Wachflotte nicht zum Opfer gefallen war.

Das Schicksal, das es sich dabei einhandelte, war nicht besser als das der Fahrzeuge, die von der Wachflotte vernichtet worden waren. Dafür hatte Reginald Bull gesorgt. Kein Überlebender der Schlacht durfte je nach Andro-Alpha zurückgelangen. Der Transmitter-Sender war so gepolt, daß er Twin anstrahlte. Twin lag weit draußen im Leerraum, ungefähr neunhunderttausend Lichtjahre vor der Kante der heimatlichen Galaxis. Der dortige Transmitter-Sender funktionierte nicht mehr. Twin war eine Todesfalle. Es gab noch Wege hinein, aber keinen mehr heraus. Die Triebwerke des Maahk-Schiffes waren viel zu schwach, als daß es auch nur die geringste Aussicht gehabt hätte, Andromeda oder die Milchstraße im Linearflug zu erreichen. Es war für immer im Twin-System gefangen.

Auf Kalif heulten die Sirenen Entwarnung. Der erste Vorstoß des Gegners war zurückgewiesen worden. Unter den Mannschaften der Wachflotte herrschten Erleichterung und Triumph. Aber schon die Offiziere der siegreichen Einheiten waren nicht so sicher, ob zu Freude und Begeisterung Anlaß bestand. Und auf Kalif selbst war die Stimmung vollends auf den Nullpunkt gesunken. Die Abwehr des ersten feindlichen Vorstoßes war nur ein unbedeutender Faktor in der Gleichung, die über Leben und Tod des Stützpunkts entschied. Es war jedermann von vornherein klagewesen, daß es keine Mühe bereiten werde, den Feind abzuweisen. Der

Sieg über das erste Expeditionskommando war in die Rechnung von vornherein eingeplant. Unsicher war lediglich der Zeitpunkt gewesen, zu dem der erste Vorstoß erfolgen sollte.

In dieser Hinsicht bestand jetzt kein Zweifel mehr. Der erste Vorstoß war mehr als zehn Tage früher gekommen, als selbst die größten Pessimisten befürchtet hatten. Die Uhr an der Zeitbombe hatte angefangen zu laufen. Die Maahks in Andro-Alpha würden auf eine Nachricht von der Expeditionsflotte warten. Wenn sie keine bekamen, würden sie eine zweite Flotte schicken - einen größeren Verband, der außerdem die Anweisung hatte, mit allerhöchster Vorsicht vorzugehen. Ob eine Wiederholung des Überraschungsangriffs durch die Wachflotte möglich war, mußte bezweifelt werden. Und selbst wenn sich auch das zweite Treffen zugunsten der Terraner entscheiden ließ, der dritte Schlag würde dem zweiten auf den Fuß folgen, denn diesmal hatten die Maahks ihre Vorkehrungen bezüglich der Berichterstattung getroffen.

Für die Abwehr des dritten Schlags rechnete sich selbst der stets optimistische Reginald Bull nur eine Chance von fünfzig zu fünfzig aus.

\*

Die Folgen des ersten Maahk-Angriffs, der viel früher als erwartet gekommen war, wurden unmittelbar sichtbar. Die unterirdischen Räume in der Umgebung der Reglerstation wurden von Wissenschaftlern und Technikern förmlich überschwemmt. In aller Eile wurde der Regler von seiner grauen Plastikmetall-Verkleidung befreit. Icho Tolot, der Haluter, erklärte Hunderten von Ingenieuren die Wirkungsweise jedes Details im Innern des mächtigen Gerätes. Der halutische Riese war unermüdlich an der Arbeit. Er half und gab Rat. Den größten Teil der Zeit hielt er sich in unmittelbarer Nähe des Reglers auf.

Die Ingenieure arbeiteten in drei Schichten. Seit dem ersten Auftauchen der Maahks gab es keine Ruhepause mehr. Eine Schicht dauerte neun Stunden. Wenn seine Schicht herum war, brauchte ein Mann, der unter Icho Tolots Fuchtel gearbeitet hatte, wenigstens zehn Stunden, um einigermaßen wieder zu Kräften zu kommen. Die restlichen acht standen zu seiner privaten Verfügung. Es stellte sich heraus, daß die meisten der Neuangekommenen diese Zeitspanne benutzten, um ihre Kenntnisse in Hyperfeld- und Regeltechnik zu vertiefen.

Zehn Stunden, nachdem der Maahk-Vorstoß zurückgeschlagen worden war, gelang es einer unter Icho Tolots Leitung arbeitenden Gruppe von Wissenschaftlern, die Sperrschaltung des Reglers zu isolieren. Allan D. Mercants Vermutung hatte sich

als richtig erwiesen. Wenn der Transmitter auf Kahalo eine Sperre besaß, dann mußte es auch auf Kalif eine geben. Allerdings bewahrheitete sich auch Mercants Befürchtung. Die gefundene Sperre unterschied sich in mehreren Zügen von der des Sechssonnen-Transmitters - deutlich genug auf jeden Fall, um das Ziel, das Mercant sich gesetzt hatte, unerreichbar zu machen, wenn Icho Tolot nicht seine Hilfe angeboten hätte.

Über dem Eifer, mit dem man dem Regler und der Sperrschaltung zu Leibe ging, verlor man das energetische Ungeheuer, das in den Tiefen von Kalif sein Unwesen trieb, etwas aus dem Auge. Die Gefahr, die von den Maahks drohte, schien um ein Hundertfaches größer als alles, was das fremde Energiewesen jemals anrichten konnte. Nur Steve Kantor und denjenigen, die mit dem Ungeheuer direkt befaßt waren, wurde klar, daß der erste Vorstoß der Maahks eine wichtige Frage eindeutig beantwortet hatte.

Das Energiewesen konnte kein Maahk-Spion sein. Sonst hätten die Maahks über die Lage im Schrotschuß-System Bescheid gewußt und nicht mit einer völlig unzureichenden Zahl von Schiffen angegriffen.

Diese Erkenntnis schloß die Möglichkeit nicht aus, daß das Ungeheuer für irgend jemand anders spionierte. Dies jedoch war eine Frage von zweitrangiger Wichtigkeit. Später, wenn die Gefahr vorüber war, würde man sich darum kümmern, was es mit dem fremden Wesen auf sich hatte, woher es kam und was es wollte. Im Zuge der allgemeinen Nervosität, deren Ursache der bevorstehende zweite Maahk-Angriff war, verlor die Aufgabe, die man Steve Kantor und seiner Gruppe gestellt hatte, vorübergehend an Bedeutung.

Allerdings nur sehr vorübergehend.

Als Icho Tolot und seine Mitarbeiter sich anschickten, die Sperrschaltung in ihre Einzelteile zu zerlegen, gellten plötzlich die Pfeifen des Ozon-Alarms durch die Gänge von Kalif. Dutzende von Monitoren sprachen so gut wie gleichzeitig an und stürzten die Bereitschaftstruppen in Verwirrung. Niemand wußte, wohin er sich zuerst wenden sollte.

Der Spuk dauerte nur wenige Sekunden. Als das Pfeifen verstummte, war es auch in der Reglerhalle still geworden. Zwanzig Ingenieure und Wissenschaftler, in schwerem Schock befangen, lagen reglos am Boden. Selbst Icho Tolot, der fast unzerstörbare Haluter, hatte sein Teil abbekommen und konnte sich nur noch mit Mühe auf den Beinen halten. Was im einzelnen geschehen war, daran erinnerte er sich nicht genau. Innerhalb eines Sekundenbruchteils, beschrieb er, habe sich die Reglerhalle mit einem dichten Nebel gefüllt. Er hatte die terranischen Ingenieure schreien hören und selbst

gespürt, wie sich etwas an seiner Körpersubstanz zu schaffen machte, als wollte es ihm alle Lebensenergie aus dem Leib ziehen. Als der Nebel verschwand, lagen seine Mitarbeiter steif und wie tot auf dem Boden, und er selbst hatte Mühe, seinen mächtigen Körper aufrechtzuhalten. Der Regler selbst und die ausgebauten Einzelteile lagen und standen noch genauso wie vor dem rätselhaften Ereignis. Die Wut des geheimnisvollen Angreifers hatte allein den Männern gegolten, die in der Reglerhalle arbeiteten.

Für Reginald Bull und seine Verteidigungsplanung bedeutete der Vorfall einen schweren Rückschlag. Icho Tolot selbst gab an, er brauche etwa drei Stunden, um wieder zu Kräften zu kommen. Diese drei Stunden waren verloren, denn keiner der terranischen Wissenschaftler konnte ohne Anweisung an der Sperrschaltung arbeiten. Und selbst wenn die Arbeit nach drei Stunden wieder fortgesetzt wurde, gab es noch immer keine Garantie dafür, daß das rätselhafte Ereignis sich nicht wiederholen werde.

\*

Steve Kantor erfuhr von dem Vorfall, als er mit Lucas und Lott im Meßschreibraum alte Aufzeichnungen untersuchte. Sid Lippman war damit beschäftigt, eine Liste all der Ozon-Monitoren anzufertigen, die kurz vor oder während des Ereignisses Alarm gegeben hatten. Eine Ordonnanz betrat den Raum und beorderte Steve zu Oberstleutnant Koenig.

Auf dem Weg zu Koenigs Labor erhielt er einen knappen Bericht der Geschehnisse. Genau wie jeder andere begann er, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, welches Ziel der Unbekannte verfolge. Während er darüber nachdachte, kam ihm ein neuer Gedanke. Er hatte keine Zeit mehr, ihn auszuspinnen. Zusammen mit der Ordonnanz betrat er Koenigs kleinen Büroraum. Koenig saß hinter seinem Schreibtisch und machte einen nervösen, fast zerfahrenen Eindruck.

„Was halten Sie von der Sache?“ fragte er ohne Übergang.

Steve arbeitete immer noch an der Idee, die ihm vor wenigen Augenblicken gekommen war.

„Ich weiß nicht so recht, Sir“, antwortete er unbeholfen.

„Zum Donnerwetter, Sie sind der Spezialist“, explodierte Koenig. „Wenn Sie nicht wissen, was Sie sagen sollen, wer soll's dann?“

Steve bedachte ihn mit einem er staunten Blick.

„Durch Brüllen ist der Sache kaum gedient“, wies er Koenig zurecht. „Ich habe von dem Vorfall erst auf dem Weg hierher erfahren. Ich hatte also drei Minuten Zeit, darüber nachzudenken. Was erwarten Sie? Ein Wunder?“

Koenig sank in seinen Stuhl zurück und murmelte eine Entschuldigung. Steve sah ihm an, daß er am Rand seiner Nervenkraft angelangt war. Ohne Aufforderung zog er einen Stuhl herbei und setzte sich Koenig gegenüber.

„Die Sache gewinnt jedoch einen neuen Aspekt, Sir“, sagte er ruhig, als handelte es sich um etwas völlig Nebensächliches. Koenig fuhr in die Höhe. „Was meinen Sie damit?“ „Wir wissen mit Sicherheit“, stellte Steve nüchtern fest, „daß es sich bei dem energetischen Gebilde nicht um einen Spion der Maahks handelt. Die Frage erhebt sich: Welchen Zweck erfüllt es dann? Wir kennen die richtige Antwort nicht, aber wir können Vermutungen anstellen. Zum Beispiel: Im Laufe der letzten zwanzig Stunden wurde das Ungeheuer zweimal im Reglerraum beobachtet. Der Regler ist ohne Zweifel die wichtigste Komponente des Transmitter-Kontrollsystems. Könnte man da nicht auf die Vermutung kommen, daß es sich bei dem Energiegebilde um ein Wesen handelt, dessen Aufgabe es ist, die Transmitterkontrollen vor unbefugtem Eingriff zu schützen?“

Koenig bekam große Augen. „Wesen?“ wiederholte er verblüfft. „Sie sprechen von dem Ding, als wäre es belebt.“

„Es ist in der Lage, zielbewußt vorzugehen“, wiederholte Steve sein altes Argument. „Also wird es entweder ferngesteuert, oder es besitzt eigene Intelligenz. Für unsere Aufgabe ist es gleichgültig, welche von den beiden Erklärungen die richtige ist.“

Koenig dachte darüber nach. Nach einer Weile fing er an zu nicken.

„Ihre Idee hat etwas für sich“, gab er zu. „Aber hilft sie uns weiter?“ Steve lächelte. „Nicht ohne weiteres. Wir müssen unsere Phantasie noch ein wenig stärker strapazieren. Zum Beispiel in dieser Richtung: Ein Gebilde, das sich bewegt, verbraucht Energie. Wenn die verbrauchte Energie nicht von Zeit zu Zeit aufgefüllt wird, hört das Gebilde nach einer Weile auf zu existieren. Das Beispiel liegt auf der Hand. Der Mensch, der nicht ab und zu ißt und trinkt, fällt nach einer Zeit tot um.“

Koenig hatte den Faden aufgenommen. Das sah man ihm an. „Weiter“, drängte er. „Da es sich um ein energetisches Gebilde handelt, gehen wir nicht fehl in der Annahme, daß auch seine Nahrung aus Energie besteht. Da es ein äußerst aktives Leben führt, muß es sich Nahrung in kurzen Abständen und wahrscheinlich in nicht kleinen Mengen beschaffen. Wenn es uns gelingt, den Ort zu finden, von dem es seinen Proviant bezieht, dann wäre es ein Leichtes, dort eine Falle aufzustellen.“

„Ausgezeichnet“, lobte Koenig. „Ich glaube, nach diesem Schema können wir vorgehen.“ Er sah Steve unsicher an. „Haben Sie vielleicht schon eine Idee,

wo wir ansetzen können?“

Steve fuhr sich mit der Hand übers Kinn.

„Eine schwache Idee, ja“, gab er zu. „Wieviele Energiequellen gibt es hier auf Kalif, aus denen Energie abgezapft werden kann, ohne daß irgendein Meßinstrument es anzeigt? Eine ganze Menge, zugegeben. Jemand mit genug Geschick kann aus sekundären Geräten praktisch jeden Energiebetrag abzapfen, wenn er genug Zeit hat. Sekundäre Geräte werden nicht ständig überwacht. Ihr Energieverbrauch ist gering, folglich ist auch die Leistung, die daraus abgezapft werden kann, minimal. Ich bin der Ansicht, daß der Verbrauch des Ungeheuers viel zu groß ist, als daß es ihn durch das Anzapfen kleiner Instrumente befriedigen könnte. Es braucht große Happen, und große Happen kann es, ohne daß wir es bemerken, nur an einer Stelle bekommen.“

„Die Meiler!“ platzte Koenig heraus.

„Genau. In der Meilerstation werden die ungeheuren Energiemengen erzeugt, die der Stützpunkt benötigt. Die abgezapfte Leistung mißt nach Millionen von Gigawatt, und die Meßinstrumente, die den Energiefluß anzeigen, sind dementsprechend gebaut. Eine Abzweigung von, sagen wir, einem Megawatt würde ihre Zeiger nicht einmal zum Wackeln bringen.“

Koenig sprang auf. „Das ist es!“ rief er und schlug sich mit der rechten Faust in die linke Handfläche. „Ich bin sicher, daß Sie recht haben, Kantor.“ Mit hastigen Schritten kam er um den Schreibtisch herum und blieb vor Steve stehen. „Ich gebe Ihnen hundert Mann, Kantor, oder auch mehr, wenn Sie es brauchen können. Sie und Ihre Leute sind Hyperfeld-Spezialisten. Denken Sie sich eine geeignete Art von Falle aus. Und fassen Sie das Ding, sobald es sich dort unten zeigt.“ Steve erhob sich ebenfalls. „Ich bin froh“, sagte er mit einem spöttischen Lächeln, „daß Ihnen meine Argumente jetzt schon einleuchten, bevor Sie noch den springenden Punkt zu hören bekamen.“ Koenig wirkte verwirrt. „Welchen springenden Punkt?“ „Nun, Sir, wir haben in allen wichtigen Räumen Geräte aufgestellt, die auf unnatürlich hohe Ozon-Konzentrationen ansprechen, wie sie immer dann entstehen, wenn das Ungeheuer auftaucht. Das heißt, es gibt eine einzige Ausnahme. Ein Meiler ist ein so stabiles Gebilde, daß es keines Schutzes bedarf. In der Meilerstation gibt es also keine Ozon-Monitore. Das Ungeheuer könnte dort unten tage- und wochenlang hausen, ohne daß wir jemals Wind davon bekämen.“

Impulsiv streckte Koenig ihm die Hand entgegen.

„Kantor, Sie sind ein Mann nach meinem Geschmack“, versicherte er überschwenglich. „Sie verstehen zu denken und zu kombinieren. Ich werde

Sie den Leuten weiter oben empfehlen.“ Steve schüttelte seine Hand. „Ich bin beeindruckt, Sir“, antwortete er mit leisem Spott. „Wäre nur noch zu hoffen, daß Ihnen genug Zeit bleibt, die Empfehlung an den Mann zu bringen.“

\*

Die Meilerstation lag im Mittelpunkt des Asteroiden und hatte demzufolge recht eigenartige Schwerkraftverhältnisse. Unmittelbar neben den Meilern war der Gravitationsgenerator aufgebaut, der Kalif mit Erdschwere versorgte. Das geschah, indem ein künstliches Schwerezentrum unmittelbar im Mittelpunkt des Planetoiden erzeugt wurde, von dem aus die Feldlinien radial in alle Richtungen ausstrahlten. Die Meilerstation war daher im Zwischenraum zweier konzentrischer Kugelschalen angebracht, deren gemeinsamer Mittelpunkt gleichzeitig der Mittelpunkt von Kalif und der Sitz des künstlichen Schwerezentrums waren. Die beiden Kugeln hatten Durchmesser von achthundert, beziehungsweise eintausend Metern. Die Meiler standen auf der Oberfläche der kleineren Kugel. Hundert Meter über ihnen wölbte sich die Innenseite der größeren. Die gewaltige Meilerhalle wurde von starken Lichtquellen bis in den hintersten Winkel ausgeleuchtet, so daß sich dem Auge infolge der Krümmung der beiden Kugeln ein verwirrender Anblick bot. Der Horizont lag so nahe, daß der Unbefangene nicht verstehen konnte, wie die mächtigen Energieerzeuger am Rand des Gesichtskreises so schräg stehen konnten, ohne den Halt zu verlieren. Er hatte den Eindruck, auf dem Gipfel eines Berges zu stehen. Wohin er sich auch wendete, überall schien es in die Tiefe zu gehen. Fing er jedoch an, sich zu bewegen, so stellte er fest, daß Sehvermögen und Gleichgewichtssinn geteilter Ansicht waren. Während der Blick ihm beweisen wollte, daß er abwärts ging, stellte sein Gefühl für Gleichgewicht nichts Derartiges fest. Und nachdem er hundert Schritte gegangen war, fand er sich wiederum auf dem Gipfel eines Berges, dessen Hänge nach allen Seiten mit gleichmäßiger sanfter Neigung abfielen.

Die Station war durch zehn Antigravschächte mit den übrigen Einrichtungen des Asteroiden verbunden. Kleine, schnelle Bodenfahrzeuge standen in der Nähe der Schachtausgänge bereit, denn ein Rundgang um die Station war zweieinhalb Kilometer weit, und die Bodenfläche betrug fünfhunderttausend Quadratmeter. Wer hier unten zu tun hatte, der brauchte ein Fahrzeug, um seiner Arbeit nachzugehen. Durch einen der zehn Antigravschächte, die wie gewaltige, glatte Säulen von der gewölbten Decke bis auf den Boden der

Station herabstießen, betraten Steve Kantor und seine Leute zum erstenmal die gewaltige Halle, deren Anblick sie mit Staunen erfüllte. Steves Gruppe auf dem Fuß folgten die hundert Mann der Wachtruppe, die Oberstleutnant Koenig ihm mitgegeben hatte. Die Hälfte der Männer war mit Ozon-Monitoren versehen. Die Monitoren wurde in aller Eile rings um die Meiler aufgestellt.

Die Halle war von einem unablässigen Summen erfüllt, das von den Hunderten von Generatoren und anderen Geräten ausging. Der Boden vibrierte ständig, und während der ersten Stunden konnten die Augen keine scharfen Umrisse erfassen, weil sich alles in fortwährender Schwingung befand. Mit der Zeit jedoch gewöhnte sich der Blick an die neuen Verhältnisse und wurde klar und scharf.

Die Meiler, in denen sich Wasserstoffatome miteinander zu Helium-Kernen verbanden und dabei Energie erzeugten, waren zylindrische zwanzig Meter durchmessende Türme, die fünfzig Meter weit in die Höhe ragten. Sie überzogen die Halle wie mit einem weitmaschigen Netz. Jeweils vier Meiler standen an den Eckpunkten eines Quadrats von einhundertfünfzig Metern Seitenlänge. In den Zwischenräumen waren die Wasserstofftanks und die Plasmageneratoren aufgebaut. Von den Tanks führten Systeme von Röhren zu den Generatoren, und diese wiederum waren durch Plasmakanäle mit den Meilern verbunden. Die Meiler waren Fusionsreaktor und Energieumwandler in einem. An den Wandungen der Türme entlang liefen armdicke Kabel nach unten und verschwanden im Boden der Halle. Unter dem Hallenboden lagen die Sammler und Verteiler, die einen winzigen Bruchteil der erzeugten Leistung wieder an die Geräte der Halle zurückführten, den Löwenanteil jedoch den Hunderten von Verbrauchern weiter oben im Stützpunkt zuleiteten.

Steve Kantor entschloß sich, das Lager der Gruppe zunächst in unmittelbarer Nähe des Antigravschachts aufzuschlagen, durch den sie heruntergekommen waren. Er hatte die feste Absicht, so lange hier unten zu bleiben, bis das fremde Ungeheuer gefaßt war. Infolgedessen hatte er Proviant und andere Dinge mitgebracht. Eine Gruppe des Wachtrupps beschäftigte sich damit, den Feldprojektor zu installieren, mit dessen Hilfe Steve das Energiewesen einfangen wollte. Lucas DellaFera und Lott Warner gingen den Männern dabei zur Hand. Währenddessen wandelte Sid Lippman, seines Staunens immer noch nicht Herr, ziellos hin und her und konnte den Blick nicht von den riesenhaften Türmen der Meiler wenden. Steve rief ihn schließlich zu sich. „Ihre Monitoren müßten mittlerweile installiert sein“, meinte er. „Wie wäre es, wenn Sie sich darum kümmern, daß das Warnsystem einwandfrei



funktioniert?“ Lippman nickte nur. „Phantastische Anlage, was?“ murmelte er,

„Ja, ganz gewiß“, stimmte Steve zu. „Heh, haben Sie mir überhaupt zugehört?“ Lippman fuhr zusammen. „Ja, natürlich. Ich ... wird gleich gemacht, Sir.“

Er wirkte verwirrt und ein wenig eingeschüchtert. Aber wenige Minuten später war er dabei, das Warnsystem zu installieren, das ihm im Falle eines Alarms sagen würde, welcher der Ozon-Monitoren angesprochen hatte.

Steve fühlte sich nicht wohl in seiner Haut. Die Halle war viel größer, als er sie sich vorgestellt hatte. Sein Plan erschien ihm längst nicht mehr so überzeugend wie noch vor einer Stunde. Er war so gut wie sicher, daß es ihm niemals gelingen würde, das Ungeheuer zu fangen - falls es nicht die Dummheit beging, in der Nähe des Antigravschachts aufzutauchen. Die Lage wäre anders gewesen, wenn er mehr Feldprojektoren zur Verfügung gehabt hätte. Aber die Herstellung von Projektoren aus den auf Kalif vorhandenen Einzelteilen erforderte Zeit, und Zeit war das einzige, was Kalif nicht hatte. Die Funktion des Projektors war, ein Kugelfeld zu erzeugen, aus dem das Ungeheuer nicht entkommen konnte. Das Kugelfeld ähnelte in seiner Struktur den Feldschirmen, mit denen Raumschiffe sich umgaben, nur war hier die schützende Wirkung nach innen gerichtet. Steves Idee war, den Projektor in der Nähe eines Punktes aufzustellen, den das Energiewesen regelmäßig aufsuchte. Sobald es erschien, umgab es der Projektor mit der Kugelfeldhülle, die für Materie und jede bislang bekannte Energiestruktur undurchdringlich war.

Der Projektor arbeitete jedoch nur über eine Distanz von höchstens dreihundert Metern. Tauchte das Ungeheuer außerhalb dieser Reichweite auf, dann mußte der Projektor näher herangebracht werden, und Steve bezweifelte, daß das Energiewesen lange genug stillhalten würde, um sich einfangen zu lassen.

Natürlich blieb noch die Möglichkeit, daß der unheimliche Fremde seine Nahrung stets aus derselben Quelle bezog, daß er also immer denselben Meiler anzapfte, um sich zu verköstigen. Gelang es, diesen Meiler ausfindig zu machen, dann konnte der Projektor in unmittelbarer Nähe aufgestellt werden. Vorerst hing alles von den Ozon-Monitoren ab. Solange sie nicht ansprachen, konnte nichts unternommen werden.

Lippman baute sein Kontrollpult so auf, daß es mit der Seitenkante an den Antigravschacht stieß. Alles gruppierte sich um den Schacht, Jeder bemühte sich, dem rettenden Ausgang so nahe wie möglich zu bleiben. Steve Kantor bildete dabei keine Ausnahme. Auf seine Anweisungen hin waren die vier Liegen, die den Männern als provisorische Ruhelager dienen

sollten, dicht nebeneinander und mit den Köpfen an der Schachtwand aufgestellt worden. Das kleine Bodenfahrzeug stand wie eine Art Brustwehr vor den Fußenden und war von jeder Liege aus leicht zu erreichen. Auf der Ladefläche des Wagens erhob sich die quadratische Antenne des Projektors.

Der kleine graue Kasten dicht daneben war der Generator, der den Projektor mit Leistung versorgte.

Die hundert Mann der Wachtruppe würden abziehen, sobald sie ihre Aufgabe beendet hatten. Steve wußte nicht, nach welcher Art von Logik das Energiewesen handelte; aber die Möglichkeit bestand, daß die Anwesenheit so vieler Leute es mißtrauisch machte. Die Wachtruppe würde also im nächsthöheren Stockwerk kampieren und nicht früher auf der Bildfläche erscheinen, als Steve es für notwendig hielt.

Die Fahrzeuge, mit denen die Männer aufgebrochen waren, um die Monitoren zu verteilen und das Warnsystem zu installieren, kamen allmählich wieder zurück. Jeder Fahrzeugführer erstattete Steve kurzen Bericht. Steve markierte den Standort jedes Monitors auf einer Magnetkarte, die später von Lippmans Schaltpult zur Identifizierung des ansprechenden Geräts verwendet werden würde. Sobald Steve seine Markierung gemacht hatte, sammelte der Fahrzeugführer seine Leute und stieg mit ihnen in den Antigravschacht.

Die Halle leerte sich. Die Wagen blieben in wirrer Unordnung rings um den Schacht herum stehen. Steve bemerkte, daß die Leute es eilig hatten, nach oben zu kommen, und er selbst fühlte eine wachsende Benommenheit. Immer öfter ertappte er sich dabei, daß er plötzlich aufsaß und Umschau hielt, weil er in der Nähe einen verdächtigen Schatten gesehen zu haben glaubte. Er versuchte, sich zur Ruhe zu zwingen aber das gelang ihm nicht recht.

Schließlich ging der letzte Mann der Wachtruppe. Unheimliche Stille breitete sich aus, denn die Ohren hatten sich an das unaufhörliche Rumoren der Meiler gewöhnt und nahmen es nicht mehr wahr. Sid bastelte immer noch an seinem Schaltpult, Lucas DellaFera und Lott Warner saßen auf ihren Liegen und starrten vor sich hin. Lott rauchte eine Zigarette.

Steve ging zu dem kleinen Fahrzeug nur um etwas zu tun, und untersuchte den Projektor. Alles war in Ordnung. Sobald er die richtigen Knöpfe drückte, würde der Generator anspringen und der Projektor ein Kugelfeld genau bestimmter Größe um einen genau bestimmten Ort herum aufbauen. Als er sich abwandte, hatte auch Sid seine Arbeit beendet. Er stand auf und wischte sich die Hände. „Alles fertig“, sagte er knapp. Steve nickte nur. Jetzt begann das Warten,

\*

In der Halle herrschte ewige Helligkeit. Während des ersten halben Tages brachte es keiner von Steves Leuten fertig zu schlafen. Die blauweiße Helligkeit drang durch die Lider hindurch und verscheuchte das Schlafbedürfnis.

Steve kannte solche Situationen. Nach zehn Stunden teilte er die Wachen ein. Jeder hatte vier Stunden lang am Schaltpult zu sitzen. Er selbst übernahm die erste Runde, denn er wußte, daß der kritische Punkt jetzt bald erreicht war, an dem die Männer umfallen und einschlafen würden, selbst wenn die Lampen noch heller schienen.

Lucas war der erste, den der Schlaf übermannte. Durch das Beispiel ermuntert, folgte Lott ihm wenige Minuten später. Der nervöse Sid brauchte noch eine zusätzliche halbe Stunde, dann sank auch er nach hinten und schlief ein, die brennende Zigarette noch in der Hand. Steve fühlte sich benommen. Er hatte seit dreißig Stunden keine Ruhe mehr gehabt. Er braute sich eine Kanne Kaffee und trank drei Tassen. Dann hockte er sich vor das Schaltpult und starrte auf die vielen kleinen Alarmlämpchen, die jetzt noch tot und still lagen. Links davon gab es eine Reihe von Schaltknöpfen, deren Hauptzweck war die Monitoren abzuschalten, nachdem sie angesprochen hatten, und zu reaktivieren. Der dicke gelbe Schalter am Kopfe der Leiste sandte einen automatischen Notruf an die Leute des Wachtrupps. Oberhalb des Schalters schließlich befand sich das Visiphon, das Steve Kantors vorgeschobenen Stützpunkt mit dem Rest des Asteroiden verband. Zur rechten Hand war die Magnetkarte in die Pultplatte eingelassen. Ein Lichtzeiger markierte im Fall eines Alarms den ansprechenden Monitor.

Um sich die Zeit zu vertreiben, verglich Steve die Nummern der Warnlampen mit den Markierungen der Karte. Zu jeder Lampe gehörte ein Monitor. Die Karte enthielt außer den Standorten der Monitoren auch die Umrisse der Meiler und aller dazugehörigen Geräte. Das Gewirr der Linien und Punkte war fast undurchdringlich, und eine Zeitlang fand Steve sein Spiel höchst amüsant. Dann ließ sein Interesse nach. Er gähnte. Er rauchte eine Zigarette, aber sie schmeckte ihm nicht. Er warf den glimmenden Stummel achtlos auf den Boden.

Dann mußte er eingeschlafen oder in eine Art Trance verfallen sein. Auf jeden Fall wußte er nicht, was los war, als er plötzlich ein helles Zirpen hörte. Er schreckte auf. Eine der Warnlampen blinkte rot, und jedesmal, wenn sie aufleuchtete, erklang das Zirpen. Von einer Sekunde zur ändern war Steve hellwach. Auf der Magnetkarte lag der dünne, aber helle Lichtbalken des Anzeigers. Mit brennenden Augen las Steve die Position des Monitors. Nummer 138. Das Gerät stand in Sektor 1, etwa siebenhundert Meter weit entfernt.

Er sprang auf. Er brüllte einen Befehl, aber die Männer rührten sich nicht. Er packte Sid bei den Schultern und zerrte ihn von der Liege, so daß er schwer auf den Boden fiel. Sid protestierte wütend und weckte damit Lucas. Lott regte sich immer noch nicht und erlitt dasselbe Schicksal wie Sid. Benommen kamen sie einer nach dem andern auf die Beine.

„Lott, Lucas - in den Wagen!“ herrschte Steve sie an. „Sid - Sie bleiben hier und überwachen den Monitor. Reaktivieren Sie ihn alle dreißig Sekunden. Verstanden?“

Sid nickte träge. Steve packte ihn am Arm und führte ihn zum Schaltpult hin. Unbeholfen kletterte Sid auf den Stuhl. Als er schließlich vor dem Pult saß, wirkte er halbwegs wach. Steve hatte keine Zeit, sich um ihn zu kümmern, Lucas hatte den Wagen angelassen. Lott kniete auf der Ladefläche und hantierte an dem Generator herum. Steve schwang sich in den Fahrersitz und setzte das Fahrzeug in Bewegung. Vorsichtig bugsierte er es zwischen den Wagen hindurch, die die Männer der Wachtruppe hatten stehenlassen. Er warf einen Blick zurück und sah Sid Lippman mit der Schaltleiste beschäftigt, von der aus die Monitoren reaktiviert wurden.

Dann gab er Gas. Der Motor summte hell auf, und der Wagen schoß mit rasch wachsender Geschwindigkeit zwischen den Türmen der Meiler hindurch. Steve nahm keine Rücksicht auf seine Mitfahrer. Er fuhr Kurven, ohne das Tempo zu verringern, und schrammte an der Verkleidung eines Plasmagenerators entlang, dem er nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte. Rechts und links flogen die mit Ziffern versehenen Schilder vorbei, mit denen der Wachtrupp die einzelnen Monitoren markiert hatte.

Vor einem roten Schild mit der Nummer 123 hielt Steve an. Hinter ihm auf der Ladefläche kniete Lott, die Hände an der Schaltung des Projektors und auf Anweisungen wartend. Lucas, der während der rasenden Fahrt tief in seinen Sitz gesunken war, raffte sich auf und zog das Mikrophon des Interkoms zu sich heran.

„Einsachtunddreißig“, zischte Steve. Er streckte den Arm aus. „Etwa achtzig Meter, dort drüben. Höchstleistung!“ Lott nickte stumm. Die quadratische Antenne schwang herum. Aus dem Generator drang ein dumpfes Summen. Relais knackten. In das Durcheinander der Geräusche mischte sich plötzlich ein heller Pfeifton.

Das Kugelfeld stand! Atemlos vor Spannung sah Steve zu dem Turm des Meilers hinüber, an dessen Fuß der Monitor 138 stand. Er beobachtete, wie die Luft leicht zu flimmern begann, als das Feld sich stabilisierte. Der ganze Meiler schien plötzlich von einem wabernden Heißluftvorhang umgeben. Wenn

das Ungeheuer sich wirklich noch in der Nähe des Monitors aufhielt, dann war es jetzt gefangen.

Steve nickte Lott zu, er solle den Meiler im Fokus behalten, und ließ den Wagen anrucken. Langsam glitt das Fahrzeug auf die Hülle des Kugelfeldes zu. Lucas hatte immer noch das Mikrophon in der Hand, aber bis jetzt hatte er kein Wort hervorgebracht. Die Spannung hielt sie alle gefangen. Steve lenkte den Wagen in eine sanfte Kurve, die rings um das Feld herumführte. Seine Bewegungen waren mechanisch, er führte sie aus wie eine gut funktionierende Maschine, während er den Blick unverwandt auf die flimmernde Hülle des Feldes gerichtet hielt.

Er fuhr einmal um den Meiler herum, ohne auch nur eine Spur des Fremden zu sehen. Zwar bestand die Möglichkeit, daß es unter den vielen Erscheinungsformen des Ungeheuers auch eine gab, die für menschliche Augen unsichtbar war, aber Steve wollte nicht so recht daran glauben. Tief enttäuscht fand er sich mit der Erkenntnis ab, daß das Energiewesen ihm durch die Lappen gegangen war. Er hielt an.

„Rufen Sie Sid an“, befahl er Lucas. Lucas fing endlich an zu sprechen. Schon nach den ersten Worten wurde er von Sids Antwort unterbrochen. Steve verstand deutlich:

„Ich reaktivierte den Monitor insgesamt dreimal. Bei den ersten beiden Malen sprach er sofort wieder an. Das Monstrum befand sich also noch in der Nähe. Beim drittenmal blieb er jedoch still.“

Lucas starrte den Empfänger finster an.

„Das hättest du uns gleich sagen können“, rief er vorwurfsvoll.

„Ich kam nicht durch“, behauptete Sid. „Jemand muß den Finger auf der Schalteiste gehabt haben.“

Lucas senkte schuldbewußt den Kopf. Er hatte die ganze Zeit über das Mikrophon in der Hand gehalten und dabei mit dem Daumen auf die Sprechaste gedrückt. Steve schaltete den Motor aus. Lott tat dasselbe mit dem Feldgenerator. Die flimmernde Hülle des Feldes löste sich auf. Sid Lippman wurde angewiesen, auf seinem Posten zu bleiben.

„Wir sehen uns hier ein wenig um“, erklärte Steve.

Er sprang aus dem Wagen und musterte den gewaltigen Meilerturm. Die Energien, die im Innern des Turms erzeugt wurden, waren gewaltig - ein vollgedeckter Tisch selbst für das hungrigste aller Energiewesen. Die Frage war: Wie kam es an den Tisch heran?

„Ich bin dankbar für jeden Geistesblitz“, sagte Steve grimmig. „An welcher Stelle hat das Ding den Meiler angezapft?“

Lott und Lucas schwiegen. Lucas wirkte komisch, wie er den Bauch herausgestreckt und die Arme hinter dem Rücken verschränkt, an dem Meilerturm emporstarrte.

„Man müßte sich zuerst“, verkündete er mit heller Stimme, „über den Zapfmechanismus klarwerden. Auf welche Weise wird die Energie vom Meiler an das fremde Wesen übertragen?“

Lott stieß ein grunzendes Geräusch aus. Steve sah ihn verwundert an. Lott hatte die Augen geschlossen. Die Arme hingen ihm schlaff an den Seiten herunter, aber er hatte die Fäuste geballt, als kämpfte er einen stillen Kampf gegen sich selbst.

Als er die Augen schließlich öffnete, wirkte er auf eine merkwürdige Art äußerst selbstsicher. Ohne zu zögern, trat er auf den Kanal zu, der vom Plasmagenerator zum Meiler führte. Der Kanal war eine Art rechteckiger Röhre, etwa achtzigmal einhundertundfünfzig Zentimeter im Querschnitt, und von den Windungen einer Kühlschlange umgeben. Der Plasmastrom, der den Kanal durchfloß, hatte eine mittlere Temperatur von 12000 C, Der Kanal bestand aus ultrahitzebeständiger Metallplastik. Die Kühlschlange diente nicht dem Schutz des Kanals, sondern hatte zu verhindern, daß die überschüssige Hitze in die Umgebung abgestrahlt wurde. Das Innere der Halle hätte sich sonst innerhalb weniger Stunden bis auf unerträgliche Temperaturen erwärmt. Durch die Kühlschlange floß hochverdichteter Wasserstoff, der seinerseits aus den Tanks kam und auf dem Weg zum Plasmagenerator war. Indem er als Kühlmittel diente, nahm er Wärme auf, die seine Umwandlung in Plasma, also ionisierten Wasserstoff, erheblich beschleunigte.

Vor dem Kanal, der in Mannshöhe wie eine Art Brücke zwischen dem Generator und dem Meiler stand, blieb Lott Warner stehen.

„Das ist die einfachste Möglichkeit“, sagte er in seiner kurz angebundenen Art.

„Vielleicht möchtest du das näher erklären“, quetschte Lucas hervor.

Steve war verblüfft. Er glaubte zu wissen, worauf Lott hinauswollte. Die Idee war genial in ihrer Einfachheit.

„Bis jetzt dachten wir“, erläuterte Lott, „daß der Unbekannte seinen Bedarf da befriedigen würde, wo am meisten zu holen war - nämlich im Meiler. Der Meiler aber ist ein ziemlich unzugängliches Gebilde. Tief im Innern erzeugt er eine Unmenge Hitze. In der äußeren Hülle wird die Hitze durch thermochemische Prozesse in elektrische Energie umgewandelt. Wo soll man da ansetzen, wenn man energiehungrig ist? Der Meiler ist von einer zwei Meter starken abschirmenden Hülle umgeben, die jede Energieübertragung so abschwächt, daß sich die Mühe kaum lohnt. Aber hier, am Plasmakanal, sieht die Sache ganz anders aus. Plasma, das sind geladene Teilchen, ein mit Materie gekoppelter Strom aus reiner Elektrizität. Normalerweise fließt der Strom ungehindert dahin. Wenn aber jemand ihn in

Schwingung versetzt, dann fängt er an, Energie abzustrahlen.“

„Jetzt redest du vernünftig!“ schrie Lucas begeistert. „Alles, was das Monstrum braucht, ist ein kleines Steuergitter ...“

„Das Gitter ist schon da“, erklärte Lott gelassen. „Die Kühlschlange! Sie ist an beiden Enden und außerdem gegen den Kanal isoliert. Man braucht nur eine kleine Wechselspannung anzulegen, und schon fängt das Plasma an zu schwingen.“

Steve wußte intuitiv, daß Lott ins Schwarze getroffen hatte. Eine einfachere Möglichkeit, Energie abzapfen, gab es nicht. Eine Wechselspannung, an die Kühlschlange angelegt, würde den Plasmafluß im Innern des Kanals abwechselnd bremsen und beschleunigen. Ein wechselweise beschleunigter und gebremster Fluß elektrisch geladener Teilchen erzeugte elektromagnetische Strahlung. Bei der ungeheuren Ladungsdichte des Plasmastroms mußte die geringste Steuerspannung schon genügen, um Energien von mehreren Megawatt durch Abstrahlung freizusetzen. Die Kühlschlange übte dabei dieselbe Funktion aus wie das Steuergitter einer Triode.

„Auch damit hast du recht“, gab Lucas zu. „Jetzt fragt sich nur noch, wie das Ding die Steuerspannung zustande bringt.“

„Es ist ein Energiewesen“, gab Lott zu bedenken. „Es fällt ihm wahrscheinlich nicht besonders schwer, eine kleine, hochfrequente Wechselspannung zu erzeugen.“ Lucas sah ihn von der Seite her an. „Das mag schon sein“, gab er zu. „Aber wer wird sich beim Essen schon gerne anstrengen? Stell dir vor du wärest durstig und müßtest Wasser aus einem Brunnen trinken, der nur dann etwas von sich gibt, wenn du kräftig auf den Pumpenhals schlägst, und zwar andauernd und in rascher Folge. Würdest du beim Trinken lieber auf der Pumpe herumklopfen, oder dir einen automatischen Hammer besorgen, der dir die Arbeit abnimmt?“

Lott verzog das Gesicht, als hätte er in einen sauren Apfel gebissen. Steve lachte.

„Sie stellen sich das Ungeheuer ein bißchen zu menschlich vor“, gab er Lucas zu bedenken. „Es konnte Ihrem Vergleich mit der Pumpe wahrscheinlich gar nicht folgen. Wir müssen uns vor Augen halten, daß wir es hier mit einem völlig andersartigen Geschöpf zu tun haben. Vielleicht gehört das Erzeugen einer leichten Wechselspannung zu seinen automatischen Lebensprozessen wie für uns das Atmen. Es brauchte sich dann nur vor den Kanal zu stellen ...“

„Aber Sir, ich meine ja nur ...“, wandte Lucas ein.

„Zum Teufel mit dem Sir! Also was meinst du?“

Lucas ging über die Zurechtweisung achtlos hinweg. Doch seine Augen sahen ein bißchen weniger trübselig drein, als er antwortete:

„Ich dachte nur, daß eine Theorie so gut ist wie die andere, solange wir nichts Genaues wissen. Und weil wir schon hier sind, könnten wir genausogut die Kühlschlange untersuchen, anstatt uns zu streiten.“

Steve klopfte ihm lachend auf die Schulter.

„Einverstanden! Wir suchen nach dem automatischen Hammer, der in regelmäßigen Abständen auf den Pumpenhals schlägt, damit Lucas in Ruhe seinen Durst stillen kann.“

Selbst Lott Warners steinernes Gesicht verzog sich zu einem freundlichen Grinsen.

Sie untersuchten die Kühlschlange. Das Wunder geschah. Lucas Hypothese erwies sich als richtig. Es war Steve, der den „automatischen Hammer“ fand. Natürlich war es kein Hammer. Es war ein kleiner Kristall, der, von einem elektrischen Feld konstanter Stärke umgeben, ein hochfrequentes Wechselfeld von sich gab. Der Kristall war an einer schwer zugänglichen Stelle unmittelbar an die Wandung der Kühlschlange geschweißt und besaß vorzüglichen Kontakt mit dem leitenden Material der Schlange, so daß die Wechselspannung, die er von sich gab, sich sofort über die gesamte Länge des Plasmakanals ausbreitete.

Das Energiewesen war ständig von einem statischen elektrischen Feld umgeben, daran bestand kein Zweifel. Das Feld verursachte die Veränderung des Brechungsindex der Luft, dieser Effekt wiederum machte das Wesen in Form eines Nebels sichtbar. Es brauchte sich also - genau wie Steve gesagt hatte - nur vor den Plasmakanal zu stellen und dafür zu sorgen, daß der kleine Kristall innerhalb seines statischen Streufelds lag. Der Rest geschah automatisch. Der Kristall erzeugte Schwingungen, die Schwingungen zapften Energie aus dem Plasmastrom. Das fremde Wesen brauchte nur noch als Antenne zu wirken, die die abgestrahlte Energie in sich aufnahm.

Noch etwas war von Bedeutung. Der Kristall war ein kompliziertes Gebilde. Auch ein Energiewesen konnte Kristalle dieser Art nicht am Fließband herstellen. Die Art der Anbringung verriet Sorgfalt und lange Mühe. Alles deutete darauf hin, daß das fremde Geschöpf nicht zufällig in der Nähe des Monitors 138 aufgetaucht war. Wenn es seinen Hunger stillen wollte, dann zapfte es nicht einmal diesen und ein andermal jenen Meiler an. Es hatte eine bestimmte Stelle, eine feste Tränke, wie Steve es in Gedanken nannte, zu der es stets zurückkehrte.

Zum erstenmal, seitdem er die Meilerhalle betreten hatte, empfand Steve wieder so etwas wie Hoffnung. Der Platz, an dem die Falle aufgestellt werden mußte, war gefunden. Der Feldprojektor konnte in der Nähe des Monitors 138 installiert und mit ihm gekoppelt werden.

Der Rest war nur eine Frage der Zeit.

5.

Die Wissenschaftler und Ingenieure, die zusammen mit Ichō Tolot Zeugen des Zwischenfalls in der Reglerkammer gewesen waren, erwiesen sich als zu angeschlagen, als daß an ihre Wiederverwendung zu denken war. Als der Haluter schon längst wieder auf den Beinen stand, befanden sie sich immer noch im Zustand der Schockstarre, Reginald Bull entschloß sich, sie mit dem nächsten Kurierschiff nach Hause zurückzusenden. Im übrigen hielt er die ganze Sache so geheim wie möglich. Niemand war damit gedient, wenn der Zustand der Bewußtlosen zum allgemeinen Gesprächsthema wurde und die übrigen Ingenieure in Panikstimmung gerieten, Infolgedessen hatte Ichō Tolot keine Mühe gehabt, weitere zwanzig Leute zusammenzutrommeln, mit denen zusammen er einen zweiten Versuch zur Aktivierung des Sperrmechanismus unternahm. Diesmal war in unmittelbarer Umgebung der Reglerkammer ein ganzes Wachbataillon postiert. Man rechnete mit einer Wiederholung des Überraschungsangriffs.

Die Rechnung ging allerdings nicht auf. Ichō und seine Begleiter machten sich an die Arbeit und erzielten während der ersten beiden Stunden rasche Fortschritte, ohne auch nur ein einziges Mal gestört zu werden. Reginald Bull atmete auf. Vielleicht war noch nicht alles verloren. Vielleicht gelang es doch noch, die Sperre zu installieren, bevor die Maahks zum zweitenmal angriffen.

Er verließ sich jedoch nicht allein auf diese schwache Hoffnung. Das Kurierschiff, das die verletzten Wissenschaftler nach Hause brachte, trug außerdem eine schriftliche Order an den Kommandanten des fünftausend Schiffe starken Flottenverbandes, der in der Nähe des Sechssonnen-Transmitters in Bereitschaft stand. Der Befehl lautete, sofort ins Schrotschuß-System vorzustößen und sich dort mit der ebenso starken Wachflotte zu vereinigen.

Gleichzeitig waren Verhandlungen mit Beukla, dem Führer der Maahk-Mutanten, im Gange. Beukla war Herr über mehrere tausend kleiner, aber kampfstarker Raumschiffe. Die Fahrzeuge lagen in verschiedenen Häfen im Innern der großen Asteroiden. Vor einem Jahr als Einheiten der Flotte des Imperiums zum erstenmal ins Schrotschußsystem vorstießen, hatten diese kleinen Schiffe ihnen die Hölle heiß gemacht. Selbst die mächtige CREST II, das Flaggschiff der Flotte, war schwer angeschlagen worden und hatte sich schleunigst aus dem Staub machen müssen.

Beukla war leicht zu gewinnen. Ihm brauchte nur

klargemacht zu werden, daß seine Hilfeleistung den ‚Meistern der Insel‘ Schaden zufügen würde. Beukla und seine Mutanten haßten die Herren Andromedas. Die Meister waren diejenigen, die es vor tausend Jahren für nötig befunden hatten, den einstigen Riesenplaneten der Doppelsonne im Zuge einer Strafexpedition zu vernichten und seine Bevölkerung auszurotten. Unter den Nachkommen der wenigen die wie durch ein Wunder überlebten, war die Erinnerung an die abscheuliche Untat wach geblieben.

Reginald Bull war damit im Besitz einer an Zahl und Feuerkraft beeindruckend starken Flotte. Den zweiten Vorstoß der Maahks würde er, wenn sich die Stärke des angreifenden Verbands innerhalb der zu vermutenden Grenzen hielt, ohne Schwierigkeit zurückweisen können.

Seine Sorgen waren damit jedoch alles andere als beseitigt. Die Maahks besaßen unerschöpfliche Hilfsquellen. Wenn sie Kalif mit tausend Schiffen nicht erobern konnten, würden sie mit zehntausend angreifen, und wenn das immer noch nicht reichte, würden sie die Zahl abermals verzehnfachen. Auf die Dauer konnte sich der Stützpunkt nicht halten, wenn die Transmittersperre nicht rechtzeitig aktiviert wurde.

In der Meilerstation schlichen die Stunden träge und ereignislos dahin. Anfangs mit Spannung, dann jedoch mit stetig wachsender Langeweile gingen die Männer ihrer Wachroutine nach. Steve brachte es trotz seiner Unruhe fertig, fünf Stunden ohne Unterbrechung zu schlafen. Aber als er aufstand, fühlte er sich genauso müde und zerschlagen wie zuvor.

Obwohl er sich klargemacht hatte, daß er durch Nachdenken allein das Geheimnis des Energiewesens niemals enträtseln könnte, war er gerade mit diesem Problem unablässig beschäftigt. Manchmal, in Augenblicken, in denen sein Verstand mit kristallener Klarheit funktionierte, glaubte er für Bruchteile von Sekunden, eine völlig neue Erkenntnis gewonnen zu haben. Aber während er sie noch zu greifen versuchte, zerrann sie wieder. Er kam sich vor wie einer, der achtlos die Fetzen eines zerrissenen Gemäldes beiseite schob, weil er keine Ahnung davon hatte, daß sie sich zu einem Bild zusammenfügen ließen.

Er war sicher, daß die Bruchstücke von Informationen, die er über das unheimliche Wesen besaß, dazu beitragen könnten, das Geheimnis des Ungeheuers zu entschleiern - wenn er nur in der Lage gewesen wäre, sie in der richtigen Folge aneinanderzureihen.

Schließlich wurde er des ziellosen Grübelns müde und verscheuchte jeden Gedanken an das Energiewesen mit Gewalt. Um sich die Sache leichter

zu machen, nahm er eine Reihe kräftiger Schlucke aus der Synthoflasche, die ein vorausschauender Unteroffizier der Versorgungsgruppe mit zu ihrem Proviant gepackt hatte. Syntho war ein Getränk, das vierzig Prozent synthetischen Alkohols enthielt. Der Rest war Fruchtsaft.

Das Unternehmen erwies sich als totaler Mißerfolg. Die zweifelnden Gedanken kehrten zurück, sobald er die Flasche abgesetzt hatte.

Wütend und ein wenig benebelt, hockte er sich auf die Kante seiner Liege und begann, dem Problem nach Gesichtspunkten der Logik und Systematik zu Leibe zu gehen. Er fing ganz vorne an - mit dem Augenblick, in dem er während der ersten Nacht in die Höhe geschreckt war und das Monstrum unter seiner Tür hatte stehen sehen.

Von da an tastete er sich vorwärts. Beobachtung um Beobachtung, Information um Information legte er sich von neuem vor und kritzelte sogar hastige Bemerkungen auf ein Stück Papierfolie.

Und auf einmal schälte sich aus dem Nebel, der ihm bisher so undurchdringlich erschienen war, das Bild, das er hatte sehen wollen. Es stand ihm jetzt klar vor Augen.

Das fremde Geschöpf besaß die Möglichkeit, sein Äußeres nach Belieben zu verändern. In seiner Normalform erschien es als grauer Nebel. Es konnte sich jedoch auch das Aussehen eines materiellen Gebildes geben oder, als anderes Extrem, völlig unsichtbar werden. Die Transformationen erfolgten je nach Bedarf. Wenn man annahm, daß es sich bei dem Ungeheuer nicht um ein Wesen mit eigener Intelligenz, sondern um ein ferngesteuertes Objekt handelte, dann konnte man in etwa die Größe und Komplexität des Regelmechanismus errechnen, der solche Transformationen steuerte. Nicht nur mußte er in der Lage sein, die für die Umformung benötigten Energiemengen in Bruchteilen von Sekunden bereitzustellen, er mußte außerdem das gesteuerte Objekt dauernd unter schärfster Beobachtung haben, um zu wissen, was als nächstes getan werden mußte.

Steve hatte sich die Liste angesehen, die Sid Lippman nach dem Zwischenfall im Reglerraum aufgestellt hatte. Sie enthielt die Nummern aller Ozon-Monitoren, die vor oder nach dem Vorfall angesprochen hatten, zusammen mit der genauen Zeit, zu der sie ansprachen, Sid hatte die Tabelle erst zusammengestellt, nachdem sie hier in der Halle Quartier bezogen hatten. Die Liste enthielt einen schlüssigen Beweis dafür, daß das Energiewesen aus der Meilerstation gekommen war, als es den Reglerraum angriff - und zwar auf dem geradesten Weg, durch Wände und Asteroidenmaterie hindurch. Die Tabelle enthielt jedoch noch einen anderen Hinweis.

Die Ozon-Monitoren waren so geschaltet, daß sie

einen Pfeifton von fünf Minuten Dauer ausstießen, sobald sie eine kritische Konzentration des giftigen Gases in ihrer Umgebung registrierten. Während dieser Zeitspanne waren sie inaktiv. Sollte innerhalb von fünf Minuten die Ozon-Konzentration zunächst unter den kritischen Wert absinken und dann wieder darüber hinaus ansteigen, der Monitor würde es nicht bemerken es sei denn, er wurde durch Fehlschaltung reaktiviert. Ein Monitor konnte also nicht feststellen, ob das fremde Ungeheuer in den fünf Minuten nach seinem ersten Ansprechen einmal oder mehrere Male in seiner Nähe aufgetaucht war.

Aus den Aufzeichnungen, die Sid gemacht hatte, schien hervorzugehen, daß das Energiewesen, nachdem Ichō Tolot und seine Mitarbeiter ausgeschaltet worden waren, die Reglerhalle nicht mehr verlassen hatte. Kein einziger Monitor hatte nach dem Überfall angesprochen. In Wirklichkeit - davon war Steve fest überzeugt - war der Sachverhalt jedoch anders. Das Ungeheuer war auf demselben Weg, auf dem es gekommen war, zur Meilerstation zurückgekehrt. Die Rückkehr vollzog sich weniger als fünf Minuten nach dem Ansprechen des ersten Monitors. Die Geräte waren inaktiv, als das unheimliche Geschöpf auf dem Rückweg an ihnen vorbeikam.

Das Durchdringen von Materie, sei es Luft. Flüssigkeit oder festes Material, war für ein energetisches Gebilde ein Problem für sich. Verschiedene Arten von Materie hatten verschiedene Eigenschaften, was ihre Durchlässigkeit anbelangte. In einer Metallwand würde sich elektromagnetische Energie zum Beispiel innerhalb von Millionstelsekunden völlig verlieren, weil das Feld, der Sitz der Energie, im Innern von Metall zusammenbrach. Für Steve stand es fest, daß das Ungeheuer nicht die primitive Struktur elektromagnetischer Energie besaß, aber selbst dann noch mußten beim Durchdringen insbesondere fester Materie Probleme auftreten, die mit der Dissipation von Energie zu tun hatten. Irgendein Prozeß bewahrte das Energiewesen davor, beim Durchdringen von Materie Körpersubstanz zu verlieren.

Ein gut funktionierendes zentrales Nervensystem wäre dieser Aufgabe gewachsen gewesen - wenn man bereit war, sich das Ungeheuer als selbständiges, intelligentes Wesen vorzustellen. War es das nicht, war es vielmehr ein ferngesteuertes Objekt, wie Oberstleutnant Koenig glaubte, dann bedurfte es eines immensen Apparats, um die Energiestruktur so gebündelt zu erhalten, daß sie nur ein Minimum an Substanz verlor. Bei dem Angriff auf den Reglerraum war das Energiewesen zweimal innerhalb von fünf Minuten durch alle möglichen Arten von Materie gedrungen - angefangen von der Luft, die die Hohlräume des Asteroiden erfüllte, über die amorphe

Felsmaterie, aus der Kalif bestand, bis zu den dicken Lagen aus Metallplastik, die die Wände der Gänge und Hallen verkleideten. Jede dieser Substanzen hatte ihren eigenen Brechungsindex, für jede war eine besondere Art von Bündelung erforderlich, wenn Energieverluste verhindert werden sollten.

Es schien unglaublich, daß ein Regelmechanismus von geringerer Größe als ein ausgewachsenes Bürogebäude in der Lage sein sollte, all diese Aufgaben zu erfüllen, und zwar so zu erfüllen, daß kein Fehler unterlief.

Natürlich war es möglich, daß sich irgendwo in den unerforschten Tiefen von Kalif ein solch gigantischer Apparat befand. In den zwölf Monaten seit der Landung des ersten terranischen Schiffes waren alle Räumlichkeiten erforscht worden, die sich offen darboten. Niemand hatte genug Zeit gehabt, nach verborgenen Gängen oder Hallen zu suchen. Was die räumlichen Verhältnisse anbelangte, so bot der Asteroid genug Platz für geheime Hohlräume.

Kalif war jedoch mit aller Sorgfalt energetisch vermessen worden. Höchstempfindliche. Geräte hatten nach Quellen unidentifizierter Streustrahlung gesucht, und sobald solche Strahlung registriert wurde, hatte man das bislang unbekannte Gerät, von dem sie ausging, gesucht und analysiert.

Steve hielt es für unmöglich, daß ein Gerät wie der hypothetische Regelmechanismus, der die Bewegungen des Energiewesens steuerte, den Energietastern hätte entgehen können. Die Taster waren empfindlich genug, um bei bekanntem Störuntergrund eine Taschenlampenbatterie durch zehn Meter soliden Fels hindurch zu entdecken. Der Regler dagegen, wenn es ihn gegeben hätte, wäre die Quelle eines Streufelds gewesen, das einen Taster noch über tausend Kilometer Distanz hätte ansprechen lassen.

Nachdem Steve diesem Gedankengang gefolgt war, um mögliche Fehler zu eliminieren, war er bereit, die Vorstellung von dem Energiewesen als einem ferngesteuertem Objekt ein für allemal zu den Akten zu legen.

Die Konsequenz war klar. Das Monstrum mußte zumindest ein halbintelligentes Wesen sein. Die Art und Weise, wie es Icho Tolot und seine Mitarbeiter ausschaltete, sobald sie wichtige Teile des Reglers berührten, wies sogar auf eine zielbewußt arbeitende Intelligenz hin. Die Fragen, die nun noch zu beantworten blieben, waren:

Woher kam das fremde Geschöpf? Und konnte sein Verhalten gegenüber der Besatzung des Stützpunkts beeinflußt werden?

Steve entschloß sich, die neugewonnene Erkenntnis vorläufig für sich zu behalten. Solange seine Leute glaubten, sie hätten es mit einem zwar höchst wirksam ferngesteuerten, aber im Grunde

doch unbelebten Ding zu tun, gingen sie ihrer Aufgabe mit ausreichender Unbefangenheit zu Leibe. Niemand konnte sagen, wie sich ihre Einstellung ändern würde, wenn sie erfuhren, daß es sich in Wirklichkeit um eine selbständige Intelligenz handelte.

Selbst Steve fühlte sich unbehaglich, als er sich vorzustellen versuchte, daß das Ungeheuer jetzt, in diesem Augenblick, irgendwo in den Tiefen der Meilerhalle lauerte und jede seiner Bewegungen genau beobachtete - stets bereit, vorzustößen und die fremden Eindringlinge zu vernichten.

Allerdings entschied er, es sei besser, Oberstleutnant Koenig von seinem Verdacht Mitteilung zu machen. Steve sollte nicht dazu kommen, diesen Vorsatz auszuführen. Noch bevor er Koenig ans Visiphon bekam, begannen die Ereignisse auf Kalif und in der Umgebung sich zu überstürzen.

\*

Es begann damit, daß Icho Tolots Arbeitsgruppe den fertiggestellten Sperrmechanismus testen wollte. Ein Einschalten der Sperre mußte, wenn sie richtig funktionierte, zur Folge haben, daß dem Transmitterempfänger für gewisse Zeit keine Energie zugeführt werden konnte. Ein ganzes Drittel des Reglers würde praktisch lahmgelegt. Der Haluter hatte die Sperrdauer für das erste Experiment auf zwei Minuten angesetzt. Diese Zeitspanne gab den Ingenieuren genug Spielraum, um die Funktion aller Reglerkomponenten genau zu untersuchen, andererseits stellte sie für Raumfahrzeuge, die im Augenblick auf dem Transmitterwege nach Kalif unterwegs sein mochten, kein allzu großes Risiko dar. Reginald Bull kannte die planmäßigen Ankunftszeiten aller Schiffe bis auf plusminus zehn Minuten und hatte Icho Tolot das Freizeichen für sein Experiment gegeben, nachdem festgestellt worden war, daß das nächste Fahrzeug erst in knapp zwei Stunden eintreffen sollte.

Der Reglerraum war streng bewacht, als der Haluter das Zeichen zum Beginn des kritischen Versuchs gab. Es war denkbar, daß das Energiewesen gerade in diesen Sekunden einen weiteren Vorstoß unternahm. Die Bewachung der Halle war um ein weiteres Bataillon verstärkt worden. Insgesamt neunhundert Mann bewachten alle Zugänge und benachbarten Räume.

Das Unheil hatte seinen Weg jedoch längst gefunden.

Auf das Einschalten der Sperre reagierte der Regler zunächst überhaupt nicht. Eine halbe Minute lang ergingen sich die Wissenschaftler in aufgeregten Vermutungen, und nur Icho Tolot war in der Lage,



ruhig nachzudenken und mit Hilfe seines Plangehirns blitzschnelle Kalkulationen anzustellen, um dem merkwürdigen Verhalten des Geräts auf die Spur zu kommen.

Aber auch ihm gelang es nicht, die Katastrophe abzuwenden. Er war noch zu keinem Schluß gekommen, als der Regler sich zu erhitzen begann. Innerhalb weniger Sekunden stieg seine Temperatur um mehr als tausend Grad. Er erfüllte seine Umgebung mit solcher Hitze, daß mehrere Ingenieure ohnmächtig zu Boden sanken, noch bevor sie den rettenden Ausgang erreichen konnten.

Der Haluter verhinderte das Schlimmste. Mit einer blitzschnellen Struktur-Transformation, die seinen Körper in ein unangreifbares, kristallines Gebilde verwandelte, wappnete er sich gegen den Ansturm der mörderischen Heißluft. Mit raschen Bewegungen beförderte er die Bewußtlosen hinaus in den Gang, wo sie von Sanitätern aufgenommen wurden. Dann eilte er in die rotglühende Hölle zurück und schaltete den Sperrmechanismus aus. Der Aufheizprozeß des Reglers wurde dadurch unterbrochen. Das mächtige Gerät kühlte langsam ab. Selbst einem raschen, oberflächlichen Blick konnte nicht entgehen, daß die Hitze eine Reihe von Teilen beschädigt hatte.

Icho Tolots Experiment verschaffte dem Stützpunkt somit nicht nur die Gewißheit, daß an eine Installierung der Sperre vorläufig nicht zu denken war, er bescherte ihm obendrein einen lädierten Regler, von dem man nicht wußte, ob er noch in der Lage sei, dem Transmitter die für Empfangs- und Sendeprozesse notwendigen Energiemengen zuzuführen.

Über die Ursache des Fehlschlags brauchte sich niemand den Kopf zu zerbrechen. Icho Tolot, der auch diesen zweiten Zwischenfall ohne Folgen überstand, ließ keinen Zweifel daran, daß der Regelmechanismus auf den Test nur dann so reagieren konnte, wenn er eigens zu diesem Zweck manipuliert worden war. Der Manipulator war, darüber war sich jedermann im klaren, das unbekannte Energiewesen.

Ohne bemerkt zu werden, hatte es den Regler so präpariert, daß er auf das Einschalten der Sperre mit plötzlicher Erhitzung reagierte. Nur der Reaktionsschnelle und Tatkraft des Haluters war es zu verdanken, daß der Regler überhaupt noch existierte.

Reginald Bull hatte Icho Tolots vorläufigen Bericht kaum erhalten, da heulten die Alarmsirenen auf.

Die Frist war abgelaufen. Vier Tage nach dem ersten Vorstoß griffen die Maahks zum zweitenmal an.

\*

Diesmal kamen sie mit einhundertelf Einheiten - ein Zeichen dafür, daß sie das Verschwinden der ersten Expeditionsflotte auf einen natürlichen Umstand zurückführten. Die meisten der Schiffe, die zwischen den beiden Sonnen hervorstießen, waren vermutlich mit Ersatzteilen beladen, mit denen der Transmitter-Sender wieder in Betrieb gesetzt werden sollte.

Reginald Bull gab dem Gegner keine Gelegenheit, sich über die wahre Lage im Schrotschuß-System zu orientieren. Er setzte seine gesamte Streitmacht ein und erdrückte die Maahks mit einer Übermacht, gegen die sie nicht die geringste Erfolgsaussicht hatten.

Die Schlacht dauerte weniger als eine Stunde. Die terranischen Einheiten, von Beuklas wendigen Kleinraumschiffen unterstützt, vernichteten alle 111 Maahk-Fahrzeuge. Die Verluste der Terraner und ihrer Verbündeten waren null.

Es war ein Sieg, der keine Beruhigung hervorrief. Reginald Bull vermutete, daß die Maahks mit ihrer Kenntnis der Transmitter-Technologie einen nicht mehr funktionsfähigen Sender innerhalb von fünf bis zehn Stunden wieder in Betrieb setzen könnten. Unter Umständen mochte die Spanne sogar kürzer sein.

Das war die Frist, die ihm noch blieb. Vierhunderttausend Lichtjahre entfernt, auf ihren Raumbasen in Andro-Alpha, warteten die Maahks auf die Rückkehr der beiden Flottenverbände. Wenn sie nicht zurückkehrten, dann mußte ihnen im Schrotschuß-System etwas zugestoßen sein. Bull war sicher, daß die Maahks etwa so argumentieren würden.

Eine dritte Maahk-Flotte stand jetzt, in diesem Augenblick, zum Abflug bereit. Sie würde starten, sobald die Frist verstrichen war. Durch den Transmitter, dessen Sperrschaltung selbst die hervorragende technologische Kenntnis des Haluters nicht aktivieren konnte, würde sie in Sekundenschnelle nach Kalif vorstoßen. Bull schätzte ihre Stärke auf mehrere tausend Einheiten. Die zehntausend Schiffe, die ihm zur Verfügung standen, unterstützt von Beuklas Mutantenflotte, konnten auch diesen dritten Angriff noch abwehren. Aber alles, was danach kam, konnte nur noch zum Nachteil der Männer auf Kalif ausschlagen. In dieser Stunde, in der Hiobsbotschaften und immer trübere Aspekte der Zukunft sich zu ballen schienen, entschloß sich Reginald Bull, seinen Leuten reinen Wein einzuschenken. Knapp zwanzig Minuten lang sprach er zu den Männern auf Kalif und denen an Bord der zehntausend Raumschiffe.

Er gab zu verstehen, daß an einen Rückzug von Kalif nicht zu denken sei. Zuviel stand auf dem Spiel. Der Stützpunkt mußte solange wie möglich gehalten

werden. Noch befand sich das Expeditionskorps unter Perry Rhodans Leitung in Andro-Beta. Perry Rhodan und seine Leute durften nicht im Stich gelassen werden. Solange Kalif sich verteidigte, hatten sie noch eine Aussicht, durch den Transmitter zurück in die Milchstraße zu gelangen. Fiel Kalif, dann waren sie abgeschnitten.

Es sprach für die Moral der Männer auf Kalif und in den Raumschiffen, daß Reginald Bulls Ansprache überall ruhig aufgenommen wurde. Das meiste war den Leuten schon bekannt gewesen. Neu war lediglich, daß eine Aktivierung der Transmittersperre in absehbarer Zukunft unmöglich sei.

In den Hallen und Gängen von Kalif, auf den Decks der zehntausend Raumschiffe, wurde es still. Eine Art grimmiger Entschlossenheit ergriff von allen Besitz.

\*

Tief im Innern des Asteroiden hatte Steve Kantor von dem zweiten Angriff der Maahks erfahren, als er Oberstleutnant Koenig ans Visiphon zu bekommen versuchte, Koenig war nicht aufzufinden. Er hielt sich wahrscheinlich in einem der Geschützstände auf und koordinierte das Abwehrfeuer der Wachflotte.

Eine gute Stunde später wurde Reginald Bulls Ansprache auch in die Meilerhalle hinab übertragen. Steve hatte plötzlich das würgende Gefühl, ganz erbärmlich versagt zu haben. Das Energiewesen verhinderte die Aktivierung der Transmittersperre, und seine Aufgabe war es gewesen, das Ungeheuer zu finden und unschädlich zu machen, so daß Kalif gegen den Ansturm der Maahks geschützt werden konnte.

Jemand hatte genug Vertrauen in ihn gehabt, ihm diese Aufgabe zu übertragen. Er hatte ihm drei Männer zugeteilt, deren vereintes Wissen auszureichen schien, um selbst die schwierigsten Probleme zu lösen. Aber er, Steve Kantor, hatte versagt. Er war der Lösung der Aufgabe um keinen Schritt nähergekommen.

Er sah auf und begegnete Lucas DellaFeras ruhigem Blick.

„Wir sind schon rechte Tröpfe“, sagte Lucas mit seiner hellen Stimme. „Mehr als vier Tage Zeit, und kein Ergebnis. Du bist nicht allein schuld, Steve. Wir alle haben die Sache vermässelt.“

Lott Warner nickte seine Zustimmung. Sid Lippman rang die Hände und sah geflissentlich in eine andere Richtung.

In diesem Augenblick schlug einer der Monitoren Alarm.

\*

Später wußte Steve nicht mehr, wie er in den Wagen gekommen war. Seit dem Augenblick, in dem er das Zirpen des Steuerpults zum erstenmal hörte, konnten nicht mehr als zehn Sekunden vergangen sein, da raste das Fahrzeug schon an der dicken Säule des Antigravschachts vorbei und nahm Kurs auf Monitor 138. Sid Lippman war am Pult vorbeigerannt und hatte festgestellt, daß es tatsächlich Monitor Nr. 138 war, der angesprochen hatte.

Mit quietschenden Bremsen hielt der Wagen dicht vor der schimmernden Hülle der Feldblase, die den mächtigen Meilerturm umgab. Aus der Nähe war das unangenehme Pfeifen des Monitors deutlich zu hören. Steve schrie voller Triumph, als er den wallenden Nebel sah, der das Innere der Blase erfüllte, ruhelos und in dichten Schwaden wild durcheinanderwirbelnd, als suchte er voller Verzweiflung nach einem Ausweg. Reglos starrte Steve auf das eigenartige Schauspiel.

Dann erinnerte er sich seiner Aufgabe.

Das Ungeheuer war gefangen. Aber die Wände seines Gefängnisses waren schwach. Der transportable Projektor arbeitete nur mit mäßiger Leistung. In seiner Verzweiflung mochte das Energiewesen genug Kraft aufbringen, um die Feldhülle zu sprengen.

Es mußte nach oben gebracht werden. In den Labors gab es Projektoren, die selbst die Energiefülle einer Sonne gefangenhalten konnten.

Steve sprang vom Wagen. Ohne den Blick zu wenden, befahl er Lott:

„Radius verringern! Höchstleistung beibehalten.“

Lott bestätigte den Befehl. Steve zog den Blaster aus dem Gürtel. Für alle Fälle machte er ihn schußbereit, Keuchend vor Aufregung schob sich Lucas neben ihn. Sid blieb im Wagen zurück. Steve hörte ihn halblaut ins Mikrophon des Interkoms sprechen. Er informierte den Wachtrupp über den gelungenen Coup.

Infolge der Schaltungen, die Lott am Projektor vornahm, begann der Durchmesser des Hüllfeldes sich rasch zu verringern. Die gewaltige Kugel, die zunächst die ganze Meileranlage in sich eingeschlossen hatte, sank geräuschlos in sich zusammen. Je kleiner sie wurde, desto dichter wurde der Nebel in ihrem Innern. Als die Kugel nur noch fünf Meter durchmaß, hatte er das Aussehen trüben, schlammigen Wassers, und der Plasmagenerator auf der anderen Seite des Hüllfelds war nicht mehr zu sehen.

„Drei Meter Durchmesser ist gut genug, Lott“, sagte Steve. „Wir können das Ding dann auf den Wagen laden.“

Lott gab einen krächzenden Laut von sich. Steve fuhr herum. Lotts hagere Gestalt war tief über den

Projektor gebeugt. Lott hantierte mit wilden, fuchtelnden Handbewegungen und fluchte.

„Was ist los?“ erkundigte sich Steve.

„Der Schalter läßt sich nicht weiterdrehen“, keuchte Lott.

Steve sprang auf die Ladepritsche. Er warf einen raschen, besorgten Blick auf das Hüllfeld, aber die schimmernde Kugel schien so stabil wie zuvor, und im Innern tanzte der nun völlig undurchsichtige Nebel seinen verrückten Tanz.

„Laß mich mal“, sagte Steve und schob Lott zur Seite.

Steve nahm den Knebelschalter zwischen Daumen und Zeigefinger und versuchte ihn zu drehen. Der Schalter regulierte den Öffnungswinkel des Projektors und damit den Durchmesser des Kugelfeldes. Steve spürte, wie er sich fast widerstandslos eine Zehnteldrehung weit bewegen ließ, sich dann jedoch dem Druck des Daumens immer stärker widersetzte, als wickle er bei der Drehung ein Gummiband auf, das ihn in die vorherige Lage zurückzuziehen versuchte.

Steve kannte den Effekt. Der Schalter war mit Metallteilen aller Art versehen. Im Innern des Projektors mußte eine Fehlverbindung zustande gekommen sein. Jede Bewegung des Schalters erzeugte Wirbelströme, die der Drehbewegung entgegenwirkten.

Er richtete sich auf. Das Kugelfeld hatte sich nicht verändert, aber Steve glaubte trotzdem zu fühlen, daß Gefahr davon ausging. Wenn der Projektor versagte, würde das Feld zusammenbrechen und das Ungeheuer freigeben.

„Weiter geht's nicht“, erklärte er, und seine Stimme klang heiser. „Wir müssen es so probieren. Ich versuche, die Kugel auf die Pritsche zu bekommen.“ Vorsichtig drehte er den Knopf, der die Wirkweite des Projektors bestimmte. Mit Erleichterung sah er, wie das Kugelfeld sich zu bewegen begann. Anscheinend widerstandslos glitt es über die Unebenheiten der Umgebung hinweg und kam auf den Wagen zu. Steve drehte die Projektormündung nach oben. Das Feld folgte der Bewegung und erhob sich zwei Meter vom Boden. In dieser Höhe schwebte es über die Umrandung der Pritsche. Steve wich ein wenig zurück und bediente den Projektor mit ausgestrecktem Arm. Die Berührung der Feldhülle war nicht unbedingt lebensgefährlich, aber sie konnte Verbrennungen oder elektrischen Schock hervorrufen.

Eine Zeitlang war Steve so damit beschäftigt, den Projektor zu manipulieren, daß er das Feld nicht mehr im Auge behalten konnte. Er bemühte sich, die Kugel so zu dirigieren, daß sie möglichst dicht über der Ladefläche schwebte, ohne sie jedoch zu berühren. Nur so war ein sicherer Transport möglich.

Fast glaubte er schon, er hätte es geschafft, als er plötzlich ein schnarrendes Surren hörte. Er fuhr herum und sah den Schalter, den er zuvor zu drehen versucht hatte, sich wie wild um die eigene Achse drehen. Instinktiv warf er sich zur Seite und rollte von der Pritsche herunter zu Boden. Aus dem Augenwinkel sah er, wie das Kugelfeld sich in Sekundenschnelle zu gewaltiger Größe aufblähte.

Er stürzte und mußte einen Augenblick lang gegen dumpfe Benommenheit ankämpfen. Da hörte er Sids entsetzten Schrei. Das brachte ihn auf die Beine. Den Blaster immer noch schußbereit in der Hand, kam er in die Höhe und sah dicht vor sich die flimmernde Hülle des Feldes, das jetzt so unglaublich groß geworden war, daß es fast die Decke der Halle zu berühren schien. Er wich zurück. Er schrie den ändern zu, sich in Sicherheit zu bringen; aber weder Lucas noch Lott oder Sid waren zu sehen. Er wußte nicht, ob sie ihn hörten.

Das Feld schien es auf ihn abgesehen zu haben. Der Nebel in seinem Innern hatte sich so verdünnt, daß er kaum mehr zu sehen war. Ohne daß er den Gedanken richtig erfaßte, kam Steve zu Bewußtsein, daß der Durchmesser des Feldes jetzt um ein Zehnfaches größer war, als es der Projektor je hätte regulieren können.

Und das Feld wuchs weiter! Weit oben an der Hallendecke züngelten die geschlängelten Funkenbahnen elektrischer Entladungen, als das Feld den massiven Fels berührte. Trotzdem hörte die Kugel nicht auf zu wachsen. Anstatt weiter in die Höhe zu dringen, dehnte sie sich in die Breite und wurde zum Ellipsoid. Die Feldhülle näherte sich Steve nun rascher, als er vor der drohenden Gefahr zurückweichen konnte. Entschlossen warf er sich herum und fing an zu rennen, so rasch er konnte.

Nach wenigen Schritten warf er einen knappen Blick über die Schulter zurück und sah, daß sich der Abstand immer noch verringerte. Er tauchte unter einem Plasmakanal hindurch, der einen der Generatoren mit dem Meiler verband. Aber das Hüllfeld überwand auch dieses Hindernis, Sekundenlang umspielte den Kanal das bunte Feuerwerk energetischer Entladungen, dann war die flimmernde Wand dichter hinter Steve als je zuvor.

In einer letzten Anspannung aller Kräfte schoß er vorwärts, stechenden Schmerz in den gepeinigten Lungen. Er spürte, wie die Muskeln sich verkrampften. Er würde nicht mehr lange so weiterlaufen können. Er sah bunte Ringe vor den Augen tanzen und hörte das Blut in den Ohren rauschen wie einen mächtigen Wasserfall.

Dann fiel er vornüber. Die Beine versagten ihm den Dienst. Er stürzte aufs Gesicht und spürte einen Augenblick lang den salzigen Geschmack von Blut auf der Zunge.

So rasch er konnte, wälzte er sich auf den Rücken. Die glitzernde Wandung des Feldes war dicht über ihm.

Mit letzter Kraft hob er den Arm und feuerte den Blaster ab, den er wie durch ein Wunder noch immer in der Hand hielt. Das Feld reflektierte die Energie des scharfgebündelten Strahls. Eine Welle stickendheißer Luft fuhr Steve ins Gesicht. Unwillkürlich schloß er die Augen. Er spürte, wie etwas Sanftes, Weiches ihn berührte und umschloß. Eine Sekunde lang fühlte er eine eigenartige Wohligkeit, als glitte er in eine mit hautwarmem Wasser gefüllte Wanne. Dann erlosch sein Bewußtsein.

\*

Er erwachte kräftig und erfrischt, als hätte er zehn Stunden tiefen Schlafs hinter sich. Er hatte keinerlei Mühe, sich zu erinnern. Er wußte, daß das Kugelfeld ihn eingeholt hatte und daß seine Bewußtlosigkeit auf den Kontakt mit der Feldhülle zurückzuführen war.

Was ihm schwerfiel, war, seine Erinnerung in Zusammenhang mit der Umgebung zu bringen, in die er sich plötzlich versetzt sah.

Der Raum, in dem er sich befand, war ihm unbekannt. Auf Anhieb konnte er nicht einmal sagen, ob es sich um einen Raum im üblichen Sinne handelte. Er sah weder Wände, noch Decke, noch Boden. Milchiges, rötliches Licht erfüllte die Umgebung. Die Gravitation war von der gewohnten Stärke, und sein Gleichgewichtssinn teilte ihm mit, daß er sich in horizontaler Lage befand. Worauf er lag, was ihn in dieser Position in Ruhe hielt, das vermochte er nicht zu ermitteln. Er streckte die Arme aus und tastete mit den Händen ringsum, aber nirgendwo stieß er auf Widerstand. Wenn er die Hände rasch bewegte, spürte er die Luft zwischen den Fingern hindurchdringen. Luft und sein eigener Körper, das schien die einzige Materie zu sein, die es in diesem roten Abgrund gab.

Verwirrt versuchte er, sich aufzurichten. Es gelang ihm ohne Schwierigkeit. Er stand aufrecht, jedoch vermißte er den Druck gegen die Fußsohlen, den er zu spüren pflegte, wenn er auf festem Boden ging.

Er tat ein paar Schritte. Dabei fiel ihm auf, daß er in der konturlosen Umgebung keinerlei Möglichkeit hatte, seine Bewegungen zu kontrollieren. Wenn er einen Schritt machte, dann wußte er nicht wirklich, ob er sich überhaupt vom Fleck bewegte. Er suchte in seinen Taschen und fand ein kleines Vielzweckwerkzeug, in der Art eines Taschenmessers gearbeitet. Er nahm es in die Hand, streckte den Arm aus und öffnete die Finger. Das Werkzeug blieb dort liegen, wo er es losgelassen hatte, obwohl es offensichtlich nichts gab, was es

dort hielt.

Steve unternahm einen neuen Gehversuch. Nach fünf Schritten konnte er das Werkzeug in dem milchigen Dämmerlicht kaum mehr sehen. Er kehrte um und nahm es wieder an sich. Der Himmel mochte wissen, welche Dienste es ihm noch leisten konnte.

Er begann, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß der Zwischenfall in der Meilerhalle ihn in eine völlig fremdartige Umgebung geschleudert hatte. Er war nicht sicher, ob er sich noch auf Kalif befand. Die Uhr an seinem Handgelenk besagte, daß seit dem Augenblick, in dem Monitor 138 ansprach, erst zwanzig Minuten vergangen waren. Die Zeit erschien zu kurz, als daß er sich allzu weit von Kalif entfernt haben könnte; aber er war sicher, daß der Raum, in dem er sich befand, nicht auf dem Asteroiden lag.

Was war mit den ändern geschehen? Befanden sie sich ebenfalls hier? Steve blieb stehen, weil ihn das Gehen doch nirgendwohin brachte, und rief die Namen seiner drei Begleiter. Zuerst gebrauchte er nur halbe Stimmstärke und fühlte förmlich, wie die Schallwellen in seiner unmittelbaren Umgebung von dem stickigen, trüben Medium absorbiert wurden. Es war, als befände er sich in einer engen Kammer mit schallschluckenden Wänden. Er rief lauter, aber auch das schien die Lage nicht zu ändern. Der Schall versackte in der trüben Luft, und Steve war überzeugt, daß seine Stimme schon in zehn Metern Entfernung nicht mehr gehört werden konnte.

Bis plötzlich das Echo an seine Ohren drang. Es war ein dumpfer, unheimlicher Laut, der ihm Schauer über den Rücken jagte. Er hörte die Namen seiner Gefährten, in der gleichen Reihenfolge, in der er sie gerufen hatte. Also mußte es sich um einen Widerhall seiner Stimme handeln, auch wenn er den Klang nicht wiedererkannte.

Er horchte, nach einer Weile schien ein zweites, schwächeres Echo aus einer anderen Richtung zu kommen. Dann ein drittes, ein viertes, in immer rascherer Reihenfolge, als säße er mitten in einem akustischen Zerrspiegel, der alle Geräusche an ihren Ausgangspunkt zurückwarf.

Allmählich verstummte der Lärm. Der vielfältige Widerhall lief sich tot. Steve fühlte sich ruhiger und zuversichtlicher, als die Geräusche schließlich erstarben und die ursprüngliche Stille zurückkehrte. Das Echo wirkte gespenstisch. Er war nicht sicher, ob er noch einmal den Versuch unternehmen werde, nach seinen Leuten zu rufen. Der Widerhall jagte ihm Furcht ein.

Immerhin war er sicher, daß, wer auch immer sich außer ihm in diesem von rotem Dämmerlicht erfüllten Raum aufhalten mochte, seine Rufe gehört haben mußte. Wenn Lucas, Sid oder Lott ebenso wie er hierhergebracht worden waren, dann waren ihnen die Echos sicher nicht entgangen. Es war damit zu

rechnen, daß er in wenigen Augenblicken ihre Antwortrufe zu hören bekam.

Er zuckte zusammen, als aus dem milchigen Nichts heraus ihn ein röhrender urwelthafter Laut förmlich ansprang. Voller Entsetzen fuhr er herum. Die Hand tastete nach dem Kolben des Blasters, der auf merkwürdige Art wieder in seinen Gürtel geraten war. Er kniff die Augen zusammen, weil er das Gefühl hatte, auf diese Weise besser sehen zu können, und entdeckte vor sich im roten Nebel einen dunklen Fleck, der sich rasch vergrößerte, als käme er mit beachtlicher Geschwindigkeit auf ihn zu.

Wieder erklang der röhrende Schrei, diesmal in höherer Tonlage. Steve glaubte Sid Lippmans Stimme zu erkennen. Der Widerhall verzerrte die Laute, aber Sid hatte eine besondere Art zu schreien, die unverkennbar war. Steve setzte sich in Bewegung, dem dunklen Fleck entgegen. Als er näher kam, erkannte er die Umrisse einer menschlichen Gestalt. Mit den Armen wirbelnd, die Beine weit ausschwingend, vollführte sie groteske, ziellose Sprünge. Ein drittes Mal brandete der Schrei auf; aber diesmal war Steve nahe genug, um anstatt des Echos den Laut selbst zu hören. Kein Zweifel, es war Sid Lippmans Stimme. Er fing an zu rennen. Es war merkwürdig, wie geradlinig er sich bewegen konnte, ohne daß ein fester Boden seine Schritte trug. Er bekam Sid bei den Schultern zu fassen, gerade als er zu einem weiten Sprung ansetzte.

„Halt den Mund!“ schrie er ihn an. „Ich bin bei dir, hörst du? Ich, Steve!“

Sid wand sich unter seinen Händen,

„Laß mich los!“ schrie er. Steve war sicher, daß er ihn nicht erkannte. Sein Gesicht war schweißüberströmt. Er zuckte und strampelte wie unter wahnsinnigen Schmerzen. Die Augen waren vor Angst weit geöffnet, aber die Pupillen starrten ins Leere.

Steve wußte sich nicht anders zu helfen - er holte weit aus und hieb Sid mit der flachen Hand ins Gesicht. Sid schrie auf.

„Laß mich! Laß mich ... ich will ... will nichts sagen. Nicht du ... du darfst mich nicht ausfragen ...“

Plötzlich wurde er schlaff. Sein Widerstand erlosch so plötzlich, daß Steve unwillkürlich den Griff lockerte. Sid sank vor ihm hin und blieb reglos liegen, als gäbe es einen unsichtbaren Boden, der ihn stützte. Er hatte das Bewußtsein verloren. Steve sah, wie sich die Brust unter hastigen Atemzügen hob und senkte.

Was Sid gesagt hatte, gab ihm zu denken. Während das vielfältige Echo der wütenden Schreie über ihn hinwegrollte, versuchte er zu ergründen, was Sid gemeint hatte. „Du darfst mich nicht ausfragen.“

„Ich will nichts sagen.“ Waren die Nerven mit ihm durchgegangen? Litt er an Halluzinationen?

Oder war da wirklich jemand, der ihn ausfragen wollte?

Mehr ein Gefühl als eine Wahrnehmung ließ Steve sich umdrehen. Aus dem nebligen Rot tauchten zwei Gestalten auf. Sie bewegten sich Seite an Seite, wie sie es wahrscheinlich schon das ganze Leben lang getan hatten, und die merkwürdige Umgebung schien ihrer stoischen Ruhe nichts anhaben zu können.

Lucas DellaFera und Lott Warner. Steve konnte sich nicht erinnern, jemals ein so starkes Gefühl der Erleichterung empfunden zu haben wie in diesem Augenblick.

„Wir hörten das Geschrei“, quäkte Lucas mit seiner hohen Stimme, „und hielten uns an die Richtung.“

Ohne ein Wort zu sagen, kniete Lott nieder und begann, Sid zu untersuchen. Kopfschüttelnd richtete er sich nach einer Weile wieder auf.

„Was hat er?“ fragte er verwundert.

„Wenn ich das wüßte“, seufzte Steve. „Er hatte das Gefühl ...“

Er unterbrach sich mitten im Satz. Er glaubte, ein Geräusch gehört zu haben. Es klang, wie wenn jemand von weitem seinen Namen rief. Da war es wieder!

„Hört das jemand?“ fragte er hastig.

Lucas sah ihn verwundert an. „Hört was jemand?“ Steve winkte. Zum drittenmal hörte er seinen Namen, gerufen von einer fernen, sanften Stimme, die nur er vernahm. Eine Menge Dinge wurden ihm plötzlich klar. Zum Beispiel, warum Sid so mörderisch geschrien hatte. Er mußte die Stimme ebenfalls gehört haben. Wahrscheinlich hatte sie ihm Fragen gestellt. Sid hatte bemerkt, daß es sich nicht wirklich um eine Stimme handelte, sondern um einen Gedanken, der sich in seinem Gehirn formte, und vor Angst die Beherrschung verloren. „Steve ...?“

Zögernd und vorsichtig tastete der fremde Impuls sich in sein Bewußtsein. Fast schien es, als hätte Sids Reaktion den Unbekannten gewarnt. Jetzt ging er behutsam zu Werke. Steve spürte keine Furcht, nur den leisen Schauer der Erregung, der erste zu sein, der mit einem unsagbar fremden Wesen in Gedankenaustausch trat.

Er blieb vorsichtig. Er wußte nicht, wer der Fremde war und was er wollte. Wahrscheinlich war er mit dem Energiewesen identisch, das sie gejagt hatten. Es war durchaus möglich, daß seine Absichten feindlich waren.

„Nein!“ sagte der fremde Verstand klar und deutlich.

Steve erschrak. Die Fähigkeiten des unbekannten Wesens waren verblüffend. Es konnte jeden seiner Gedanken lesen. „Ja“, hörte er. „Das kann ich.“ Er schloß die Augen, um sich besser konzentrieren zu können. Das letzte, was er sah, waren Lucas und

Lotts Gesicht, maskenhaft in ihrem Ausdruck ungläubigen Staunens.

„Du brauchst dich nicht zu fürchten“, fuhr das fremde Wesen fort. Es schien näher gekommen zu sein oder verstand es sonstwie, seine Gedankenimpulse deutlicher hörbar zu machen. „Es scheint, daß es in der vergangenen Zeit eine Reihe von Mißverständnissen gegeben hat. Das ist jetzt vorüber. Aus euren Gedanken erkenne ich die Wirklichkeit.“

Steve wurde unruhig. Hunderte von Fragen brannten ihm auf der Zunge, aber er war so verwirrt, daß er nicht wußte, welche davon er zuerst stellen sollte. Schließlich nahm er, was sich ihm gerade ins Bewußtsein drängte. „Wo bin ich hier?“ „Ich verstehe nicht“, antwortete der Fremde. „Deine Äußerung ist Frage und Feststellung zugleich.“

Steves Verwirrung wuchs. Seine Frage war klar verständlich gewesen. Artikulierte er seine Gedanken nicht deutlich genug?

„Ich beginne zu verstehen“, ertönte es unvermittelt. „Deine Frage hieß: Wo bin ich hier? Sollte sie lauten: Ich bin hier. Wo ist hier?“

Steve schüttelte den Kopf. Es war eine Geste der Verlegenheit, denn selbst wenn der Fremde ihn sehen konnte, verstand er die Bedeutung eines menschlichen Kopfschüttelns nicht.

„Nein. Sie sollte heißen: Wo bin ich?“

Diese Formulierung schien dem Unbekannten keinerlei Schwierigkeit zu bereiten.

„Ja, das ist dasselbe“, gab er zu. „Du bist in dem Raum, in dem ich mich verborgen halte, seitdem mir Gefahr droht.“

Die Antwort mochte logisch klingen für den, der sie aussprach. Aber Steve konnte nichts damit anfangen.

„Wo ist das?“ erkundigte er sich und fügte rasch hinzu: „Ich meine, im Vergleich zu anderen Räumen. Wir befanden uns zuletzt auf einem Himmelskörper, den wir Kalif nennen. Wie weit sind wir davon entfernt?“

Er formulierte die Gedanken, indem er sich vorstellte, er spräche die Worte aus. Er war nicht sicher, ob das die beste Möglichkeit sei, sich mit einem Telepathen zu verständigen. Auf jeden Fall war es das Beste, was er an Gedankenartikulation zustandebringen konnte.

„Du bist immer noch auf dem Himmelskörper, den du ... (der Name war ein undeutlicher, verwaschener Impuls) nennst. Mein Versteck liegt unter dem Raum, den du als die Meilerstation kennst, in unmittelbarer Nähe des Schwerpunkts des Himmelskörpers.“ Die Antwort war klar und leicht verständlich. Sie erinnerte Steve an die Reaktion einer positronischen Rechenmaschine. Überhaupt schien die Logik des Fremden an ziemlich starre

Regeln gebunden.

„Von wem droht dir Gefahr?“ wollte Steve wissen.

„Negativ“, bekam er zu hören. „Meine Erinnerung reicht nicht weit genug zurück. Jedoch weiß ich, daß einst versucht wurde, mich zu vernichten. Als du und deinesgleichen eintrafen, hielt ich euch für dieselben, die mich in der Vergangenheit angegriffen hatten. Ihr verhieltet euch so. Jetzt jedoch erkenne ich, daß ich mich täuschte. Eure Absichten sind andere.“

Steve kam plötzlich ein ganz eigenartiger Verdacht. Bevor der Fremde noch Gelegenheit bekam, seine verworrenen Gedanken zu entziffern, artikulierte er voller Hast die Frage: „Wer bist du?“ Der Unbekannte zögerte nicht. Er antwortete klar und deutlich, und der Widerhall der fremden Gedankenimpulse dröhnte in Steves Gehirn wie helle Glockenschläge:

„Ich bin der, den ihr den Regler nennt!“

## 6.

Fünf Stunden nach dem kurzen Kampf, in dem einhundertundelf Maahk-Schiffe vernichtet wurden, flammte das Transmitterfeld zwischen den beiden riesenhaften Sonnen erneut auf. Auf Kalif schrillten die Alarmsirenen. Auf den Bildschirmen, die die Umgebung des Asteroiden zeigten, loderten die gigantischen Entladungen des Transmitters wie die Feuerzungen der Apokalypse, als ein feindliches Schiff nach dem ändern aus dem Sonnenzentrum hervorbrach und auf den Planetoidenring zuschoß.

Reginald Bull hatte seine Taktik geändert. Während der größte Teil der Wachflotte wie bisher in den Verstecken des Asteroidengürtels auf den günstigsten Zeitpunkt zum Angriff wartete, stand ein Geschwader von achthundert schweren Einheiten schräg oberhalb der Kursebene der Maahks und stieß zu, sobald die ersten Feindschiffe sich blicken ließen. Der Transmitter arbeitete mit beachtlicher Schnelligkeit. Pro Sekunde wurden zehn oder mehr Feindfahrzeuge ausgestoßen. Die achthundert Schiffe griffen sie an, bevor sie noch Zeit fanden, sich zu orientieren.

Dieser Schachzug erwies sich als ausschlaggebend. Die Schlacht um Kalif wäre für Terra von vornherein verloren gewesen, hätte der achthundert Schiffe starke Stoßtrupp nicht zahlreiche gegnerische Einheiten vernichten können, bevor der Feind sich noch gesammelt hatte. Unter den Maahks entstand Verwirrung. Ihre Schlachtordnung geriet durcheinander. Die Kommandanten der Schiffe hatten zweifellos Anordnung, sofort nach dem Austritt aus dem Transmitter eine bestimmte Position einzunehmen und dort zu warten, bis der gesamte Verband sich versammelt hatte. Dazu ließ man ihnen nun keine Zeit. Jedes einzelne Fahrzeug hatte einen

wild feuernden Gegner über sich hängen, sobald es aus dem Transmitterfeld hervorstieß.

Vierhundert Maahk-Schiffe trieben als glühende Wracks oder leuchtende Gaswolken durch den Asteroidenring, als der Transmitter endlich zur Ruhe kam. Weitere hundert waren im Schock des überraschenden Angriffs in das Ballungsfeld zwischen den beiden Sonnen zurückgefliegen und von dem umgepolten Transmitter-Sender ins Twin-System befördert worden.

Der Rest der Flotte, ein stattlicher Verband von sechstausend Schiffen, den größten Maahk-Einheiten, die je ein Terraner gesehen hatte, stieß auf Kalif zu. Jedes Fahrzeug trug den grünleuchtenden Schutzschirm, dessen Struktur terranische Wissenschaftler erst vor kurzer Zeit hatten enträtseln können. Alle fünftausend Schiffe der ursprünglichen Kalif-Wachflotte waren mit Waffen ausgerüstet, die die Schutzschirme zu durchschlagen vermochten. Der Rest der Flotte, den Reginald Bull erst vor zwei Tagen herbeigezogen hatte, war noch nicht umgerüstet worden. Fünf von zehntausend terranischen Einheiten waren dem Gegner hoffnungslos unterlegen - ganz zu schweigen von Beuklas kleinen Schiffen, die höchstens auf Grund ihrer unglaublichen Wendigkeit hoffen konnten, hier oder dort einen Überraschungserfolg zu erringen.

Ein anderes Problem tauchte auf. Noch waren die Terraner dem Gegner zumindest ebenbürtig - oder mit ihrer Kampfmoral, die auf der Gewißheit beruhte, daß es hier um das Schicksal der Erde ging, sogar um ein Beträchtliches überlegen. Um diese Überlegenheit auszunutzen, brauchten sie jedoch Spielraum. Die Entfernung vom Ausgang des Zweisonnen-Transmitters bis zu Kalif betrug nur fünfzig Millionen Kilometer. Der Transmitter spielte die feindlichen Schiffe mit Geschwindigkeiten bis zu zwanzigtausend Kilometern pro Sekunde aus. Wie überwältigend hätte die Kampfkraft der Wachflotte sein müssen, um einen nahezu ebenbürtigen Gegner auf so kurze Distanz aufzuhalten und zum Rückzug zu zwingen?

Die Wachflotte tat ihr Bestes. Mit Todesverachtung stürzten sich die Schiffe einzeln oder im Verband auf die feindliche Flotte, und jeder ihrer Vorstöße verwandelte Dutzende von gegnerischen Einheiten in lodernde Glutbälle. Hunderte von Maahk-Schiffen wurden so schwer angeschlagen, daß sie aus der Formation ausscherten und ein leichtes Opfer der noch nicht umgerüsteten Bewacher wurden.

Aller Heldenmut reichte jedoch nicht aus, um die Maahks rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Ohne sich von ihren mörderischen Verlusten anfechten zu lassen, drangen sie starrsinnig weiter auf Kalif vor. Ihre Flotte war auf weniger als die Hälfte der

ursprünglichen Stärke zusammengeschmolzen, als sie in einem Abstand von rund einer Million Kilometern zum erstenmal in den Feuerbereich der auf Kalif stationierten Abwehrgeschütze gelangte.

Einen Augenblick lang sah es so aus, als könnte das wütende Feuer, das ihnen aus den Kalif-Forts entgegenschlug und in jeder Sekunde zwei Einheiten vernichtete, die Verbissenheit der Maahks endlich brechen. Zwei Minuten lang stockte ihr Vormarsch, und in dieser Zeitspanne verloren sie an die dreihundert Schiffe. Dann jedoch wichen sie zur Seite aus, teilten sich zu kleineren Verbänden und rückten aus einem halben Dutzend verschiedener Richtungen gleichzeitig auf den Stützpunktasteroiden zu.

Das war der Augenblick, in dem Reginald Bull sich eingestand, daß die Schlacht verloren war. Wachflotte und Bodenforts gemeinsam konnten vielleicht noch eintausend, vielleicht sogar fünfzehnhundert feindliche Einheiten vernichten, bevor sie unmittelbar über Kalif erschienen. Das hieß: Mindestens fünfhundert Feindschiffe würden übrig bleiben, um den Planetoiden ins Kreuzfeuer zu nehmen.

Reginald Bull biß sich wütend auf die Lippen und versuchte, mit dem Gedanken vertraut zu werden, daß er nicht mehr lange zu leben hatte.

\*

Steve schwebte in einer Wolke von Unwirklichkeit. Seine Umgebung hatte er vergessen. Noch immer hielt er die Augen geschlossen, um durch nichts abgelenkt zu werden. Er führte eine telepathische Unterhaltung mit einer Maschine - schlimmer noch, mit dem Geist einer Maschine. Er versuchte, nicht daran zu denken. Die Vorstellung machte ihn schwindeln.

Dennoch zweifelte er nicht an dem, was er zu hören bekam. Als der anfängliche Schock grenzenloser Überraschung überwunden war, begann er Fragen zu stellen. Er wollte wissen, wie der Regler dazu gekommen war, eine eigene Intelligenz zu entwickeln.

Die Maschine wußte darüber nicht Bescheid. Die Anfänge ihres Daseins waren ihr unbekannt - ebenso, wie einem Menschen die ersten Jahre seines Lebens unbekannt bleiben.

„Am Anfang war ich hilflos“, hörte Steve, als das fremde Wesen sich anschickte, über jene Epoche zu berichten, in die seine Erinnerung gerade noch zurückreichte. „Ich war gefangen in einem Gebilde aus Metall. Ich vermochte zu denken, Entschlüsse zu treffen und meine Entschlüsse vermittle der Kontrollmechanismen, die zu dem Metallgebilde gehörten, in die Tat umzusetzen. Aber ich war



gefangen.

Ich fing an zu lernen. Ich sammelte Informationen, indem ich Erfahrungen machte. Ich entdeckte Informationen, die ich schon immer besessen hatte, ohne zu wissen, was sie bedeuteten. Und ich begann, aus den unermesslichen Energien, die durch mein metallenes Gefängnis flossen, mir einen Körper zu schaffen. Bis dahin war ich nur Gedanke, und ein Gedanke bleibt dort, wo er geboren wird. Mit einem Körper würde es mir gelingen, den Metallkäfig zu verlassen.

Ich brauchte lange. Aber schließlich hatte ich Erfolg. Ich konnte mich bewegen. Zum erstenmal konnte ich die Welt erforschen, in der ich mich befand. Mein Körper bestand nicht aus Metall oder irgendeiner anderen der Substanzen, die ich ringsum fand. Die Struktur meines Körpers war die gleiche, wie die der Energie, die durch mein früheres Gefängnis floß.

Ich fürchtete mich vor der Wiederholung des Angriffs, der mich fast zerstört hätte. Ich forschte nach anderen denkenden Wesen, aber so sorgsam ich mich auch umsah - es gab keine.

Dann kamt ihr. Ich war sicher, daß ihr gekommen wart, um zu vollenden, was beim erstenmal begonnen worden war. Eure Handlungen allerdings waren unverständlich. Ihr tatet zunächst nichts, was mich in Gefahr gebracht hätte.

Meine Furcht legte sich. Ich erwog die Möglichkeit, daß es drei Sorten von Wesen gäbe - nämlich mich, den Feind und euch. Ich versuchte, mich mit euch in Verbindung zu setzen. Ihr wart anders als ich. Ich mußte mir euer Aussehen aneignen, wenn ich mit euch in Kontakt treten wollte. Meine Körpersubstanz läßt sich formen. Ich ahmte euren Körperbau nach. Ich begab mich dorthin, wo viele von euch sich während gewisser Perioden in kleinen Räumen aufhalten und reglos liegen.“

Der Fremde spürte den überraschten Gedanken, der durch Steves Bewußtsein lief, und zögerte.

„Das war ich, dem du dich nähertest“, erklärte er. „Ich hielt dich für ein Ungeheuer. Die Nachahmung gelang dir nicht.“

„Das erkannte ich. Es gelang mir nicht, Verbindung aufzunehmen. Ich versuchte, dich mit meinen Gedanken zu erreichen. Aber deine Erregung war so stark, daß ich nicht durchdrang.“

Dann begannt ihr, an dem metallenen Gebilde zu arbeiten, das einst mein Gefängnis gewesen war. Das Metall besagte mir nichts, aber ihr machtet euch an den Mechanismen zu schaffen, die einst meine Gedanken gelenkt hatten und zu denen ich immer wieder zurückkehrte, um für eine Weile Ruhe zu finden. Ich durfte nicht zulassen, daß ihr diese Mechanismen beschädigtet. Ich vertrieb euch. Ich wußte, daß ihr wiederkommen würdet, um eure

Arbeit fortzusetzen. Insbesondere hattet ihr es auf ein ganz bestimmtes Gerät abgesehen. Ich behandelte das Gerät so, daß, es, wenn ihr euch wieder daran zu schaffen machtet, das ganze Metallgebilde zerstören würde.

Dann jagtet ihr mich. Ich fühlte, wie der Kreis um mich sich immer enger zog. Ihr wolltet mich unschädlich machen, aber ihr überschätzte eure Kräfte. Ihr könnt mir nichts anhaben. Ich bin stärker als ihr.“

Die fremden Gedanken schwiegen. Steve ließ eine Weile verstreichen, bevor er antwortete:

„Du bist kräftig, und du kannst uns vernichten. Aber du weißt vieles nicht, das wir wissen. Wir machten uns an dem Metallgehäuse zu schaffen, um diejenigen abzuwehren, die dir nach dem Leben trachten.“

Ungestüm drang die überraschte Frage in sein Bewußtsein: „Wie wolltet ihr das tun?“ „Du weißt, wohin die Energien fließen, die dein metallener Käfig beherbergt?“ erkundigte sich Steve.

„Ich folgte ihnen einst und kam in eine fremde Welt. Ich fürchtete mich und kehrte zurück.“

„Auf demselben Weg, auf dem du zurückkehrtest, können auch deine Feinde hierhergelangen. Sie bestehen zwar aus anderer Substanz als du, aber der Transportvorgang ist der gleiche. Man kann sie nicht daran hindern hierherzukommen, es sei denn, man aktiviert das Gerät, von dem du sprachst. Kennst du seine Wirkungsweise?“

„Ich kenne alles“, lautete die Antwort, „Das Gerät beeinflusst den Fluß der Energien, aus denen ich einst meinen Körper schuf.“

„Das ist richtig!“ formulierte Steve voller Hast. „Der Energiefluß wiederum beeinflusst den Transportvorgang, der dich in eine fremde Welt und wieder zurückbrachte. Auf demselben Weg, auf dem du zurückkamst, können deine Feinde, die auch unsere Feinde sind, nach hier gelangen. Wir versuchten, uns vor ihnen zu schützen, indem wir den Energiefluß so regelten, daß er den Transportvorgang unterband.“

Er war voller Erregung. Die Gedanken kamen ihm schneller, als er sie artikulieren konnte. Er war nicht sicher, ob das fremde Wesen ihn verstanden hatte. Es hatte zu verstehen gegeben, daß es ihm glaubte. Es war intelligent genug, um zu wissen, daß Gedanken nicht lügen konnten. Würde es ihm auch jetzt vertrauen? Würde es ihm glauben, daß seine Feinde auch die Feinde der Terraner waren? Hatte es überhaupt begriffen, was er ihm deutlich machen wollte?

Verzehrende Unruhe erfüllte ihn. Wo blieb die Antwort?

\*

Ein Schachzug, den der Kommandant des Dritten Wachgeschwaders sich während des Gefechts ausdachte, gab der Schlacht um Kalif die entscheidende Wendung. Mit Reginald Bulls Zustimmung zog das Dritte Geschwader alle verfügbaren Einheiten aus dem nicht umgerüsteten Flottenverband und Beuklas Flotte um sich zusammen und vernichtete in einem mörderischen Vorstoß, der es mehr als dreihundert Schiffe kostete, einen der Verbände, in die sich die Maahk-Flotte gespalten hatte.

Dies geschah in einem Raumsektor, der von den Ortergeräten der übrigen fünf Maahk-Verbände nicht eingesehen werden konnte.

Das Dritte Geschwader bewegte sich dann auf Kalif zu - ganz so, wie es der vernichtete gegnerische Verband bisher getan hatte. Als sich der Ring um den Asteroiden schloß, tauchte das Geschwader auf den Reflexschirmen der übrigen Maahk-Schiffe auf; aber deren Kommandanten hatten keine Veranlassung zu glauben, daß es sich um feindliche Einheiten handele. Die Entfernung war zu groß, als daß die Orterreflexe die äußere Form der Raumschiffe hätte erkennen lassen.

Als der zentrierte Angriff auf Kalif begann, war für das Dritte Geschwader der große Augenblick gekommen. Wie die Wölfe, die sich plötzlich aus dem Schafspelz geschält hatten, fuhren die vierhundert Einheiten unter die dicht zusammengedrängten Verbände des Gegners, die siegesgewiß auf den Asteroiden zustrebten. Während der Rest der Wachflotte den Gegner an der Peripherie des Umschließungsringes ununterbrochen beschäftigt hielt, begann das Dritte Geschwader, von innen her aufzuräumen. Der Schock der Überraschung, den Feind so unvermittelt in den eigenen Reihen auftauchen zu sehen, zerstörte die Kampfmoral der Maahks endgültig. Die ungeheuren Verluste, die sie bis jetzt erlitten hatten, standen ihnen klar im Bewußtsein. Als das Dritte Geschwader in ihren Reihen zu wüten begann, verloren sie alle Hoffnung.

Zwar wehrten sie sich, und hätten sie die Schiffe noch gehabt, die sie während der ersten zwölf Minuten an den vorgeschobenen Stoßtrupp verloren hatten, dann wäre das Dritte Geschwader wahrscheinlich aufgerieben worden.

So aber wandten die Maahks sich zur Flucht. In wilder Unordnung auf den Transmitter zuschießend, waren sie kaum mehr in der Lage, den wie Habichte zustößenden Einheiten der Wachflotte wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Sie verloren weitere fünfhundert Einheiten, bevor der Transmitter sie aufnahm und nach Twin beförderte, von wo sie niemals mehr entkommen würden.

\*

Reginald Bull hatte seinen Platz hinter dem Schaltpult des Kommandanten seit zehn Stunden nicht mehr verlassen. Jetzt, als das letzte Maahk-Schiff durch den Transmitter verschwunden war, spürte er plötzlich die bleierne Müdigkeit, die ihn erfüllte.

Er nahm ein Medikament, um sie zu verscheuchen. In spätestens zwei Stunden würde der nächste Maahk-Verband auftauchen - der letzte Maahk-Verband, korrigierte er sich in Gedanken, denn einen weiteren Angriff würde die dezimierte Wachflotte nicht mehr zurückweisen können.

Die Schlacht um Kalif hatte Bull bis jetzt zwölfhundert Einheiten gekostet. Davon waren rund ein Drittel bereits umgerüstete Schiffe, deren Geschütze mit den grünen Schutzschirmen der Maahks fertig zu werden vermochten. Beuklas Verluste mußten ungleich größer gewesen sein. Die Mutanten hatten sich in den Kampf gestürzt wie wütende Wespen und waren hundertweise niedergemäht worden.

Die Wachflotte reorganisierte sich und bezog die alten Verstecke. Der Alarm im Schrotschuß-System hielt an. Die Minuten der letzten Ruhepause vor dem großen Sturm tickten träge dahin. Reginald Bull hatte Zeit, sich ein paar Tassenkaffee und ein hastig zubereitetes Frühstück zu leisten. Seinen Platz verließ er dabei nicht. Das Tablett wurde ihm von einer Ordonnanz gebracht.

Er hatte den ersten Bissen noch nicht zu sich genommen, da wurde er am Interkom verlangt. Oberstleutnant Koenigs Gesicht erschien auf dem Bildschirm. Koenig sah besorgt und verstört aus.

„Sir, die Umgebung des Reglerraumes wurde vor wenigen Minuten durch ein energetisches Schirmfeld abgeriegelt“, begann er ohne Überleitung. „Die Leute des Wachbataillons spürten plötzlich, wie eine Kraft aus unbestimmbarer Quelle sie vor sich herzuschieben begann. Die Kraft hörte auf zu wirken, als jeder der Leute mindestens einhundert Meter von der Reglerhalle entfernt war. Die Männer wollten wieder vordringen, dabei rannten sie in das Schirmfeld, das völlig undurchdringlich ist und auch von Waffen nicht beeinflußt werden kann.“

Wenn Reginald Bull überrascht war, dann sah man es ihm nicht an. In aller Ruhe schob er sich das erste Stück Sandwich in den Mund und begann zu kauen. Dabei sah er Koenig unverwandt an. Koenig wurde nervös. Bull nahm einen Schluck Kaffee und räusperte sich.

„Das alles“, sagte er ruhig und bedächtig, „spielt jetzt keine Rolle mehr, Koenig. In anderthalb Stunden sind die Maahks wieder hier, diesmal mit ungefähr fünfzehn- bis zwanzigtausend Einheiten, würde ich schätzen, und für den Ausgang der Schlacht ist es völlig unerheblich, ob der Regler

durch eine Energiewand abgesperrt ist oder nicht.“

Auf eine solche Reaktion war Koenig nicht gefaßt. Seine Kinnlade klappte herunter, „Aber ...“

„Ich weiß“, winkte Bull gemächlich ab. „Es wäre interessant zu erfahren, wie das Schirmfeld dorthingekommen ist. Wahrscheinlich hat das fremde Energiewesen es erzeugt. Wir wüßten außerdem gern, was es im Schilde führt. Aber zu alledem haben wir keine Zeit mehr, Koenig. Verstehen Sie?“ Koenig nickte niedergeschlagen. „Jawohl, Sir, ich verstehe.“ Der Bildschirm wurde dunkel. Reginald Bull wandte sich wieder seinem Imbiß zu. Er aß mit dem Appetit eines Mannes, den mehr als vierhundertfünfzig Jahre Lebenserfahrung gelehrt hatten, daß ein unabänderliches Schicksal mit Ruhe einfacher zu tragen ist als in Aufregung,

\*

„Vollendet“, hörte Steve Kantor. „Das Werk ist getan.“

Die vergangenen Stunden waren wie ein Traum gewesen. Das fremde Geschöpf hatte ihm Hilfe versprochen. Durch Kanäle, die geradewegs durch feste Materie führten und sich wieder schlossen, sobald sie sie passiert hatten, brachte das Energiewesen ihn und seine Begleiter in die Reglerhalle. Sid Lippman war wieder zu sich gekommen und nach einem Ausbruch von Hysterie in dumpfes Brüten versunken. Das unbekannte Wesen, das nun wie ein feiner Schleier über dem Regler schwebte, hatte dafür gesorgt, daß die Wachtruppen aus der unmittelbaren Umgebung der Halle entfernt wurden; dann war es ans Werk gegangen. Die halb geschmolzenen, deformierten Teile an der Peripherie des Reglers nahmen plötzlich ihre ursprüngliche Gestalt wieder an. Während der dünne Nebel, als den das fremde Geschöpf erschien, langsam durch das komplizierte Innere des gewaltigen Geräts drang, lösten sich auf unerklärliche Weise Einzelteile und schwebten zu Boden. Eine unsichtbare Kraft hantierte mit den Teilen, nahm sie auseinander, setzte sie wieder zusammen und verband sie miteinander. Schließlich glitten sie ins Innere des Reglers zurück.

Sid Lippman kauerte in der Nähe der Tür und nahm von alledem nichts wahr. Steve, Lott und Lucas standen unmittelbar vor der Wandung des Reglers und verfolgten das unheimliche Geschehen mit Augen, die vor der Unglaublichkeit dessen, was sie sahen, zu tränen begannen.

Dann empfing Steve den Gedankenimpuls, der besagte, das Werk sei getan.

„Wirst du nun mit uns kommen?“ fragte Steve.

„Nein“, lautete die klare Antwort. „Ihr und ich - wir sind von verschiedener Art. Ich werde in mein

Versteck zurückkehren.“

„Du brauchst dich nicht mehr zu verstecken“, drängte Steve. „Wir sind Freunde - wenn du verstehst, was das bedeutet.“

Die Antwort war Schweigen. Steve fühlte ein leises, verworrenes Zerren in seinem Bewußtsein, als versuchte das fremde Wesen, aus seinem Gedankeninhalt zu erfahren, was er meinte.

„Du kannst von uns lernen“, fuhr Steve fort, „ebenso, wie wir von dir lernen können. Du weißt nichts über die Welt ...“

Der fremde Impuls unterbrach ihn. „Ich werde mit euch kommen.“

\*

Die zwei Stunden, die Reginald Bull angesetzt hatte, waren bis auf zehn Minuten um, als die Energieballung zwischen den beiden Sonnen aufs neue zu flackern begann. Bull erstarrte hinter seinem Schaltpult. Die Entscheidung war gefallen es war ein merkwürdiges Gefühl, sich beinahe auf die Minute genau ausrechnen zu können, wie lange man noch zu leben hatte.

Dann geschah das Wunder. Der Raum vor den beiden Sonnen blieb leer. Zwar flackerte der Transmitter unter dem prasselnden Aufprall unzähliger Transportimpulse, aber kein einziges Feindschiff stieß ins Schrotschuß-System vor. Selbst Reginald Bull brauchte ein paar Sekunden, bis er zu glauben begann, was er sah.

Der Transmitterempfänger war gesperrt! Dem Gegner war der Zutritt nach Kalif verbaut. Seine Schiffe wurden an den Ausgangsort zurückgeschleudert. Bull versuchte, sich vorzustellen, wie sie dort ankamen, halbe Wracks, die Besatzungen durch den Schock der unkontrollierten Rücktransition bewußtlos oder tot.

Allmählich breitete sich die Erkenntnis in ihm aus, daß dies Sieg bedeutete. Die Maahks würden es nicht ein zweites Mal wagen, einen gesperrten Transmitter anzufliegen. Der Stützpunkt war gerettet. Das Imperium hatte die Schlacht um Kalif gewonnen!

Reginald Bull war ein logisch denkender Mann. Die Begeisterung, die er empfand, vermochte die Frage nicht zu unterdrücken, wer für die Sperrung des Transmitters verantwortlich sei.

Das Flackern des Ballungsfeldes erlosch schließlich. Die Ortung berichtete, sie habe insgesamt achtzehntausend Impulse gezählt. Das wäre Kalifs Untergang gewesen, wenn die Sperre nicht funktioniert hätte.

Seit dem letzten Aufleuchten des Transmitters waren kaum fünf Minuten vergangen, da trat eine Ordonnanz vor Reginald Bull und schrie ihm durch den allgemeinen Freudentaumel hindurch zu, daß

fünf Männer ihn zu sprechen wünschten. Bull befahl, daß sie zu ihm gebracht würden.

Er erkannte Steve Kantor, den Führer der Gruppe, die das Energiewesen hatte aufspüren sollen. Die anderen mußten Kantors Leute sein. Bull erinnerte sich aber deutlich daran, daß die Gruppe, Kantor eingeschlossen ursprünglich nur aus vier Mann bestanden hatte. Er musterte die Männer und stellte verblüfft fest, daß einer von ihnen Steve Kantor sehr ähnlich sah.

„Wer ist das?“ fragte er ohne Umschweife und deutete auf Kantors Ebenbild.

Steve Kantor lächelte. Um ihn herum führten die Offiziere des Kommandostands einen wilden Freudentanz auf. Er mußte sich anstrengen, um sich verständlich zu machen.

Reginald Bull seinerseits glaubte, er hätte infolge des Lärms falsch verstanden, als er hörte: „Das, Sir, ist der Regler!“

#### EPILOG

Wenn es überhaupt jemand gab, der das unglaubliche Phänomen erklären konnte, dann war es Arno Kalup, der Mann, der den Linearantrieb verbessert hatte. Reginald Bull bat den Wissenschaftler zu sich. Arno Kalup war inzwischen mit den Aussagen des Energiewesens vertraut gemacht worden.

„Genau betrachtet“, begann er, „ist die Entwicklung eines selbständigen Wesens aus einer Maschine nicht ganz so wunderbar, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Der Regler ist ein kompliziertes Gebilde dazu konstruiert, die gewaltigen Energien des Transmitters zu beeinflussen und zu lenken, und zwar ohne menschliche Kontrolle. Das heißt: Er birgt einen Rechenmechanismus in sich, der unseren positronischen Rechenanlagen an Speicher- und Kombinationsfähigkeit in nichts nachsteht. Ungleich einer Positronik war der Regler jedoch zusätzlich mit einer Schutzschaltung ausgerüstet, die es ihm erlaubte, gefährliche Situationen zu erkennen und den Energiefluß durch seine Kanäle dementsprechend zu regulieren. Dies war notwendig, um den kostbaren Transmitter zu schützen. Es muß geschlossen werden, daß die Intelligenz des Energiewesens sich aus dem Schutzmechanismus entwickelte. Die Grundlage selbständigen Denkens war hier schon vorhanden. Der Mechanismus war in der Lage, seine Umgebung zu beobachten und logisch zu beurteilen, ob eine Situation Gefahr barg oder nicht. Als die Meister der Insel den einstigen Riesenplaneten vernichten ließen, hatte er zum erstenmal Gelegenheit, seine Fähigkeiten voll zur Geltung zu bringen. Er bewahrte den Regler vor der Vernichtung. Die Erinnerung an das Ereignis prägte sich ihm ein. Er sann nach Möglichkeiten, die

Verteidigung bei einem zweiten Zwischenfall dieser Art noch wirksamer zu gestalten.

Aus dem Bedürfnis, sich zu schützen, wurde der Geist des Reglers geboren. Im Lauf der Jahrhunderte, in denen er nichts anderes zu tun hatte, weil der Transmitter nicht mehr benutzt wurde, nahm der Schutzmechanismus den gesamten Kreis der Reglerkombinatorik in Besitz und lernte allmählich, auch andere Gedanken als die zu denken, die allein mit dem Verhüten von Unheil sich befaßten. Er vollzog den Schritt vom reinen Zweckdenken zur wahren Intelligenz.

In seinem Gedächtnis verankert waren Kenntnisse der Struktur der Energie, mit denen er arbeitete. Der Übergang von der Existenz als körperlose Intelligenz zu der eines körperbehafteten, freibeweglichen Wesens muß wesentlich leichter zu vollziehen gewesen sein als die Ausbildung der selbständigen Denkfähigkeit - obwohl gerade dieser Schritt uns als der erstaunlichste erscheint.

Seitdem hat das fremde Wesen sein Wissen ständig vergrößert. Sein Erinnerungsvolumen besteht, möchte ich schätzen, heutigentags nur noch zu zwanzig bis dreißig Prozent aus den ursprünglich einprogrammierten Informationen. Den Rest hat es durch eigene Erfahrung dazugewonnen. Es unternahm sogar, wie Mr. Kantor aussagt, eine Fahrt zum nächsten Transmitter - eine erstaunliche Leistung, wenn man bedenkt, daß es die Freisetzung von Transmitterenergie für den Transportvorgang selbst steuern mußte. Die Welt, in die es geriet, erschreckte es. Es kehrte auf dem schnellsten Weg zurück.

Sein technologisches Wissen ist ungeheuer, wenn auch spezialisiert. Wir können von ihm über die Funktionsweise der Transmitter wahrscheinlich mehr lernen als selbst von Icho Tolot. Auf allen anderen Gebieten jedoch ist sein Wissen kaum größer als das eines sechsjährigen Kindes. Es fürchtet sich vor Gegenden, die es nicht kennt. Es begegnet fremden Wesen mit Mißtrauen.

Hier beginnt unsere Aufgabe. Wir haben es mit einem voll ausgebildeten Geist zu tun, und die Tatsache, daß er maschineller Herkunft ist, darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß er ebenso unsere Aufmerksamkeit verdient wie ein Wesen, das aus Fleisch und Blut geboren ist.“

\*

Viele Geheimnisse waren noch zu klären. Aber das konnte der Zukunft überlassen werden. Vorerst gab es dringlichere Aufgaben. Das Energiewesen, das in Gegenwart anderer mit Vorliebe Steve Kantors Gestalt annahm, erklärte sich zu weiterer Zusammenarbeit bereit. Steve Kantor und Icho Tolot

unterstützten es bei der Ausarbeitung eines Sperrfahrplans, der die Transmittersperre zu genau festgelegten Zeitpunkten beseitigte, so daß der Einflug ins Schrotschuß-System möglich wurde. Reginald Bull hatte ein Kurierschiff in die Milchstraße geschickt und den Fahrplan dem Kommandanten der Heimatflotte aushändigen lassen. Die Daten wurden in die Schiffsposatroniken programmiert. Kalif verwandelte sich durch diesen Schachzug in eine uneinnehmbare Festung, die nur noch terranischen Schiffen zugänglich war. Die Wahrscheinlichkeit, daß ein fremdes Fahrzeug rein zufällig während einer der kurzen und statistisch verteilten Öffnungsspannen im Transmitter ankam, war so gut wie null.

Das Solare Imperium besaß somit einen vorzüglich gesicherten Stützpunkt in unmittelbarer Nähe der feindlichen Galaxis. Das Unternehmen Brückenkopf, das während des vergangenen Jahres mehr als einmal den Eindruck eines Verzweiflungsmanövers gemacht hatte, war schließlich zum vollen Erfolg geworden, der dem Imperium eine ausgezeichnete Ausgangsbasis für das weitere Vorgehen gegen die ‚Meister der Insel‘ und ihre Hilfsvölker verschaffte.

\*

Sid Lippman verließ Kalif mit dem ersten Schiff, auf dem er Platz finden konnte. Sein Abschied von Steve, Lott und Lucas, die sich entschlossen hatten, weiterhin im Stützpunkt zu bleiben, war kurz. Seine letzten Worte lauteten:  
„Ihr seid prima Kerle, aber ich müßte lügen, wenn

ich sagen wollte, die Arbeit hier hätte mir Spaß gemacht. Ich bin einfach nicht für den Weltraum geboren.“

Von dem Raum aus, in dem sie nun gemeinschaftlich lebten, beobachteten die Zurückbleibenden den Start des Schiffes, das Sid Lippman zur Erde zurückbrachte. In getreuer Wiedergabe zeigte der große Bildschirm das Farbenspiel des Transmitters, als das Fahrzeug im Ballungszentrum verschwand.

Reggie, das Energiewesen, schwebte wie dünner Zigarettenrauch unter der Decke. Solange nur die drei Freunde zugegen waren, fühlte es sich nicht gezwungen, menschliche Gestalt anzunehmen.

Lucas DellaFera sah zu ihm hinauf und stieß einen komischen Seufzer aus.

„Stellt euch vor“, quäkte er mit seiner heilen Stimme, „Reggie hätte den Sperrmechanismus aktiviert und wäre dann nicht mit uns nach oben gekommen.“

„Dann wäre der Transmitter jetzt immer noch gesperrt“, brummte Lott, „und kein Schiff könnte mehr Kalif anfliegen.“

Lucas schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Das meine ich nicht. Ich denke an uns. Ohne Reggie - glaubt ihr, wir hätten jemals jemand klarmachen können, was da vor sich ging? Sie hätten uns alle ausgelacht.“ Er tippte sich mit dem Finger gegen die Stirn. „Wenn Reggie nicht mitgekommen wäre, hätten sie alle geglaubt, wir wären hier ...“

## E N D E

*Reginald Bulls Flotte gewann die dritte Schlacht um Kalif - und der „Geist der Maschine“ griff ein, um eine vierte Schlacht zu verhindern, die das Ende des Schrotschußsystems bedeutet hätte.*

*DIE 6. EPOCHE wird eingeleitet, das Ultraschlachtschiff gelangt zum Einsatz - und der „kosmische Ingenieur“ tritt in Erscheinung!*

## DIE 6. EPOCHE